

# SOZIAL

Zentral-Organ für die Interessen  
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.  
Publikations-Organ des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.  
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1,50 M.  
Der Courter ist in die Postzustellungsliste eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.  
Telephon: Amt IV, 950 und 11864.  
Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm., Sonntags gesch.

Redaktionschluss  
am Montag Morgen vor Erscheinen des Blattes.  
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr. 9.

Berlin, den 3. März 1912.

16. Jahrg.

## Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf § 21 des Verbandsstatuts geben wir nachstehend die

### Wahlkreis-Einteilung

für die Delegiertenwahlen zum achten Verbandstag in Breslau bekannt:

Bezirk 1: Memel, 897 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 2: Elbst, 904 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 3: Königsberg i. Pr., Elbing, Ruß., Sachsenburg, Binnenschiffer und Fischer der ostdeutschen Wasserstraßen und Einzelmitglieder des Gaus 1. 2331 Mitglieder — 3 Delegierte.

Bezirk 4: Danzig, 818 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 5: Posen, Birnbau, Brieg, Bromberg, Glogau, Grünberg, Guhrau, Neumarkt, Neusalz a. D., Dels, Ohlau, Rawitsch, Sagan und Steinau a. D. 743 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 6: Breslau, Beuthen, Kattowitz, Königschlitz, Neustadt D.-Schl., Oppeln, Ratibor, Rybnik, Fabrze und Einzelmitglieder des Gaus 2. 2995 Mitglieder — 4 Delegierte.

Bezirk 7: Piegnitz, Vollenhain, Deutsch-Olssa, Freiburg, Glag, Gleiwitz, Goldberg, Gottesberg, Haynau, Jauer, Langenbielau, Reichenbach, Schmiedeberg, Schweidnitz, Strehlen, und Waldenburg. 1457 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 8: Görlitz, Bunzlau, Hirschberg, Lauban, Löwenberg, Niedersalzbrunn und Striegau. 709 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 9: Groß-Berlin. 43003 Mitglieder 25 Delegierte.

Bezirk 10: Landsberg a. d. W., Cottbus, Finstervalde, Forst, Frankfurt a. D., Fürstenwalde, Guben, Lübben, Miltrose, Senftenberg, Spremberg, Sorau und Weißwasser. 910 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 11: Spandau, Beelitz, Bernau, Güstrin, Belten, Wannsee und Einzelmitglieder des Gaus 3. 884 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 12: Brandenburg, Jüterbog, Ludenzwalde, Nowawes, Potsdam, Rathenow und Wittenberge. 927 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 13: Stettin, Stolp, Stralsund und Einzelmitglieder des Gaus 4. 3183 Mitglieder — 4 Delegierte.

Bezirk 14: Leipzig und Altenburg. 7184 Mitglieder — 8 Delegierte.

Bezirk 15: Riesa, Döbeln, Großenhain, Lausitz, Leisnig, Weißeritz, Nisch und Waldheim. 799 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 16: Dresden. 5304 Mitglieder — 6 Delegierte.

Bezirk 17: Bittau, Annaberg, Baugen, Flöha, Frankenberg, Freiberg, Gr.-Möhrsdorf, Hohenstein-Ernstthal, Ramenz, Königsstein, Löbau, Mittweida, Reigersdorf, Dederan, Oberrhein, Pirna,

Roswein und Sebnitz. 753 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 18: Chemnitz und Einzelmitglieder des Gaus 5. 1670 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 19: Blauen, Aue, Crimmitschau, Falkenstein, Glashütte, Glauchau, Görsch, Greiz, Lengsfeld, Limbach, Meerane, Meuselwitz, Rosfen, Delsnitz i. Erzg., Delsnitz i. W., Penig, Reichenbach i. W., Schmolln, Werdau, Zeulendorf und Zwickau. 1500 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 20: Regensburg, Freising, Landshut, Lenggries, Pasing, Passau, Reichenhall, Starnberg, Straubing, Tölz, Ulm und Einzelmitglieder des Gaus 6. 703 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 21: München I und München II. 6230 Mitglieder — 7 Delegierte.

Bezirk 22: Augsburg, Garmisch, Kempten, Landau und Memmingen. 800 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 23: Münchberg, Wurth, Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Gunzenhausen, Hof, Kittlingen, Althausen, Kronach, Marktredwitz, Nottendorf, Selb, Schwabach, Schweinfurt, Weiden und Würzburg. 3771 Mitglieder — 5 Delegierte.

Bezirk 24: Gera, Apolda, Kranstadt, Jena, Jützenau, Königssee, Lauscha, Naumburg, Neustadt a. Orla, Roßnau, Rudolstadt, Saalfeld, Sonneberg, Teuchern, Thelitz, Weida, Weimar und Zeitz. 1746 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 25: Erfurt, Coburg, Eisenach, Gotha, Mühlhausen, Sangerhausen und Einzelmitglieder des Gaus 8. 886 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 26: Kassel, Eschwege, Göttingen, Hann.-Münden, Hersfeld, Langensalza, Meiningen, Nordhausen, Salzungen, Schmallalben und Suhl. 856 Mitglieder 1 Delegierter.

Bezirk 27: Halle a. d. Saale. 1700 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 28: Deffau, Aschersleben, Barby, Bernburg, Bitterfeld, Burg, Cöthen, Coswig, Deitzsch, Eisleben, Heitzfeld, Merseburg, Neuhaldensleben, Oschersleben, Quedlinburg, Rosslau, Schönebeck, Stassfurt, Weiskensels und Einzelmitglieder des Gaus 9. 1576 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 29: Magdeburg. 3482 Mitglieder — 4 Delegierte.

Bezirk 30: Braunschweig, Halberstadt, Helmstedt, Stendal, Tangermünde, Wernigerode und Wolfenbüttel. 787 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 31: Hannover, Celle, Clausthal-Zellerfeld, Goslar, Hildesheim, Nienburg, Osterode, Peine, Salzwedel, Uelzen und Einzelmitglieder des Gaus 10. 1591 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 32: Bielefeld, Alfeld, Badenhausen, Bünde, Einbeck, Hameln, Herford, Holzwinden, Minden, Osnabrück, Wittingen, Stolzenau und Stadthagen. 720 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 33: Bismar, Grabow, Güstrow, Malchin, Möln, Rostock, Schwerin, Teterow

und Warnemünde. 1559 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 34: Rübeck. 2452 Mitglieder. 3 Delegierte.

Bezirk 35: Hamburg I. 26737 Mitglieder — 25 Delegierte.

Bezirk 36: Hamburg III. 1707 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 37: Harburg, Alt-Rahlstedt, Bergedorf, Elmsborn, Lüneburg, Neumünster, Pinneberg und Stade. 1477 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 38: Kiel. 3337 Mitglieder — 4 Delegierte.

Bezirk 39: Flensburg, Brunsbüttelhaven, Burtehuide-Mittlofer, Eternförde, Glinde, Hadersleben, Heide, Jehoe, Kellinghusen, Kendelsburg, Sonderburg, Schleswig und Einzelmitglieder des Gaus 11. 1433 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 40: Bremen, Binnenschiffer a. d. Weser, Oldenburg und Einzelmitglieder des Gaus 12. 6023 Mitglieder — 7 Delegierte.

Bezirk 41: Bremerhaven. 2978 Mitglieder — 4 Delegierte.

Bezirk 42: Nürtingen, Burgdamm, Curhaven, Delmenhorst, Geestad, Verden, Wecener und Wildeshausen. 777 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 43: Brake und Nordenham. 786 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 44: Cuxden, Esfleth, Fever, Leer, Norden, Papenburg und Barel. 1454 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 45: Dortmund, Bochum, Hagen, Hamm, Iserlohn, Lidenscheid, Münster, Stegen und Unna. 824 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 46: Essen, Gelsenkirchen, Mülheim a. d. Rh., Dhlig, Kemfeld, Velbert und Wanne. 860 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 47: Gilbertfeld-Barmen, Solingen und Einzelmitglieder des Gaus 13. 1586 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 48: Düsseldorf und Krefeld. 1668 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 49: Duisburg, Andernach, Bonn, Düren, Emmerich, Koblenz, W.-Gladbach, Rhegdt, Verdingen, Pfersen und Einzelmitglieder des Gaus 14. 754 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 50: Köln und Aachen. 1689 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 51: Frankfurt a. M. I. und II., Gießen, Hanau, Marburg, Offenbach a. M. und Einzelmitglieder des Gaus 15. 1630 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 52: Mainz, Wiesbaden, Wiesbaden, Worms. 1473 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 53: Darmstadt, Frankenthal, Heidelberg, Kaiserslautern, Kreuznach, Landau, Neu-

Stadt, Speyer und Zweibrücken. 803 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 54: Mannheim I und II. 2677 Mitglieder — 3 Delegierte.

Bezirk 55: Karlsruhe, Malen, Baden-Baden, Colmar, Emmendingen, Freiburg, Göppingen, Heilbronn, Hünningen, Offenburg, Pforzheim, Reutlingen, Süssenhausen und Einzelmitglieder des Gauß 16. 844 Mitglieder — 1 Delegierter.

Bezirk 56: Stuttgart. 1523 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 57: Straßburg und Mühlhausen i. Gf. 1547 Mitglieder — 2 Delegierte.

Bezirk 58: Winnschiffer und Flößer an der Elbe/Oder etc. 7719 Mitglieder — 9 Delegierte.

Bezirk 59: Winnschiffer am Rhein. 2106 Mitglieder — 3 Delegierte.

Die Verwaltungen der in vorstehender Bekanntmachung unterstrichenen Mitgliedschaften (Wahl-Vorste) haben für ihren Bezirk die

Wahl einzuleiten

und zu diesem Zweck eine Kandidatenliste aufzustellen. Hierzu sind ihnen von den zu ihrem Wahlbezirk gehörenden Mitgliedschaften evtl. Vorschläge bis spätestens den 26. März zu übermitteln. Die Aufstellung der Kandidaten muß in geschlossenen Mitglieder-Versammlungen, zu denen der Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet ist, erfolgen.

Die Kandidatenliste muß mindestens die doppelte Zahl Vorschläge enthalten, als Delegierte zu wählen sind.

Wahlberechtigt und wählbar

sind nur Mitglieder, welche nicht länger als 8 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und die von ihrer Mitgliedschaft beschlossenen eventl. Extrasteuern laufend entrichtet haben. Die

Wahl der Delegierten

ist in der Zeit vom 31. März bis 21. April vorzunehmen und soll von den zu einem Wahlbezirk gehörenden Mitgliedschaften an ein und demselben Tage erfolgen. In Verwaltungen bis zu 1000 Mitgliedern kann die Wahl selbst in geschlossenen Mitglieder-Versammlungen vorgenommen werden. Größere Verwaltungen haben die Wahl in Bezirken vorzunehmen. Zu diesem Zweck ist für jeden Bezirk ein Wahllokal zu bestimmen, in welchem die Mitglieder des Bezirks innerhalb einer bestimmten Zeit ihr Wahlrecht ausüben können. In letztgenannten Verwaltungen

stellen muß die Wahl an einem Sonntag vorgenommen werden.

Die an der Wahl teilnehmenden Mitglieder sind mit Hauptnummer sowie Vor- und Zunamen in eine am Eingang zum Wahllokal zu führende Liste einzutragen.

Als

Wahllegitimation

dient das Mitgliedsbuch, welches am Eingang zum Wahllokal vorzuzeigen ist. Die vollzogene Stimmabgabe ist dem Mitgliede durch Eindruck eines Stempels „Gewählt 1912“ zu bestätigen.

Bei der Wahl der Delegierten ist auf eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung der Hauptgruppen zu achten.

Die

Wahl ist per Stimmzettel

vorzunehmen. Als solcher dient die Kandidatenliste, welche jedem Mitgliede beim Eintritt ins Wahllokal auszuhändigen ist. Auf derselben sind von den Namen der vorgeschlagenen Kandidaten soviel zu durchstreichen, daß nur diejenige Zahl verbleibt, welche der im Bezirk zu wählenden Delegiertenzahl entspricht. Stimmzettel, welche mehr undurchgestrichene Namen enthalten, sind ungültig. Als gewählt gelten diejenigen Kandidaten, welche unter Berücksichtigung des Rechts der Gruppenvertretung die Mehrheit der im Bezirk abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. Doppelkandidaturen sowie gebundene Mandate sind unzulässig.

Die Beteiligung von Kandidaten bei Einleitung und Durchführung der Wahl als Wahlleiter, Geisler oder Stimmzettelzähler etc. ist ebenfalls unzulässig.

Ueber die

Wahlhandlung

ist ein Protokoll aufzunehmen, in welchem die auf die einzelnen Kandidaten entfallene Stimmzahl genau anzugeben ist. Dieses Protokoll ist zugleich mit den Stimmzetteln

Sofort nach der Wahl

an den die Wahl leitenden Ort einzusenden; von diesem ist das Ergebnis der Wahl zusammenzustellen und mit den Stimmzetteln und Wahlprotokollen sowie genauer Namens- und Wohnungsangabe der gewählten Delegierten

bis spätestens den 3. Mai

an den unterzeichneten Vorstand einzusenden.

Das Wahlergebnis ist außerdem mit spezialisierter Angabe des Stimmenverhältnisses jeder zum Wahlbezirk gehörenden Verwaltungsstelle zu übermitteln.

Die Bekanntgabe der gewählten Delegierten erfolgt im Verbandsorgan.

Im Behinderungsfalle eines der gewählten Delegierten tritt als Ersatzmann derjenige Kollege, welcher die nächsthöchste Stimmzahl erhalten hat.

Als Legitimation für die Teilnehmer am Verbandstage gilt das Mitgliedsbuch.

Der Verbandsvorstand.

Im Auftrage:

O s w a l d S c h u m a n n.

Der Bethmann auf dem Holzwege.

Als auf erster blanker Schiene sich das Eisenrohr bewegte, Als die sauchende Maschine Ihre heißen Glieder regte, Sah man manchen Reumuttwaisen Sehr betreten und verdrossen: „Dauit soll man künstig reisen? Ausgeschloffen! Ausgeschloffen!“

„Du weißt nicht, mein Sohn, mit wie viel Unverstand die Welt regiert wird,“ sagte ein großer schwedischer Reichstanzler. Der Mann war vom Fach und mußte es also wissen. Neuerdings haben wir auch in unserem lieben Deutschland wieder ein Beispiel für die tatsächliche Bewährung jenes Satzes. Die Thronrede, mit der der deutsche Reichstag eröffnet wurde, enthielt unter der vielen Wortspren auch ein Korn Staatsweisheit und das war der lapidare Satz moderner Erkenntniswissenschaft: „Die Entwicklung steht nicht still.“ Dieser Satz bedeutet in der Regierungspraxis sinngemäß angewandt ein ganzes Programm, und zwar ein Programm, gegen dessen Inhalt das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit nichts einzuwenden hätte. Bei Ausführung eines solchen Programms befände sich die deutsche Reichsregierung zum ersten Male seit Bestehen der Reichseinheit unter preussischem Protektorat in Uebereinstimmung mit der Creme des ganzen Volkes der Dichter und Denker. Doch kein Programm ohne Kommentar. Diesen Kommentar gab kürzlich anlässlich der Stattdebatte im Reichstage der momentane Reichstanzler. Und der Reichstanzler ist bekanntlich der kompetenteste Kommentator der reichsdeutschen Regierungswissenschaft. Dessen Erklärungen zum Regierungsprogramm sagten aber genau das konträrthetische Gegenteil dessen, was der lapidare Satz der Thronrede dem deutschen Volke versprochen.

Unser Herr Reichstanzler soll angeblich ein großer Philosoph sein, als solcher steht er nun nicht die Dinge, wie sie sind, sondern wie er sie gern haben möchte. Er soll auch ein Staatsmann sein, er merkt nur nicht, daß er lediglich ein trockener Bürokrat ist, der als unfehlbarer Schulmeister die deutschen Politiker

Zwei Taten!

Das ist das Kreuz aller in periodischen Zwischenräumen erscheinenden Zeitungen, daß sie fast immer hinter den Ereignissen einherhinken. Sie sind an einen bestimmten Termin gebunden. Die Zeitergebnisse, Erinnerungen usw., denen man einige Zeilen widmen möchte, sind dagegen meistens böshast genug, sich einen andern Tag als das Erscheinungsdatum der Zeitung auszusuchen. Wenn dazu noch eine Zeitung wie z. B. unsere, eigentlich einen andern Zweck verfolgt als literarische und ähnliche Gedanktage zu feiern, so muß man, wenn der Versuch trotzdem gemacht wird, den guten Willen häufig für die Tat nehmen. Auch diesmal müssen wir um überlebende Umstände bitten — und gleich zweifach. Zwei Taten gelten diese wenigen Zeilen der Erinnerung und beider Gedenktag — am meisten feierten die Ehrennden sich selbst — ist bereits vor einiger Zeit gewesen. Wenn wir dennoch unsere Kollegen an diese Taten erinnern, so einmal in der Gewißheit, daß unter unsern 200 000 Mitgliedern ungezählte tausende die Bestartikel der Tagespresse nicht gelesen haben, und andererseits in der frohen Erwartung, daß außer diesen tausenden, noch ebensoviel andere Kollegen durch diese Zeilen angeregt werden, den beiden Männern ab und zu einige Stunden zu widmen.

Charles Dickens (Woz) und Georg Büchner; der erste wurde vor hundert Jahren am 7. Februar geboren, Büchner starb vor 75 Jahren, 23 Jahre alt, am 19. Februar. Charles Dickens verlebte eine trostlose Jugend, Georg Büchner besuchte das Gymnasium und konnte später studieren. Der Lebensweg beider mußte, aller menschlichen Berechnungen nach, auseinander führen. Dickens schien dazu bestimmt, eines der vielen unbekanntem Opfer des jungen Kapitalisten-Kaufmannes zu werden, Georg Büchner hatte Aussicht, ein braver deutscher Professor zu werden. Das „Schicksal“ wollte es anders.

In einem bunten schmuggigen Kellerloch Londons machte Dickens ein paar Jahre lang Wische. Das war der einzige Verdienst der Familie Dickens, die sich im Schuldurm befand und deren einzige Freiheit darin bestand, ungeschindert verhungern zu dürfen. Niemand vergaß der zukünftige Liebling der Nation diese schrecklichen Zeiten, die auf kurze glückliche

der Jahre in ländlicher Stille und Ungebundenheit folgten. Sie schärften seinen Blick für das Elend, das er mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, lindern wollte. Ein Zufall befreite den jungen Dickens aus seiner verzweifeltsten Lage, er wurde Schreiber bei einem Advokaten, später Parlamentsstenograph. Die Erinnerung an sein Elend verließ ihn aber nicht. Er durchstreifte die Armenviertel und die Katakomben des reichen London. Tief erschüttert, in der Absicht zu helfen, die Armut den reichen Leuten um die Ohren zu schlagen, schrieb er nieder, was er gesehen und erlebt hatte. Mit 25 Jahren war Dickens eine Berühmtheit. Und der Erfolg, der Ruhm verließ ihn nicht bis zum Ende seines Lebens, der Ruhm Dickens ist heute frischer und lebendiger denn je. Und er ist wohlverdient. Mit warmem Herzen trat er auch für die Opfer der mächtig aufstrebenden Industrialisierung und gegen die Mittel der bestehenden Klassen, gegen Gefängnis und Arbeitshaus. Er schrieb seinen Roman „Oliver Twist“, das Buch war voll von schwersten Anklagen gegen die öffentliche Armen- und Waisenpflege in England. Die ganze Nation las das Buch und war sich einig, die geschehthen Zustände nach Möglichkeit abzulecken. Tatsächlich wurde die Waisen- und Armenpflege für London und die Provinz neu geregelt. Als Dickens in „Miklas Mikelby“ die englischen Schulzustände an den Pranger stellte, war die Reform des Schulwesens die Antwort des Landes auf sein Buch. Sein Roman „Bleakhaus“ gab die Triebfeder zur Neuordnung des Justizwesens.

Die Zeit Dickens war dazu angetan, das soziale Mittel zu wecken. In den von sozialen und politischen Särgen am wildesten zerrissenen Jahrzehnten der englischen Entwicklung, wächst der lebenswichtigste — soziale Humorist empor. Im Jahre 1832 bekam England eine Wahlreform, die für die Aristokratie den Anfang vom Ende bedeutete, der Demokratie den Weg ebnete. Die Arbeiter freilich hatten davon keine Vorteile, sie waren auf Selbsthilfe angewiesen. Der herrliche Menschenfreund Owen gründete die älteren Trade Unions zur Eringung des Achtstundentages und des Arbeiterschutzes. Der Charismus ging noch über dies Ziel hinaus. Nach der Niederlage dieser Bewegung war das Feld frei für jene Leute, die in sozialer Reformtätigkeit machten. Auch Dickens gehörte zu ihnen. Sie wollten zwar die Partei der Unterdrückten ergreifen, aber die Un-

terdrückten nicht als Partei anerkennen, weil sie Widerstand für nutzlos hielten. Einen Helfer, der solchen Einfluß auf die Nation hatte, wie Dickens, konnten die Unterdrückten sich als Mittler schon gefallen lassen. Die Art, wie er das Elend zeichnete, die blürgerliche Wohlthätigkeit verhöhnnte, soll ihren Einfluß auf die Nachhater nicht verfehlt haben. Wenn nach den wilden Jahren 1830 bis 1850 die wirtschaftliche Entwicklung Hand in Hand ging mit der liberalen, so wird Dickens das Hauptverdienst daran zugemessen. Trotzdem hat er die Bewegung der Arbeiter nie verstanden, ebensowenig er die sozialen Erscheinungen seiner Zeit anders begreifen konnte, als mit dem warmen Herzen des Menschenfreundes, das für die Armen und Mißhandelten schlug. Der Arbeiter Blackpool im Roman „Harte Zeiten“ ist Dickens und das letzte Wort dieses Arbeiters lautet: „Alles ist Konfusion“. In diesem Roman bringt Dickens seine Aneignung gegen die Agitatoren der Arbeiter zum Ausdruck, der Glaube, daß die einzige Hoffnung des Arbeiters darin liegt, sich mit feinesgleichen zu verbinden, ist in seinen Augen falsch. Aber anerkennen muß er, daß dieser Glaube „tief und wahrhaft ernst“ ist und „daß diese Leute selbst noch in ihren Irrtümern große Eigenschaften zeigten“. Aber dieses Mißtrauen, das er gegen die Kraft der Arbeiter zeigte — denn weiter war schließlich sein Widerstand gegen die Selbsthilfe der Arbeiter nichts — wird aufgewogen durch eine vernichtende Kritik der Mancheserleute. Er hielt vernichtende Abrechnung mit den volkswirtschaftlichen Heucheleien und gesellschaftlichen Vorurteilen der profitgierigen Bourgeoisie, die die Arbeiter behandelt, als wären sie Ziffern in einem Rechenexempel oder Maschinen ohne Neigungen und Leidenschaften, ohne Erinnerungen und ohne Seelen, die hoffen.“

So war der große Humorist ein sozialer Kämpfer. Er starb am 9. Juni 1870, noch nicht 58 Jahre alt. Sein früher Tod ist auf übermäßige Anstrengungen, wie Vorlesungen usw., zurückzuführen. Aber trotzdem hat er eine Fülle literarischer Arbeiten hinterlassen. Wenn die deutschen Arbeiter dem sozialen Kämpfer Dickens einen Kranz gönnen, dann mögen sie ihn lesen. Sie machen ein glänzendes Geschäft dabei.

Ungefähr 30 Jahre später als Dickens, wurde in der Nähe von Darmstadt Georg Büchner geboren (17. Oktober 1813). Im Gegensatz zu dem englischen

aller Courteurs mit dem Babel zurechtzuweisen sucht. Er sollte der erste, höchste, vornehmste und weitest-  
 tige Führer der großen deutschen Kulturrevolution sein,  
 und ist in der Tat nur der brave, treue Diener seines  
 Herrn; das haben alle denkenden Menschen aus seiner  
 Buhpredigerrede deutlich herausgesehen. War doch diese  
 Rede ein einziges scharfes Dementi des  
 Grundsatzes der Thronrede: „Die Entwicklung steht  
 nicht still.“

„Soll ich die Politik neu orientieren wegen der  
 110 sozialdemokratischen Abgeordneten, oder wegen der  
 4 1/2 Millionen Stimmen?“ fragt Bethmann, der die  
 Zeichen der Zeit nicht versteht, denn diese anscheinend  
 ein unlösbares Rätsel sind. Trotzdem also am 12. Ja-  
 nuar das deutsche Volk mit 7 1/2 Millionen gegen noch  
 nicht 5 Millionen Stimmen, die schwarzblaue Re-  
 gierungstaktik mit 2/3 Majorität verurteilt hat, findet  
 der Reichskanzler keinen Anlaß, diese Taktik zu ändern,  
 dem Willen des Volkes entgegenzukommen. Welcher  
 Minister eines parlamentarisch re-  
 gierten Staates irgend eines Lan-  
 des der Welt Würde es wagen, gleich-  
 artig zu regieren? In Frankreich, Italien,  
 England, ja selbst in der Türkei wäre ein solcher  
 Reichskanzler längst eine politische Leiche; nur in  
 Rußland vielleicht noch würde ihm die zaristische  
 Gnadenfelle gestatten, auf dem Posten zu bleiben.

„Nur wer dem Götzen der reinen Zahl huldigt,  
 bleibt ein Volksfeind“, sagt Bethmann, ohne sich  
 wieder die Mühe zu nehmen, die Wählerzahlen näher  
 anzusehen. Wollen wir nämlich die Wähler der  
 Rechten und der Linken im jetzigen Reichstage einmal  
 wägen statt zu zählen, dann finden wir, daß die  
 Rechte dabei noch viel schlechter wegkommt  
 als beim Zählen. Alle Wahlkreise mit guter städti-  
 scher Schulbildung der Bevölkerung befinden sich unter  
 den Wählern der Linken, und nur dort, wo die Be-  
 sucher der ein- und zweiklassigen Dorfschulpaläste in  
 der Mehrheit sind, nur dort hat die Rechte die Mehr-  
 zahl der Wähler auf ihrer Seite. Alle Centren der  
 höher entwickelten Industrie, alle Emporien des deut-  
 schen Welthandels, wählten sozialdemokratisch oder zu-  
 mindestens liberal, während die wirtschaftlich zurück-  
 gebliebensten Landkreise, die weltferntesten, breiter-  
 bernageltesten Winkel Deutschlands durchwegs einen Kon-  
 servativen oder einen Zentrumsmann in den Reichs-  
 tag schickten. Der Herr Reichskanzler hat also mit  
 seiner Logik von der brutalen Gewalt  
 der Zahl nicht nur gründlich daneben  
 gehauen, er hat auch das deutsche Volk höhrend  
 herausgefordert und brüskiert. Der gegenwärtige  
 Reichskanzler trägt also weder der Zahl noch der In-  
 telligenz des deutschen Volkes Rechnung, er handelt  
 nach seinem eigenen Unfehlbarkeitsdogma und damit basta.

### Freiheit, Dich klag' ich an!

Rein Bitten hast und auch kein Beten,  
 Noch immer bist Du mir so fern.  
 Mein Menschenrecht hat man zertreten,  
 Als Knecht dien' weiter ich dem Herrn.

Und wieder muß das Kreuz ich tragen,  
 Und wie zuvor in tiefer Not  
 Mich durch der Erde Jammer schlagen,  
 Oft würzt die Träne mir mein Brot.

So mancher Seufzer drang nach oben,  
 Und mancher Wutschrei still verhallt,  
 Da muß den Sensesmann ich loben,  
 Der uns erlöst bevor wir alt.

Ich hoffte einst auf Dich, der Guten,  
 Daß Du die Menschheit wirst befrei'n,  
 Viel tausend Opfer mußten bluten  
 Für Dich, — sollt es vergebens sein?

Du hast geseh'n, wie wir geklitten,  
 Und dennoch hast Du nichts getan  
 Für uns, trotz aller unsrer Bitten,  
 Dir gilt mein Fluch; ich klag' Dich an!

„Mein Sohn ein Kämpfer darf nicht bitten,  
 Nicht beten für sein gutes Recht.  
 Wenn die Genossen treu gestritten,  
 Singst feig zurück Du vom Gesecht.“

So oft suchst ich in Deiner Stirne,  
 In Deinem Herzen einen Halt.  
 Gleich einer obdachlosen Dirne  
 Sagst Du hinaus mich, roh und kalt.

Drum laß verstummen Deine Klagen,  
 Dein Leiden trübte oft den Blick.  
 Du küßt die Hand, die Dich geschlagen,  
 Die Dich befreit, stießt Du zurück.

Ich rufe noch einmal: Erwache!  
 Zähl Dich den Deinen zu als Glied  
 Es siegt der Menschheit gute Sache.  
 Verntimm der Kämpfer Siegeslied.

Nimm Deinen Fluch und Deine Ketten,  
 Wirf sie dem Feind ins Angesicht.  
 Dann bin ich da. Ich will Dich retten.  
 Bist Du zu feig? Dann komm ich nicht!“

Dem Wunsche der Mehrheit und der Intelligenz  
 der Nation, auf Demokratisierung der Staatsricht-  
 ungen Rechnung zu tragen, dazu, erklärt der Reichs-  
 kanzler, nicht die Hand bieten zu wollen. Er will  
 also gegen die Mehrheit und gegen die Intelligenz  
 der Nation regieren und stellt sich damit unbewußt  
 selber kalt. Reichskanzler sind sehr vorübergehende  
 Erscheinungen; wir haben davon in den letzten 25  
 Jahren beinahe ein halbes Dutzend verbraucht, die  
 wachsende Intelligenz der Volksmassen ist aber ein  
 sehr realer, mathematisch in seinen Konsequenzen zu  
 berechenbarer Faktor, dem jede Regierung bei politi-  
 scher Todesstrafe Rechnung tragen muß. Ob der  
 gegenwärtige Reichskanzler den veränderten Verhält-  
 nissen Rechnung tragen will oder nicht, ist dem Fort-  
 gang der Entwicklung ganz gleichgültig; setzt sich  
 die regierende Bürokratie mit den  
 harten Tatsachen gar zu sehr in Wider-  
 spruch, dann wird sie von derselben Entwicklung  
 hinweggefegt, und wäre sie wie das chinesische Man-  
 darinentum tausendjährig mit seinem System verknüpft  
 und verwachsen. Dem Herrn von Bethmann ist sel-  
 tens der Redner der Linken im Reichstage bereits sehr  
 scharf zu Gemüte geführt worden, daß er sich mit  
 seiner Verknücherungs- und Konservierungspolitik grund-  
 lich auf dem Holzwege befindet. Wir bezweifeln  
 allerdings, daß damit Besserungsverhältnisse erzielt  
 worden sind.

Die Linke des Reichstages ist dank der national-  
 liberalen Backeltopfpartei nicht stark genug, die Reichs-  
 dampfmaschine in neue Bahnen zu zwingen, sie ist  
 aber stark genug, alle reaktionären Anschläge abzu-  
 weisen und das ist schließlich auch schon der gegebenen  
 Mühen wert. Wir wissen es, ein tief eingewurzelt,  
 reaktionäres Regierungssystem ist nicht im Handum-  
 drehen in Schönheit und Fortschritt zu wandeln.  
 Das deutsche Volk muß sich also schon etwas in Ge-  
 dulds wappnen, bis es seine weisen Staatsphilosophen  
 schließlich doch mit dem Stimmgabel zur Rechten zu  
 bringen vermag.

Weil die Entwicklung nicht still steht, bezweigen  
 muß am Ende doch die Demokratie siegen; sie muß  
 in Deutschland siegen, wie sie weit hinten in der  
 Türkei und noch weiter hinten in dem erstarrten China  
 endlich gesiegt hat. Unsere Mandchus und ihre Schul-  
 meisterweisheit wahren sicher auch nicht bis ans Ende  
 aller Dinge. Sie sind sterblich wie ihre Ideen und  
 Systeme, ihre Gehirne sind schon im Verrotten be-  
 griffen und ihre Waffen im Verrosten. Die nicht still-  
 stehende Entwicklung setzt sie hinweg, wie der Herbst-  
 wind die fahlen Blätter von den Bäumen. Schon  
 sind Millionen Bakterien am Werke, die den Ver-  
 morderungsprozess der heutigen Regierungsweisheit  
 nimmer ruhend fördern und schließlich vollenden.

Subtil war Büchner einer der wenigen und ersten  
 Politiker, die die Bedeutung der Arbeiter als Klasse  
 erkannten. Erst 17 Jahre alt wurde er bereits vom  
 politischen Fieber gepackt. Die Pariser Jultrevolu-  
 tion, die Trennung Belgiens von Holland, der Auf-  
 stand der Polen, der oberösterreichische Bauernaufstand,  
 das Hambacher Fest, der Frankfurter Putz usw.  
 gingen an den scharfen Beobachter und leidenschaft-  
 lichen Freiheitsfreund nicht spurlos vorüber. Als  
 1831 von Osten her Kriegsgefahr drohte, schrieb er  
 an seine Eltern: „Wenn die Russen über die Ober-  
 gehen, dann nehme ich den Schießkrügel. Gott mag  
 den allerdurchsichtigsten und gesalbten Schatzköp-  
 fen anständig sein; auf der Erde werden sie hoffentlich keine  
 Gnade mehr finden.“ Seine scharfe Beobachtungsgabe  
 ließ ihn die Hohlheit in dem Gebahren der „repu-  
 blikanischen Zierengel“ erkennen, aber auch die No-  
 mödie des neuen französischen Königtums: „König  
 und Kammer regieren und das Volk bezahlt.“ Seine  
 Eltern waren besorgt, daß er an dem Frankfurter  
 Unentschieden teilgenommen haben könnte. Er versuchte  
 ihre Befürchtungen in einem Brief, der u. a. folgende  
 Stellen enthält: „... Wenn in unserer Zeit etwas  
 helfen soll, so ist es Gewalt. ... Sind wir nicht in  
 einem ewigen Gewaltzustand? ... Was nennt ihr  
 denn gesetzlichen Zustand? Ein Gesetz, das die große  
 Masse der Staatsbürger zum frommen Vieh macht,  
 um die unantastlichen Bedürfnisse einer unbedeu-  
 tenden Minderheit zu befriedigen? ... Dies Gesetz ist  
 eine ewige rohe Gewalt, angetan dem Recht und der  
 gesunden Vernunft.“ Wenn er auch dagegen an-  
 kämpfen will, wo sich die Gelegenheit bietet, so hat  
 er doch am Frankfurter Putz nicht teilgenommen:  
 „weil ich im gegenwärtigen Zeitpunkt jede revolutio-  
 näre Bewegung als eine vergebliche Unternehmung  
 betrachte und nicht die Verblendung derer teile, welche  
 in den Deutschen ein zum Kampf für sein  
 Recht bereit Volk sehen.“ Was hier  
 im unterstrichenen Teil des letzten Satzes angedeutet  
 wurde, sprach er einige Wochen später, noch nicht  
 zwanzig Jahre alt, klar und deutlich aus: „Ich...  
 habe in neuerer Zeit gelernt, daß nur das not-  
 wendige Bedürfnis der großen Masse  
 in Veränderung herbeiführen kann,  
 daß alle Bewegungen und Schreiens der  
 Einzelnen vergebliches Lärmenwert  
 ist.“ Die Masse kann nur durch die Masse befreit  
 werden

Büchner ging dann mit Widerwillen von Straß-  
 burg nach Gießen und geriet hier in die politische  
 Bewegung. Er kam in Verbindung mit dem Pfarrer  
 Weidig, der sich wenige Tage nach Büchners Tod  
 im Gefängnis mit Glascherben (!) den Hals ab-  
 schnitt (über „Assistenz“ ist nichts bekannt geworden,  
 Gefängnismauern sind verschwiegen), zu Tode geht  
 von den Blutbunden der Reaktion. Im März 1834  
 gründete Büchner in Gießen seine „Gesellschaft für  
 Menschenrechte“, kurz darauf eine zweite in Darm-  
 stadt. Um die Bewegung zu fördern, wurden Flug-  
 blätter geschrieben und verteilt. Die wichtigste dieser  
 Flugblätter hat den Namen Büchners, auch in der  
 politischen Bewegung unsterblich gemacht. Sie trägt  
 den Titel: „Der heilige Landbote“\*). Ueber Zweck  
 und Tendenz dieser Schrift gab der „rote Becker“,  
 nach dem Tode der beiden Hauptschuldigen Aufschluß,  
 indem er Büchners Worte wiederholt: „Soll jemals  
 die Revolution auf eine durchgreifende Art ausge-  
 führt werden, so kann und darf das bloß durch die  
 große Masse des Volkes geschehen.“ Die Bauern —  
 für diese war die Schrift bestimmt — kümmern sich  
 nicht um Pressefreiheit usw., solange sie noch mit  
 ihrer materiellen Not beschäftigt sind... in der  
 Gleichgültigkeit allein beruht ihre angebliche Treue  
 gegen die Fürsten... So ist es gekommen, daß sie  
 ... fast an keiner Stelle mehr zugänglich sind, als  
 am Geldsack. Dies muß man benützen, wenn man  
 sie aus ihrer Erniedrigung hervorziehen will.  
 Man muß ihnen zeigen und vorrechnen, daß sie  
 einem Staate angehören, dessen Lasten sie größtent-  
 teils tragen müssen, während andere den Vorteil da-  
 von beziehen.“ Die Schrift hatte den Zweck, die  
 materiellen Interessen des Volkes mit denen  
 der Revolution zu vereinigen.“ Büchner sagte: „Der  
 materielle Druck, unter welchem ein großer Teil  
 Deutschlands leidet, sei ebenso traurig und schimpf-  
 lich als der geistige, und es sei in seinen Augen bei  
 weitem nicht so betrübend, daß dieser oder jener Libe-  
 rale seine Gedanken nicht drucken lassen dürfe, als  
 daß viele tausend Familien nicht im  
 Stände wären, ihre Kartoffel zu  
 mälzen...“ — Die Schrift wurde von Wei-

\*) Herausgegeben von Dr. E. David, der dazu  
 eine vorzügliche Darstellung von „des Verfassers  
 Leben und politisches Wirken“ gegeben hat. München,  
 Verlag W. Ernst.

dig stark verändert und von diesem gottgläubigen  
 Theologen mit überflüssigen Bibelziten durchsetzt  
 zum Schaden der Wirkung. Als Büchner sein  
 Pamphlet wieder sah, tobte er und wollte es nicht  
 anerkennen. Ueber eine Bemerkung Weidigs sagte  
 Büchner bitter: „es sei keine Kunst, ein ehrlicher Mann  
 zu sein, wenn man täglich Suppe, Gemüse und  
 Fleisch zu essen habe.“ Bevor der heilige Landbote  
 ausfließen konnte, war er bereits verraten.  
 Verhaftungen wurden vorgenommen und die Bauern  
 lieferten ihre Schrift freiwillig ab. Büchner floh nach  
 Darmstadt, erbittert und enttäuscht. Hier schrieb er  
 sein grandioses Revolutionsdrama „Dantons Tod“,  
 Genügte der „heilige Landbote“, ihn in der poli-  
 tischen Geschichte unsterblich zu machen, mit „Dantons  
 Tod“ setzte er sich in der Literatur ein unverwilt-  
 liches Denkmal. Wie sehr Büchner auf der Seite der  
 zur Tat und Entfaltung gezwungenen stand, beweist  
 die Szene aus „Dantons Tod“, wo ein junger Mann  
 gebeten werden soll. Die Henter trösteten den Belm-  
 quenten: „Es ist nur ein Augenblick“, dann ist die  
 Geschichte vorbei. Büchner legt dem Henter die Worte  
 in den Mund: „Wir sind barmherziger, als ihr.  
 Unser Leben ist der Mord durch Arbeit; wir  
 hängen sechzig Jahre lang am Strick und zappeln.“  
 Ueber Büchner ist durchdrungen, von der Vervoll-  
 kommungsmöglichkeit der Masse, wie David sich  
 ausdrückt; er läßt deshalb dem Henter fortfahren:  
 „... aber wir werden uns loslösen  
 von.“ Er mußte auch aus Darmstadt fliehen und  
 hielt sich in Zukunft von der politischen Bewegung  
 fern. Es hat nicht an wohlwollenden Freunden  
 Büchners gefehlt, die aus dieser politischen Abstinenz  
 Reue über das, was hinter ihm lag, herauslesen  
 wollten. Büchner war nicht der Mann, Geschehenes  
 zu bereuen. Im Juli 1835 schrieb er an Gutzkow,  
 der seinem Drama „Dantons Tod“ den Weg ebnete:  
 „Das Verhältnis von Armen und  
 Reich ist das einzige revolutionäre  
 Element der Welt.“ Wenn er wirklich ein  
 Abtrünniger war, so war er höchstens über die Libe-  
 rale Befangenheit hinausgewachsen. Er hatte die  
 Klust zwischen Bourgeoisie und Arbeiter vorahnend  
 erkannt, in einem späteren Brief an Gutzkow (1836)  
 schrieb er: „Ich habe mich überzeugt, die gebildete  
 und wohlwollende Minorität, soviel Konzeption sie  
 auch von der Gewalt für sich begehrt, wird nie  
 ihr spiels Verhältnis zur großen

Einstweilen wird sich das Klassenbewusste Proletariat bemühen, in alle parlamentarischen Körperschaften des Landes in stets vergrößerter Zahl einzubringen und dort mit Mannkraftsleiß den Boden bereiten für ein künftiges, freies, schönes und sonniges Vaterland, mag man es noch so oft der Vaterlandslosigkeit zeihen.

Aber nicht unsere politische Macht allein wird uns den Staat erobern. Es bedarf dazu auch sehr realer wirtschaftlicher Unterlagen, wirtschaftlicher Macht. Wie hinter den Konservativen der Bund der Landwirte und die Kreditgenossenschaften stehen, wie das Zentrum die Religion als Machtfaktor ausbeutet, wie den Liberalen der Hansabund den Rücken stützt, so muß die Arbeiterklasse ihre wirtschaftlichen Kampfsorganisationen — Gewerkschaften und Genossenschaften — ausbauen, sie zu unüberwindlichen Machtfaktoren gestalten. So bauen wir der Demokratie den Thron, so nur überwinden wir Imperialismus und Volksausbeutung, so sehen wir auch jene Staatsphilosophen gründlich matt, deren ganze Weisheit sich in nachstehendem Verslein wieder spiegelt:

Wenn die Völker friedlich wohnen  
Und in Ruhe wirken wollen  
Und nur ungern für Kanonen  
Ihre armen Pfennige zollen,  
Neben hohe Staatsbehörden  
Philosoph'sche Antithesen:  
„Friede soll auf Erden werden?  
Nie gewesen! Nie gewesen!“

### Sozialdemokratische Initiativanträge im Reichstage.

Die sozialdemokratische Fraktion hat am 14. Februar die erste Serie Initiativanträge eingebracht. Sie zerfallen zunächst in 2 Gruppen: Anträge staatsrechtlicher Natur, die auf eine Erweiterung der Rechte des Reichstages hinauslaufen, und sozialpolitische Anträge. Nachstehend geben wir den Wortlaut der Anträge:

1. Der Artikel 3 der Verfassung des Deutschen Reiches erhält folgenden Zusatz:  
In jedem Bundesrat muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen. Das Recht, zu wählen und gewählt zu werden, haben alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaate, in dem sie ihren Wohnsitz haben.  
Die Zustimmung dieser Vertretung ist zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushaltsetats erforderlich.
2. In Artikel 11 Abs. 2 der Verfassung des Deutschen Reiches sind hinter den Worten (zur Er-

klasse aufgeben wollen.“ Büchner mußte sagen, daß er wirtschaftlich selbständig wurde, und das nahm hauptsächlich seine Zeit in Anspruch. Er schrieb noch: „Lenz“, „Leonce und Lena“ und „Wozze“, die seinen literarischen Ruhm festigten. Zu seinem politischen und literarischen Ruhm kam der wissenschaftliche. Als Naturforscher schrieb er über „Schädelnerven“ und über das „Nervensystem der Fische“. Als Philosoph verfaßte er eine „Geschichte der griechischen Philosophie“, ferner „Das System des Spinoza“ und „Das System des Cartesius“. Wer bedenkt, daß diese ganze Arbeit in den letzten 2 1/2 Lebensjahren geleistet wurde, der bekommt einerseits eine Ahnung von dem genialen umfassenden Wissen Büchners, und begreift andererseits, warum er sich von liberalen Demonstrationen fernhielt (umso mehr, als er schon früher über solche „Komödien“ gespottet hatte). Wer noch zwei Monate vor seinem Tode schreiben konnte: „Ich komme vom Christkindelmarkt, überall Häuser zerklümpert, frierender Kinder, die mit aufgerissenen Augen und traurigen Gesichtern vor den Herrlichkeiten aus Wasser und Wehl, Dred und Goldpapier standen. Der Gedanke, daß für die meisten Menschen auch die armseligsten Genüsse und Freuden unerreichbare Kostbarkeiten sind, machte mich sehr bitter“ — der würde sich seiner Pflicht nicht entzogen haben, wenn es zum Handeln gekommen wäre. Am 19. Februar 1837 raffte ein schweres Nervenfieber den noch nicht 23-jährigen, genialen Menschen dahin. Vier Jahre später widmete die „eiserne Lerche“, Georg Herwegh, dem Verstorbenen ein ergreifendes Trauerlied:

Mein Büchner tot! Ihr habt mein Herz begraben!  
Mein Büchner tot, als seine Hand schon offen,  
Und als ein Volk schon harrete der Gaben,  
Da wird der Fürst vom lähen Schlag getroffen!  
Der Jugend fehlt ein Führer in der Schlacht...

Und am Schluß die beiden Zeilen, die auch einen Denkstein schmücken:  
Ein unvollendet Lied sinkt er ins Grab,  
Der Verse schönsten nimmt er mit hinab,  
Vielleicht hätte er uns noch mehr geschenkt als nur Verse.

Kärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung) „Des Bundesrats“ einzuschalten „und des Reichstages“ (erforderlich).

3. In Artikel 17 werden die Worte: (des Reichskanzlers), welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt, gestrichen.

Hinter Artikel 17 sind folgende Bestimmungen einzufügen:

#### Artikel 17 a.

Der Reichskanzler ist für seine Amtsführung dem Reichstage verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit erstreckt sich auf alle politischen Handlungen und Unterlassungen des Kaisers. Der Reichskanzler ist zu entlassen, wenn der Reichstag es fordert.

(In weiteren Artikeln 17b bis 17i werden dann Vorschriften über die praktische Durchführung der Verantwortlichkeit, Anklage des Reichskanzlers, Verfahren gegen ihn, Schadenersatz usw. gegeben.)

4. In der Verfassung des Deutschen Reiches wird nach Artikel 23 nachfolgender Artikel eingefügt:

#### Artikel 23 a.

Der Reichstag hat das Recht, behufs seiner Information Kommissionen zur Untersuchung von Tatsachen zu ernennen. Diese Kommissionen sind berechtigt, Zeugen und Sachverständige — auch eidlich — zu vernehmen und überhaupt alle diejenigen Erhebungen zu veranstalten, die sie zur Klarstellung der Tatsachen für nötig erachten. Die Behörden sind gehalten, diesen Kommissionen bei Ausübung ihrer Amtspflicht innerhalb der Grenzen ihrer Aufgaben die geforderte Unterstützung zu gewähren.

Die Mitglieder dieser Kommissionen erhalten für ihre Zeitverräumnisse und Auslagen Entschädigung, deren Höhe reichsgesetzlich festgelegt wird.

5. Dem Artikel 30 der Reichsverfassung werden folgende Sätze hinzugefügt:

Demgemäß sind die Mitglieder des Reichstages auch berechtigt, in Ansehung dessen, was ihnen in dieser Eigenschaft anvertraut ist, das Zeugnis zu verweigern. Gegenstände, die ein Mitglied des Reichstages in dieser Eigenschaft erhalten hat, und die sich in seinem Besitze oder seiner tatsächlichen Gewalt befinden, sind der Beschlagnahme entzogen. Dasselbe gilt von den Aufzeichnungen, die Mitglieder des Reichstages in dieser Eigenschaft gemacht haben.

Der Artikel 31 der Reichsverfassung erhält folgende Fassung:

#### Artikel 31.

Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden, außer wenn es bei Ausübung der Tat oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.

Auf Verlangen des Reichstages muß jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchung, Straf- oder Zivilhaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden. Paragraph 52 der Strafprozessordnung erhält folgende Fassung:

Zu Absatz I:

4. Mitglieder des Reichstages, eines Landtages oder einer Kammer eines zum Reiche gehörenden Staates und Mitglieder eines kommunalen Vertretungkörpers in Ansehung dessen, was ihnen in dieser Eigenschaft anvertraut ist.

6. Der Reichstag wolle beschließen:

die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigt einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die tägliche regelmäßige Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis im Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen unter Festsetzung angemessener Uebergangsvorschriften auf längstens acht Stunden festgesetzt und der Samstagvormittag freigegeben wird.

In Betrieben mit ununterbrochener Arbeitszeit, sowie in unterirdischen Betrieben soll eine tägliche regelmäßige Arbeitszeit von längstens 8 Stunden und in unterirdischen Betrieben, in welchen die Temperatur 28 Grad Celsius übersteigt, von längstens 6 Stunden zugelassen werden.

7. Der Reichstag wolle beschließen:

die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage möglichst bald eine Gesetzesvorlage zugehen zu lassen, durch welche eine Reichsbehörde gebildet wird zur Untersuchung von Unfällen beim Bergbau und zur Anordnung von vorbeugenden Maßnahmen gegen Unfälle.

Die Untersuchung soll bestehen:

- a) aus vom Bundesrate zu ernennenden Sachverständigen des Bergbaues,
- b) aus vom Reichstage zu wählenden Beisitzern,
- c) aus von den Bergarbeitern zu wählenden Vertrauensleuten.

8. Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigt einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die rechtlichen und sozialen Verhältnisse der in Theater, Schauspiel, Zirkus, Konzert, Singspiel- und ähnlichen Unternehmungen beschäftigten Personen für das ganze Reich geregelt werden.

9. Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, auf Grund von Paragraph 120 f der Gewerbeordnung eine Verordnung zu erlassen, welche

- 1. für die in der Glasindustrie beschäftigten Arbeiter die Dauer der Arbeitszeit auf acht

Stunden des Tages beschränkt und in Glashütten die Nacharbeit an den Glashütten behufs Verarbeitung der Glasmasse und an den Streckhöfen das Strecken verbietet;

2. in Glashütten das Arbeiten an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der erforderlichen Unterhaltung des Feuers an den Öfen, allgemein verbietet und anordnet, daß an Wochentagen die Arbeit an Glas- und Streckhöfen, bei denen Schichtwechsel eingeführt ist, die erste Schicht nicht vor vier Uhr morgens beginnen und die zweite nicht nach 10 Uhr abends enden darf.

10. Abänderung des Gesetzes betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohnes vom 21. Juni 1896.

In Paragraph 4 wird die Nummer 4 dahin geändert:

4. insoweit der Gesamtbetrag der Vergütung (§§ 1, 2) die Summe von zweitausendfünfhundert Mark (statt gegenwärtig 1500 Mark) übersteigen hat.

11. Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, baldigt einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die für gewerbliche oder andere Unternehmungen errichteten Pensionskassen unter Beobachtung folgender Grundsätze für das ganze Reich einheitlich geregelt werden:

1. Festsetzung einer Maximalgrenze der Eintrittsgelder und Beiträge. Die Beiträge der Unternehmer haben mindestens 50 pCt. zu betragen;
2. Selbstverwaltung der Kassen durch Vertreter der Mitgliedschaft unter Teilnahme der Betriebsvertretung. Doch muß die Betriebsvertretung entscheidenden Einfluß auf die Ausgestaltung der internen Kassenverhältnisse haben. Die Wahl der Betriebsvertreter hat auf Grund des geheimen, direkten Wahlrechts zu erfolgen. Das Wahlrecht ist allen aktiven, inaktiven und freiwilligen Kassenmitgliedern zu erteilen. Beamte dürfen nur als Unternehmervertreter zugelassen werden. Durch Entlassung aus der Arbeit darf dem Betriebsvertreter das Mandat nicht verloren gehen;
3. Sicherung der erworbenen Pensionsansprüche, nach freiwilliger oder unfreiwilliger Aufgabe der Betriebsarbeit, durch Zahlung einer nützigen Anerkennungsgeldsumme, oder freiwillige Zahlung des früheren Beitrages; im letzteren Falle entsprechende Steigerung der Pensionsansprüche. Gegenseitigkeitsverhältnis der Kassen. Rückzahlung der Einzahlungen, abzüglich der Verwaltungskosten, an solche ausstehenden Mitglieder, die mehr als 200 Wochenbeiträge zahlen und nicht mehr aktive oder freiwillige Mitglieder ähnlicher Kassen werden können;
4. Ausschluß der Anrechnungsfähigkeit von Unfall- oder Invalidenrenten oder Militärpensionen, sofern die Gesamtbezüge nicht den Durchschnittslohn übersteigen, den das betreffende Mitglied in den letzten 10 Jahren verdient hat.

12. Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigt einen Gesetzentwurf betreffend Regelung des Wohnungswezens, vorzulegen, insbesondere Normativ-Bestimmungen bezüglich der Beschaffenheit der Wohnungen und der Durchführung der Wohnungsinspektion, sowie Schaffung eines Reichs-Wohnungsamtes.

### Fuhrleute und Tierquälerei.

Eine unangenehme Begleitercheinung des Fuhrmanns-Verufes bildet das Kapitel: „Tierquälerei“. Kein Tag vergeht, ohne daß man in der Presse Verurteilungen von Fuhrleuten zu Geld- und Freiheitsstrafen wegen Tierquälerei lesen kann. Der naive denkende Bürger sieht in den meisten Fällen die Bestrafung des Fuhrmanns als eine selbstverständliche Sühne an. Wie bei allen anderen Angelegenheiten kümmert sich der Durchschnittsleser eben nur um die Wirkung, nicht aber um die Ursache, weshalb auch so vielen Menschen ein nüchternes und objektives Urteil abgeht. So lobenswert die Tätigkeit des Tierbeschützers ist, so wagen wir doch die Behauptung aufzustellen, daß bei dem Tierquälerei leider der Menschenquälerei fast vollständig in die Brüche geht. Auf den Generalversammlungen des genannten Vereins werden in der Regel die Zahlen der Anzeigen und Verurteilungen verlesen, welche durch den Verein bewirkt worden sind, sowie die Prämierung einer kleineren oder größeren Anzahl Fuhrleute vorgenommen, und damit glaubt der Verein, seine Pflichten erfüllt zu haben. Die gleiche rückständige Auffassung kommt auch in den bestehenden diesbezüglichen Polizei-Verordnungen zum Durchbruch.

Die Polizei-Verordnungen schreiben unter anderem vor, daß beispielsweise ein Fuhrwerk nicht zu schwer beladen, nicht zu breit und nicht zu hoch sein darf, daß die Wagen dicht sein müssen, daß der Fuhrmann nicht von seinen Pferden gehen darf und dergleichen Dinge mehr. Außer den, auch der Kritik unterliegenden einzelnen Vorschriften, wollen wir die zu schwer beladenen Fuhrwerke herausgreifen und einmal zu sehen, wer bei solchen Vergehen der Bestrafung und wer der Schuldige ist.

Beim Gebrauch von Ziehunden besteht die Vorschrift, wonach den Tieren nur ein bestimmtes Bruttogewicht zugemutet werden darf. Und mit Recht, da in unserem kapitalistischen Zeitalter nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere in der gemeinsten Weise ausgebeutet werden. Warum wird dasselbe nicht bei dem Gebrauch von Pferden auch gemacht? Warum werden die Pferde nicht periodenmäßig dem Tierarzt vorgeführt, welcher ein bestimmtes Maximal-

gewicht festgestellt, über welches nicht hinausgegangen werden darf? Nehmen wir nur einige Beispiele aus dem praktischen Leben. Ein Fuhrmann hat beispielsweise einen 200 Zentner-Waggon abzuführen. Dann wird aber dem Fuhrmann von Seiten der Arbeitgeber zur Pflicht gemacht, in drei Fuhrten die Arbeit zu erledigen, d. h. er muß zweimal 65 Zentner und bei der dritten Fahrt 70 Zentner laden. Bei einem 300 Zentner-Waggon werden viermal 75 Zentner geladen. Was hilft es, wenn der Fuhrmann Hund gibt, dem Pferd sei eine solche Last nicht zumuten, weil das Tier zu schwer darunter leidet. Will er gar die gedachten Fuhrten nicht ausführen, dann kann ihn der Unternehmer nicht gebrauchen und im nächsten Moment liegt er auf der Straße. Da nun in der Regel dem Menschen das Pferd näher sitzt wie der Knecht, so muß er diese Fuhrten machen. Meist er nun in einer der engen Straßen stecken und versperrt dazu noch das Straßenbahngleise, so ist flugs ein Schuttmann bei der Hand, der den Unternehmer — pardon! — den Fuhrmann protokolliert. Der Fuhrmann hat dann das zweifelhafte Vergnügen, 3 bis 10 Mk. Strafe zu zahlen oder an Stelle derselben verschiedene Tage die Ferienkolonie, d. h. das Polizeigefängnis besuchen zu dürfen.

Schlägt der Fuhrmann das Pferd, um es bei einem schwer beladenen Waggon vorwärts zu bringen, dann gehört es zu den Alltätlichkeiten, daß die Straßenpassanten Mitleid mit dem Tiere empfinden, den nächsten Schuhmann abblenden und unbarbarisch erhält der Fuhrmann sein Protokoll. Wohl die allerwenigsten denken daran, daß der Fuhrmann in recht vielen dieser Fälle keine direkte Schuld hat. Und

hier kommt auch die Rücksichtslosigkeit der einschlägigen Polizeiverordnung zum Vorschein. Nach unserem Dafürhalten müßte vor allen Dingen der Unternehmer, soweit ihm irgend eine Schuld nachgewiesen werden kann, bestraft werden. Selbstverständlich müßte die Strafe aber auch wirklich eine Strafe und keine Prämie für Gesetzesübertretungen sein. Denn wenn der Unternehmer 3 bis 5 Mk. Strafe zahlt, aber durch das Ueberladen der Wagen an einem Tage vielleicht 10 bis 15 Mk. profitiert, so erzielt er noch einen Gewinn.

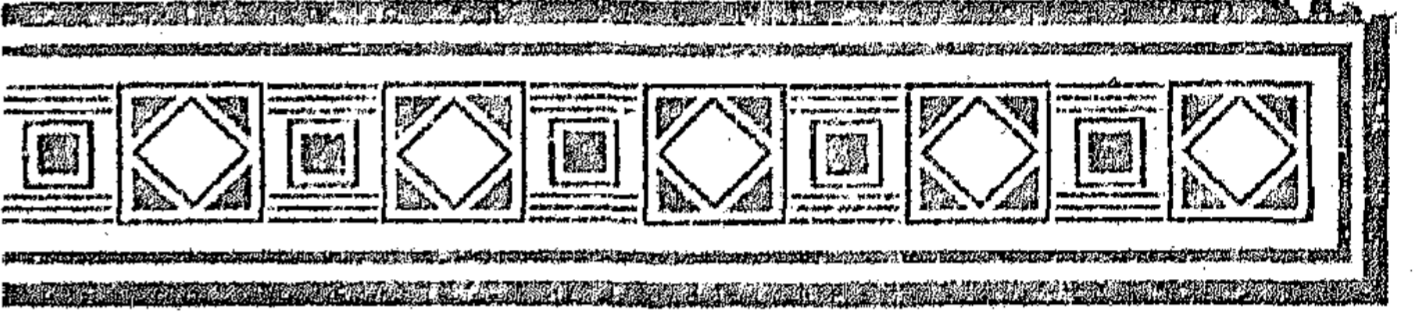
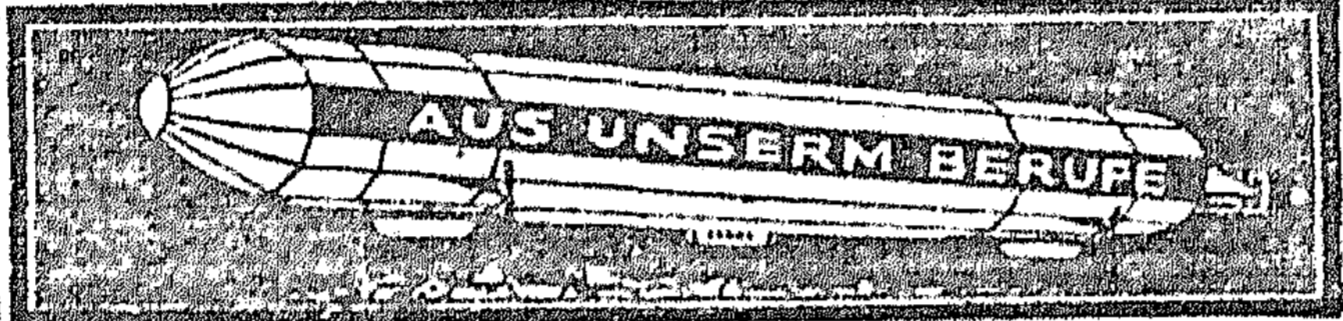
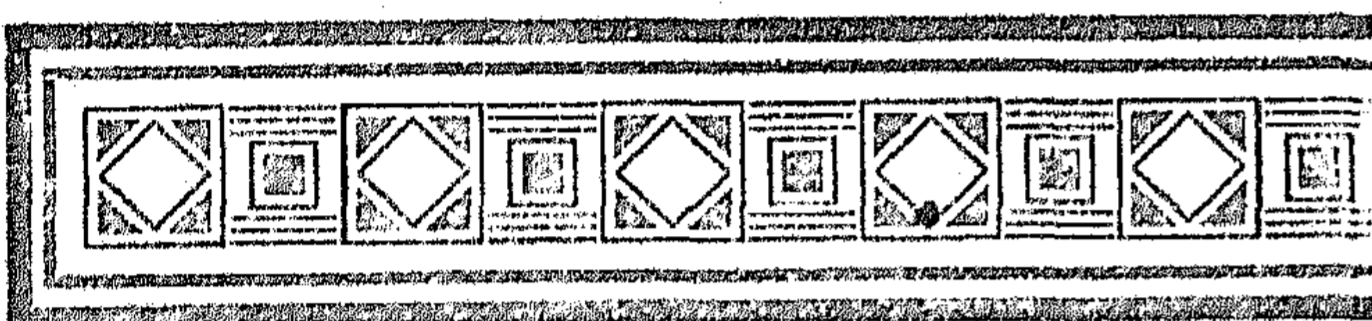
Berücksichtigen wir ferner, daß manche Straßen absolut nicht in der Verfassung sind, um vernünftig fahren zu können, so trifft auch die jeweilige Stadtverwaltung ein Teil der Schuld. Bei dem letzten Frostwetter waren die Zufahrtsstraßen zu den Güterbahnhöfen in vielen Orten nicht einmal mit abstumpfsendem Material bestreut. Die Straßenerhaltung ist verpflichtet, bei Frost für Abstumpfung zu sorgen. Derartige Bestimmungen scheinen für manche Stadtverwaltung nicht zu existieren. Tagelang liegt oft der Schnee in den Straßen, obwohl Arbeitslose genügend zu haben sind. Hier schien die Sparsamkeit wieder an der falschen Stelle gehandhabt zu werden. Können die Fuhrleute in solchen Fällen nicht weiter kommen und schlagen das Pferd, so haben sie schon wieder ein Protokoll weg, das in Wirklichkeit der Stadtverwaltung gemacht werden müßte. Ueber die verwaltungsmäßig geübte Rücksichtslosigkeit beklagen sich ebenfalls die Droßkutschler, die genau wie die übrigen Bürger ihre Steuern zahlen und verlangen können, daß die Stadtverwaltung ihre Pflichten erfüllt. Noch an ein weiteres Uebel mag an dieser Stelle

erinnert werden. Fast bei allen Ausschachtungen wird der Boden schräg abgestochen, damit die Karren recht weit zurücksetzen können. Hier macht man recht oft die Erfahrung, daß nicht nur die Schienen, über welche die Karre gefahren wird, sich in Unstand befinden, sondern die Pferde müssen auch vom tiefsten Punkt ohne Vorspann die Karre heranziehen, was in der Regel nicht ohne Peitschenhiebe abgeht. Warum schreibt die Polizeiverordnung nicht vor, daß Vorspann vorhanden sein muß?

Statt dessen bestraft man den Fuhrmann, der in den meisten Fällen für den Unternehmer den Klopff in den Sack stecken muß.

Wir wissen allerdings im Voraus, daß das Unternehmertum mit dem Polizei- und Stadtverwaltung diesen Uebeln nicht abhilft, warum auch, es sind ja nur Fuhrleute, und die sind nur dazu da, dem Unternehmertum den Profit herauszuwickeln und der Stadtverwaltung ihre Steuern zu zahlen. Aber wir werden, wenn der Zeitpunkt kommt, neben dem Menschen auch den Tiereschutz berücksichtigen, indem wir dahin wirken, daß die organisierten Fuhrleute zu schwer beladene Fuhrwerke zu fahren, ablehnen. Sollte deshalb ein Unternehmer einen Fuhrmann entlassen, so werden wir zu dem Mittel greifen, welches die Arbeiterschaft auch bei anderen Gelegenheiten anwendet.

Um dieses Ziel aber zu erreichen, müssen die Fuhrleute Sorge tragen, daß auch der letzte ihrer Berufskollegen Mitglied des Deutschen Transportarbeiterverbandes wird, damit wir den Tiereschutz gleichzeitig mit dem Menschenschutz verbinden können.



Der Polizeipräsident und die Automobile. Herr v. Jagow verwendet, wie es scheint, seine ganze Kraft auf die — Kraftfahrzeuge. Denn in kurzen Zwischenräumen erscheinen von seiner Hand stets Bekanntmachungen, die sich mit den Automobilen beschäftigen und an ihnen irgend etwas reformieren möchten. Der neueste Erlaß lautet:

„Die polizeilichen Kennzeichen von Kraftfahrzeugen müssen nach den §§ 10 und 11 der Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1910 deutlich erkennbar sein. Um die leichte Erkennbarkeit zu gewährleisten, können in der Nähe der Kennzeichen Aufschriften, Verzierungen oder heraldische Zeichen nicht zugelassen werden; vielmehr ist es erforderlich, daß um das hintere Kennzeichen und das Staatszugehörigkeitszeichen herum ein Rand von 50 Zentimeter Breite freigehalten wird, und daß in der Nähe des vorderen Kennzeichens Aufschriften, Verzierungen oder heraldische Zeichen überhaupt nicht angebracht werden.“

Mit den Verzierungen und heraldischen Zeichen sind offenbar die schmucken Automobilkutschler, Siegespreisplaketten, Wappen usw. gemeint. — Wenn's so weiter geht, dann werden auch die Automobilbesitzer Sozialdemokraten; die Bürokratie ruht aufschmend nicht eher, bis sie dieses Ziel erreicht hat.

Was von einem Kraftwagenführer alles verlangt wird, illustriert zur Genüge der folgende Fall: Am 5. April v. J. fuhr der Kraftdroschkensführer H. Dreßler mit seinem Kraftwagen in der Richtung von der Stromstraße nach der Mathenowerstraße durch die Turnstraße, um Fahrgäste nach dem Apollo-Theater zu befördern. Aus der Wilsnaderstraße bog der damalige Unteroffizier Albert Mischewski in die Turnstraße ein und überschritt in schräger Richtung nach dem Nordwest-Hotel zu den Fahrtdamm. Da an der vor diesem befindlichen Haltestelle der Straßenbahn gerade ein von der Mathenowerstraße hergekommener Motorwagen hielt und ein zweiter aus derselben Richtung her sich der Haltestelle zu bewegte, so blieb Mischewski auf dem dem Verkehr in entgegengelegter Richtung dienenden Straßenbahngleise stehen, um die beiden Motorwagen vorüberzulassen. Währenddem war auch Dreßler mit seinem Gefährt herangekommen, und ein Motorwagen der Elektrischen Straßenbahn näherte sich auf dem Gleise, auf dem Mischewski Aufstellung genommen hatte. Dreßler glaubte natürlich nicht anders, als daß Mischewski weitergehen oder mindestens auf seinem Standpunkte verharren werde. Er fuhr deshalb, da er völlig freie Fahrt hatte, in ungehörter Fahrwegwindigkeit weiter, nachdem er zur Sicherheit nachdrücklich ein Suspensionsignal gegeben hatte. In seiner Annahme sah sich Dreßler jedoch arg getäuscht. Denn Mischewski trat plötzlich von dem Gleise herunter und machte mehrere Schritte, augenscheinlich in der Absicht, die diesseitige Fußgängerpassage zu erreichen. So kam er natürlich in Dreßlers direkte Fahrtrichtung. Dieser hatte die Geistesgegenwart, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, sein Gefährt mit aller Gewalt nach rechts herüberzureihen, so daß er mit aller Kraft auf den Bürgersteig hinaufarbeitete. Trotzdem konnte er nicht verhindern, daß Mischewski vom linken Kotflügel erfaßt und zu Boden gerissen wurde. Dieser erlitt dadurch einen Bruch des rechten Fußknöchels, der zur Folge hatte, daß Mischewski seinen Dienst quittieren und als Invalide entlassen werden mußte. Neben einem Zivilprozeß blühte Dreßler natürlich auch eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Vom Schoffengericht Berlin-Mitte wurde er inessen freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß durch die Verhandlung nicht erwiesen worden, daß der Angeklagte zu schnell gefahren sei oder sonstige fahrlässig gehandelt habe. Er habe den Unteroffizier auf 50 Meter Entfernung bemerkt. Dieser sei in Gedanken versunken in schräger Richtung über den Fahrtdamm geschritten und habe das vom Angeklagten gegebene Suspensionsignal nicht beachtet. Dieser hätte nicht annehmen können, daß der Unteroffizier nicht weiter gehen, sondern umkehren würde. Er war berechtigt, anzunehmen, daß das Publikum ebenfalls beim Ueberkreuzen des Fahrtdammes jedwede Vorsicht beobachtet, um sich vor Schaden zu bewahren. Als der Angeklagte gesehen habe, daß der Unteroffizier seinen Weg zurücknahm, anstatt weiter zu schreiten, habe er nochmals gehupt, doch sei es nun zu spät gewesen. Die Schuld an seinem beklagenswerten Unfall trage der Unteroffizier selber.

Gegen dieses Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein. Auf Grund der erneuten Beweisaufnahme vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin I gelangte der Staatsanwalt zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten. Nach seiner Meinung hätte der Angeklagte nicht so schnell fahren dürfen, wie er tatsächlich gefahren sei, ferner hätte er nicht zu früh hupen dürfen, da ein zu frühes Signal überhört werde, ferner hätte er auch nicht zu spät hupen sollen, da durch ein zu spätes Signal Passanten erschreckt und verwirrt gemacht werden, ferner hätte er ganz nahe der rechten Vordschwelle fahren müssen, dann wäre er an dem Unteroffizier noch vorbeigekommen, ferner hätte er damit rechnen müssen, daß der den Fahrtdamm überschreitende Passant aus irgend einem nicht erkennbaren Grunde seine Vorwärtsbewegung unterbrechen und wieder eine Rückwärtsbewegung machen werde. Aus alledem beantragte er eine Geldstrafe von 100 Mk. Das Gericht ließ alles dahingestellt und folgte nur aus dem Umstande, daß der Angeklagte gegenüber der gegebenen Situation sein Fahrtempo nicht verlangsamt habe, dessen Fahrlässigkeit und verurteilte ihn unter Aufhebung des ersten Urteils zu 30 Mk. Geldstrafe.

Noch ein nobler Herr. Wir erhalten folgende Zuschrift: Ueber die Roblesse der Herren bin ich immer eigener Meinung gewesen. Der Fall, der mir selbst begegnete, hat mein Mißtrauen, das ich stets in die Bildung der „Gebildeten“ setzte, bestätigt und verstärkt. Ich fuhr einen sehr alten Wagen, alle Augenblicke wird er repariert. Daß er dadurch nicht neu wird, bewies er, daß er nach der vorletzten Reparatur drei Wochen in Betrieb war und dann wieder ganz dieselben Mängel zeigte. Jedenfalls um das Interesse der Fabrik zu wahren, hat nun der Meister meinem „Brotgeber“ erzählt, ich sei Schuld an dem Zusammenbruch des Automobils. Mein Herr ist nun ein sehr unvernünftiger Mensch, wenigstens in allen Automobilfragen, und so kam er auf den kuriosen Gedanken, mir die Reparaturkosten vom Lohn abzuziehen zu wollen. Der Herr ist offenbar der Meinung, daß ich gar nicht weiß, wo ich mit meinem fürstlichen Lohn von 140 Mk. monatlich hin soll. Daß diese Anklage, wie die Behandlung überhaupt, in der ausgearbeiteten Form vor sich ging, verächtlich von selbst. Mein Herr gehört nicht zum Meß, sondern ist — Sanitätsrat, also ein „Gebildeter“. Wenn ein benachbarter Kutscher zu den Höflichkeitsschreibern meines Herrn meint, so würde er seinen Hund nicht behandeln, so liegt der Unterschied zwischen meinem Herrn und besagten Kutscher eben darin, daß mein Herr ein „Gebildeter“, der Kutscher eben — Kutscher ist, also Meß. — Es ist schwer, keine Satire zu schreiben. Vor dem Abzug ist mir übrigens nicht bange, ich war immer der Meinung: Abziehen tut der Scheiter. Bei den sich häufenden Uebergriffen der Herren, kann ich mich nur der Mahnung anschließen,

der an dieser Stelle so oft Ausdruck gegeben worden ist: Chauffeure! Schließt Euch einmütig dem Deutschen Transportarbeiterverbande an!

Wenn man renommirt, läuft man Gefahr, für einen Raubmörder gehalten und mit blauen Lohner gestraft zu werden. In Wilmerdorf hatte ein Droschkenschauffeur ein Paket mit silbernen Handtaschen gestohlen. Er beging die Unvorsichtigkeit, sie in einem Restaurant zu zeigen. Ein Gast signalisierte der Polizei den Chauffeur als Raubmörder aus der Jakobstraße. Als er verhaftet werden sollte, hielt er die Sache für einen dummen Scherz und protestierte. Erst der vorgehaltene Browning belehrte ihn, daß man in Preußen keine Scherze versteht. Die Geschichte war ja halb aufgeföhrt, wenn daraus die Lehre gezogen wird, daß man nicht renommieren darf, dann sind wir auf unsere Kosten gekommen.

Berlin. Die Branche der Geschäftswagen-Chauffeure nahm am 7. Februar in einer gut besuchten Versammlung den Bericht der Branchenleitung entgegen. Der Branchenberater gab einen Rückblick über die im Jahre 1911 stattgefundenen Lohnbewegungen. Eine Erhöhung des Lohnes von 2,— resp. 1,50 Mk. erreichten die Kollegen in den Betrieben M. Wertheim, Bergmann u. G., C. Kient. Hierbei kamen 63 Bezieher in Betracht. In den Betrieben „Vorwärts“, Wilsen u. Co., Berliner Konsum-Genossenschaft, Sandorf u. Co., mit 42 Beteiligten, fanden Verhandlungen betreffs Abschluß von Tarifnachträgen, in bezug auf Neuregelung des Lohnes und der Arbeitszeit statt. Ein trauriger Zustand besteht in den tariflosen Betrieben insofern, als die Art der Entlohnung zu oft gewechselt wird. Um den Lohn auf eine annehmbare Höhe zu bringen, erhalten die Chauffeure in dem einen Betrieb bald Wasch- und andere Prämien, in den anderen dagegen Tisch- oder Kilometergeld etc. Dadurch ist uns eine Ueberflut über die wirklichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr erschwert. Soll dies besser werden, so sind auch die Kollegen dazu verpflichtet, durch ein korrektes Verhalten im Arbeitsverhältnis beizutragen. Hervorgehoben soll noch werden, daß es auch unter den Automobilbetriebsinhabern noch Unternehmer gibt, die es ablehnen, mit Vertretern der Organisation ihrer Fahrer zu verhandeln. Bei solchen Unternehmern müssen die Kollegen dann durch Kommissionen oder auf dem schriftlichen Wege ihr Heil versuchen. So geschah dies auch in dem Betriebe von C. Kient, in dem bisher der niedrigste Lohn in den Automobilbetrieben Berlins gezahlt wurde. Nach einem höflichen Anschreiben, worin die Kollegen ihre Wünsche darlegten und unter anderem um eine wöchentliche Lohnzulage von 3 Mk. ersuchten, erhielten die Kollegen folgende Antwort:

Berlin, den 25. November 1911.

An die Chauffeure der Firma C. Kient.

Dem mir unterbreiteten Gesuch um Lohnerhöhung kann ich leider nicht entsprechen, da ich bei dem Motorwagenbetrieb keinen Nutzen erziele, sondern seit Jahren Geld zugebe und auch infolge des Neubaus, der ja auch den Chauffeuren den Dienst wesentlich erleichtert, nicht über Mittel verfüge, um die Lohnsätze zu erhöhen.

Die Gründe, welche für eine Lohnaufbesserung angeführt werden, sind auch nicht stichhaltig.

Um den Chauffeurberuf zu erlernen, wurden keine Opfer gebracht, denn fast alle bei mir beschäftigten Chauffeure haben auf meinen Automobilen bei dem von mir engagierten Fahrmesser während der von mir bezahlten Geschäftszeit gelernt und auch noch einen Wagen zum Vorfahren ohne Kosten gestellt erhalten.

Strafen, die nicht auf eigenes Verschulden der Wagenführer zurückzuführen waren, habe ich bisher selbst bezahlt und Schäden, welche angerichtet wurden, durch meine Kaskoversicherung decken lassen, wobei außer der sehr hohen Prämie in jedem Falle 20 pCt. auf meinen Anteil fallen.

Die ferner angeführte Verteuerung aller Lebensmittel trifft mich selbst ebenso wie jeden Angehörigen, und die hohen Futtermittelpreise lassen auch in diesem Jahre beim Pferde- fuhrwerk keinen Augen übrig.

Die von mir gezahlten Löhne sind nicht so niedrig, daß jemand unehrliche Handlungen begehen muß, und bemerke ich, daß sich tagtäglich Chauffeurs für geringeren Lohn anbieten.

Wie der mitunterzeichnete W. dazu kommt, den Antrag zu unterstützen, ist mir unklar, da er bis jetzt noch nicht einmal ein Automobil selbständig gefahren hat.

Aus Obigem werden Sie ersehen, daß ich beim besten Willen die Löhne nicht aufbessern kann und muß Ihnen leider Ihre Forderungen ablehnen.

Achtungsvoll

E. Klement.

Herr Klement zahlte seinen Fahrern 27 Mt. Untertagegeld, wovon nach die Versicherungsbeiträge abgezogen werden. Das ist wie gesagt in Berlin der niedrigste Lohn in den Autofahrerbetrieben. Außerdem vergrößert dieser Herr seinen Betrieb immer mehr, was auch der notwendige Neubau nachweist. Trotzdem will Herr Klement seine Fahrer glauben machen, daß er in seinem Betrieb Geld zusehe und darum die Löhne nicht zeitgemäß erhöhen kann. Auch die Erleichterungen, die durch den Neubau herbeigeführt werden, was übrigens eine in hygienischer Beziehung unbedingte Notwendigkeit war, rechnet Herr Klement seinen Fahrern hoch an.

In bezug der Ausbildung der Fahrer während der Geschäftszeit scheint Herr Klement in seinem Betrieb falsch unterrichtet zu sein. Die Fahrer erklären durchweg, daß sie nur außer der Geschäftszeit ausgebildet werden, wofür sie nichts erhalten. Ebenso verhält es sich mit der Bezahlung von Strafen seitens der Firma, die den Fahrern nach und nach wieder vom Lohn abgezogen werden. Bemerkenswert ist auch, daß Herr Klement die Lebensmittelsteuer anerkennt und trotzdem seinen Fahrern nicht entgegenkommen wollte. In einer Tabelle über die Löhne in anderen Betrieben ist Herrn Klement in einem Antwortschreiben unter anderem der Beweis erbracht, daß seine Fahrer bei oft 17 bis 18stündiger Arbeitszeit die aller niedrigsten Löhne haben. Nach langem Überlegen und Zögern ließ sich dann Herr Klement Anfang dieses Jahres herbei, seinen Fahrern 1,50 Mt. zuzulegen. Daran partizipieren auch die beiden Fahrer, die aus Feigheit und Liebedienerei die Schriftstücke nicht mitunterzeichneten. Solche Elemente fühlen sich dann im Betriebe behaglich, wenn ihre organisierten Kollegen die Kaffanien aus dem Feuer holen.

Hierauf erstattete der Branchenleiter den Jahresbericht. Die Branche zählte am Schlusse des Jahres 1911: 1141 Mitglieder; die Zunahme betrug gegen das Jahr 1910: 219 Kollegen. Die Privat-Chauffeure gründeten am Schlusse des Jahres mit 457 Kollegen eine Branche für sich, somit verblieben für die Branche der Geschäftswagen-Chauffeure 684 Kollegen. — Es haben stattgefunden 11 Sitzungen der Branchenleitung, 10 Branchen-, 6 Bezirks- und 46 Betriebsversammlungen. Da der Besuch der Branchenversammlungen zu wünschen übrig läßt, sollen diese jetzt am Sonntag abgehalten werden, um zu versuchen, ob dann das Interesse der Kollegen ein größeres ist. Der Sektionsleiter gab nach dem einen Bericht darüber, wie die Chauffeure innerhalb der Organisation an den Rechtschutz und den Unterstützungen partizipieren. Hierzu empfehlen wir den Kollegen, daß sie sich den Jahresbericht der Bezirksverwaltung zum Nachschlagen beschaffen; dieser gibt ihnen noch vieles anderes interessante und wertvolle Material.

Nach einer kurzen Diskussion über das Gehörte wurde zur Neuwahl der Branchenleitung geschritten. Gewählt wurden: als Branchenleiter der Kollege H. Scheirel, M. Reich als Schriftführer und die Kollegen W. Danz, H. Wille und M. Reichert. Als Branchenberater der Kollege F. Rettig und als Sektionsleiter der Kollege A. Becker. Als Vertreter in die Bezirksverwaltung wurde der Kollege Scheurel vorgeschlagen. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt, war Schluss.

Berlin. Am 9. Februar fand eine Branchenversammlung der Kraftdroschkenführer statt. Zunächst gab der Sektionsleiter den Jahresbericht für die Branche. Derselbe hob hervor, daß die Agitation eine zufriedenstellende war. Es hatten 229 Sitzungen, Versammlungen etc. stattgefunden, außerdem war die Branche noch an vielen Zusammenkünften beteiligt, so daß die Sektion zusammen 488 geschäftliche Sitzungen etc. hatte. Eingaben an Behörden wurden 25 abgehandelt. Neuaufnahmen sind 833 zu verzeichnen, so daß die Branche am Schlusse des Jahres 2770 Mitglieder zählte. — Der Rechtschutz wurde in 143 Fällen gewährt; Freisprechungen wurden in 65 Fällen, teilweise Freisprechungen in 28 Fällen erzielt, gleich ein Erfolg von 65 pCt. — Arbeitslos hatten sich 214 Kollegen, krank 275 Kollegen gemeldet. Durch den Tod hat die Branche 16 Kollegen verloren. Die Diskussion drehte sich um die Fragen der abgeänderten Eingaben und der zu Unrecht erhobenen Stempelbeiträge für den Führerschein. Gewünscht wurde, daß in Zukunft mehr wissenschaftliche Themas in den Versammlungen behandelt werden und die Berufsfragen im „Courier“ in ausgiebiger Weise besprochen werden.

Im allgemeinen wurde der Bericht mit großer Zufriedenheit entgegengenommen.

Hierauf wurde zur Neuwahl der Branchenleitung geschritten. Gewählt wurden: Max Zeising, Paul Schulze, Reinhold Busch, Max Klar, Fern. G. Bring. Als Sektionsleiter wurde der Kollege August Becker, als Mitglied der Bezirksleitung, der Kollege Hermann Scheurel zur Generalversammlung in Vorschlag gebracht. Dann wurde von dem Kollegen Sowade berichtet, daß die gewählte Kommission nochmals mit dem Vorstand des Vereins der Kraftdroschkenbesitzer verhandelt hat. Wie bekannt sein dürfte, handelt es sich um die besondere Vergünstigungen als wie steigenden Lohn und Freigabe der Zuschlagsuhr. Die Verhandlungen wurden eingehend durchberaten und alle Positionen zur Sprache gebracht. Die Unternehmer weisen darauf hin, daß durch die neue Verordnung, Zuschlag von 50 Pf. bei Fahrten nach den bekannten Worten, eine Kontrolle der Zuschlagsuhr notwendig ist. Jedoch wurde zugestimmt, überall da, wo die Zuschlagsuhr belassen wurde, 50 pCt. zu verrechnen; der steigende Lohn soll beibehalten werden. Weiter sollen Arbeiten, die nicht zum Fahrdienst gehören, mit 60 Pf. pro Stunde bezahlt werden. Sowade empfiehlt im Namen der Verhandlungskommission die Annahme dieses Vorschlags. Nach längerer Diskussion fand dieser Vorschlag Annahme. Nachdem noch verschiedene Berufsfragen besprochen wurden, erfolgte Schluss der Versammlung.

Charlottenburg. Die Monatsversammlung der Privat-Chauffeure fand am Donnerstag nach dem Ersten statt. Beschlussen wurde, am Samstag, den 9. März d. J. in den Johann-Georg-Sälen in Halensee ein Vergnügen abzuhalten. Ein Kollege hielt darauf einen kurzen Vortrag über unseren Verbandstag. Nebenforderte die Kollegen auf, ihre Anträge vorzubereiten, damit dieselben rechtzeitig an die richtige Stelle eingekandt werden können. In der Diskussion wurde dann über die lange Arbeitszeit der Privat-Chauffeure besonders viel gellagt. Wenn auch der Chauffeur nicht immer fahren muß, so ist doch die meiste und größte Arbeit die Reinigung des Wagens, und wenn die Herrschaft nach dem Abendvergügen sich schon lange der Ruhe hingeeben hat, dann arbeitet der pflicht-treue Chauffeur noch, um seinen Wagen für den nächsten Tag in Ordnung zu halten. So geht es Tag für Tag, ohne Rücksicht, daß der Chauffeur auch nur Mensch und keine automatische Maschine ist. Es wurde der allgemeine Wunsch ausgesprochen, der Verband möge doch dahin wirken, daß auch bei den Privat-Chauffeuren sobald wie möglich, wenn nichts anderes, so doch die Arbeitszeit gesetzlich beschränkt werde. Zum Schluss gaben noch verschiedene Kollegen ihre Erlebnisse, wie sie solche durch die Polizeimaßnahmen in der Stadt sowie auf dem Lande tagtäglich erfahren, zum Besten. Mit der Bitte, zur nächsten Versammlung, die am 7. März mit einem interessanten Vortrag stattfindet, eine gute Agitation zu bewerkstelligen, schloß der Branchenleiter die Versammlung.

Die Autofalle von Heroldsberg. In dem Bereich des mittelfränkischen Marktklebens Heroldsberg haben die Gendarmen Lazarus und Mißfeld eine sogenannte Autofalle errichtet. Sie wollen dadurch verhindern, daß innerhalb der Ortschaft zu schnell mit den Autos gefahren wird. Die Methode ihrer Kontrolle bestand darin, daß sie zwei Wegstreifen innerhalb des Ortes mit dem Bandmaß abmaßen und absteckten. Die eine Strecke war 500, die andere 250 Meter lang; bei vorgeschriebener Geschwindigkeit sollte nach den Angaben der beiden Gendarmen bei der Strecke von 500 Metern ein Auto genau 2 Minuten, bei der anderen Strecke 1 Minute brauchen. Von einem Gasthause aus wurde dann, mit der Taschenuhr in der Hand, die Fahrgeschwindigkeit eines an diesen Stellen auftauchenden Autos beobachtet. Da durch Heroldsberg eine der belebtesten Verkehrsstraßen führt, waren schon nach einigen Wochen 40 bis 50 Chauffeure wegen Schnellfahrens zur Anzeige gebracht. Das System war so unangebracht, daß es in kurzer Frist der Schrecken der ganzen Automobilwelt wurde. Mit allen gesetzlichen Mitteln versuchten daher die Autounternehmer sowie auch die Chauffeure gegen die in Heroldsberg gehandhabte Methode anzukämpfen und deren Unhaltbarkeit zu beweisen.

So auch der Automobilfabrikant Ehard Potzschener von Nürnberg. Er war beschuldigt, gleich am ersten Tage des Bestehens der Autofalle die 500 Meterstrecke in 45 Sekunden statt in 2 Minuten gefahren zu haben. Gegen einen Strafbefehl mit 20 Mt. Geldstrafe legte er Einspruch beim Schöffengericht Erlangen ein. Ein Einspruch wurde verworfen, ebenso die beim Landgericht Jülich eingelegte Berufung. — Vom Obersten Landesgericht wurde das Urteil aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Jülich als Vorsitzanz zurückverwiesen. Das Oberste Landesgericht verlangte die Feststellung, ob die Methode der Gendarmen zu einer Verurteilung wirksam ausreicht, und wenn ja, ob der Angeklagte vorfänglich gehandelt hat.

Der Angeklagte sowie auch der amtliche Automobilfachverständige Wachhofer aus Nürnberg bestritten ganz entschieden den Wert der Beobachtungsmethode. Es sind bei deren Anwendung Fehler bis zu 100 pCt. möglich und sie verjage nach jeder Richtung hin. Der Angeklagte als Vorsitzender des Automobilklubs ist Gegner des Schnellfahrens und hat, trotzdem er Berufsfahrer ist, in den 11 Jahren, die er nun fährt, keine einzige Strafe wegen Schnellfahrens erhalten, obwohl er den ganzen Kontinent bereist und alljährlich 10—11 000 Kilometer fährt. Er behauptete nach wie vor, nicht mehr als höchstens 15 Kilometer die Stunde gefahren zu sein, was er trotz Fehlen eines Tachometers schätzen könnte; es mußte aus diesem Grunde auch das Motiv der Vorsätzlichkeit fallen.

Der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Süßheim, wandte ebenfalls seine ganze Beredsamkeit

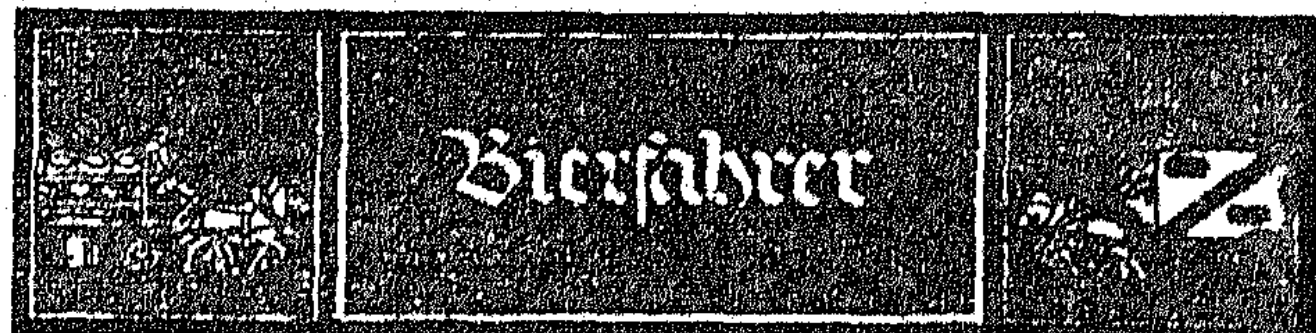
und sein Wissen an, um das Gericht von der Haltlosigkeit der Methode zu überzeugen. Er verwies auf die Tatsache, daß selbst das Polizeipräsidium in Berlin diese Methode als wertlos bezeichnet hat, ebenso eine ganze Reihe von Gerichtshöfen. Auch den Vorfalle mit dem Prinzen August Wilhelm, dessen Chauffeur durch den Ort Baumsee h. Berlin zu schnell gefahren sein sollte, nach der Zeugen- und Sachverständigenausfrage des Prinzen aber freigesprochen wurde, trotzdem der betreffende Gendarm statt einer Taschenuhr eine viel sicherere Stoppuhr angewandt hatte, wurde von dem Verteidiger als Beweismaterial herangezogen. Alles umsonst.

Der Staatsanwalt gab bei seiner Antragstellung wohl zu, daß die von den Gendarmen angewandte Methode bei Wettrennen unzuverlässig sei, aber zur Überführung des Angeklagten reichte sie wohl aus.

Das Gericht hielt den Angeklagten, nach der Aussage des Gendarmen, der darauf bestehen blieb, daß die Methode gut und jeder Irrtum ausgeschlossen ist, sowohl nach der objektiven sowie subjektiven Seite hin, für überführt und befahl es deshalb bei der Strafe von 20 Mt. Im Urteil hieß es u. a., daß selbst bei Annahme von 50 pCt. Fehlergrenzen der Angeklagte immer noch schneller als er fahren durfte, angefahren sei. (Als ob ein Beweismaterial durch Wegnahme oder Zugabe von Punkten rechtswirksamer werden könnte; entweder die Methode taugt, oder sie taugt nicht, ein Mittelbeleg sollte es für ein Gericht nicht geben.) Als Berufsfahrer, hieß es in dem Urteil weiter, mußte ihm auch das Rechtswidrige seines Tuns bekannt sein.

Ob wohl, wenn auch hier ein Prinz der Angeklagte gewesen wäre, die Methode der beiden Gendarmen ebenfalls zu einer Verurteilung ausgereicht hätte?

Ein feiner Fahrgast. Aus München wird uns geschrieben: Bei den vorjährigen Tarifverhandlungen in Autodroschkengebetriebe hatten sich einige Herren über den hohen Lohn der Chauffeure beklagt. Es wurde diesen Herren entgegeng gehalten, daß es bei den Prinzipalen nicht besser aussieht. Wie recht wir hatten, beweist folgender Vorfalle: Am Mittwoch, den 14. Februar früh 4 Uhr hatte ein Chauffeur das Glück, von Cafe Hans Sachs weg einen Herrn in die Frei-badstraße zu fahren. Unterwegs verlor dieser den Hut. Als der Chauffeur den Hut aufhob, sah er, daß der Fahrgast den Wagenanschlag verunreinigt hatte. Nachdem der Herr ausgestiegen war, stellte ihn der Chauffeur zur Rede mit dem Bemerkten, daß er nunmehr nach Hause fahren muß, um den Wagen zu reinigen. Anstatt sich zu entschuldigen, wurde der Herr sehr grob und gab dem Chauffeur zur Antwort: „Mach, daß Du weiter kommst, sonst hau ich Dir noch a paar Föhren runter, daß Dich der Teufel-holt, Du Dreckmoch, Sauterl, Schlawinerdubl!“ Um Handgreiflichkeiten zu vermeiden, blieb dem Chauffeur nichts anderes übrig, als davonzufahren. Wie aus dieser Schilderung hervorgeht, hat sich dieser Herr wenig nobel gezeigt. Wir wollen aber ein wenig Disziplin walten lassen, damit der Münchener Kraftdroschkenverein seiner Stütze nicht beraubt wird. Das Wort „Knigges Umgang mit Menschen“ wäre diesem Herrn sehr zu empfehlen. Wenn erst die Prinzipale mit gutem Beispiel vorangehen, wird man sich über den Ton bei den Chauffeuren nicht mehr zu beklagen brauchen.



Berlin. In den Reihen der Kollegen Jungbierfahrer macht sich eine Persehung bemerkbar, welche die Aufmerksamkeit aller Berufsschichten der Arbeiterschaft erfordert. Seit dem Jahre 1901 haben die Jungbierfahrer ihre Lage durch den Transportarbeiter-Verband stetig verbessert. Dafür stehen nunmehr einige, die da der Meinung sind, sich in gehobener Stellung zu befinden, nicht allein der Organisation den Rücken, sondern gehen auch noch zu den Firichen über. Den Anfang haben zwei Kollegen in der Brauerei Loutjenstadt, Rathborstraße, gemacht. Wir würden diesem Vorgang keine Bedeutung beimessen, wenn diese ehrenwerten Freunde nicht mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die modernen Organisationen Front machten. Die Beiträge sind ihnen angeblich zu hoch, sie wollen es billiger zu haben. Da die Jungbierfahrer ihr Produkt fast ausnahmslos in den Kreisen der Arbeiterschaft umsetzen, bitten wir diejenigen, welche mit den Fahrern in Verbindung stehen, nach ihrer Organisationszugehörigkeit zu fragen. Zu diesem Zwecke sind seitens der Organisation grüne Legitimationskarten ausgegeben und müssen dieselben jeden Monat abgestempelt sein. Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß die Bierfahrer aus den Weiß-, Malz- und Lagerbier-Brauereien ebenfalls mit Hilfe der Organisation ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse geregelt haben, und bitten wir auch diese nach ihren Legitimationskarten zu fragen.



Abendlicher Ladenschluß. (Urteil des preussischen Kammergerichts.) Offene Verkaufsstellen müssen in der Zeit des ortszüblichen Ladenschlusses für den

geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Die beim Laden- und Entladen schon anwesenden Stunden dürfen zwar noch bedient werden, doch muß der Ladentimer stets dafür Sorge tragen, daß das Publikum auch sieht, daß der Laden für den geschäftlichen Verkehr nicht mehr geöffnet sein soll. „Es genügt nicht“, so hat der 1. Straßensatz des preussischen Kammergerichts entschieden, daß nach dem vorgeschriebenen Ladenschluß ein geschäftlicher Verkehr im Laden nicht mehr stattfinden, es muß vielmehr durch Verschließen der Ladentür oder durch eine sonstige Veranstaltung z. B. Auslösen des Lichtes, dem Publikum erkennbar gemacht werden, daß eine Bedienung von Kunden nicht mehr erfolgt. Die Schließung des Ladens muß auch äußerlich in Erscheinung treten.“

**Berlin. Einkassierer, Kassensboten und Hilfsarbeiter aus den Abzahlungs-, Versicherungs-, Nähmaschinen- und Automaten-geschäften.** Die Jahres-Branchenversammlung fand am 8. Februar statt und war gut besucht. Den Jahresbericht gab der Branchenleiter und schilderte derselbe auch das Jahr 1911 für unsere Branche als Kampfsjahr. Durch die alten gewerkschaftlichen Prinzipien hohnsprechende Agitation des Büroangestellten-Verbandes in den Reihen der Versicherungs-Einkassierer haben wir zirka 100 Kollegen als Mitglieder verloren. Unsere alten Mitglieder aus dieser Gruppe sind uns erfreulicherweise treu geblieben, während die Neugeworbenen von Ende 1910 und Anfang 1911 zum Büroangestellten-Verband übergeschwenkten, dort aber zum größten Teil das Beitragzahlen vergessen haben und heute als Nichtorganisierte zu betrachten sind. Trotz der billigen Beiträge, trotz der phrasenhaften Agitation konnte der Büroangestellten-Verband diese Mitglieder nicht halten. So schmerzlich nun auf der einen Seite ein Verlust an Mitgliedern ist, um so erfreulicher war aber das Bestehen der übrigen Kollegenschaft, die Scharte auszuweichen. In der Frage der Gewährung von Sommerurlaub wandte sich die Branchenleitung zum erstenmal durch Zirkular an die Arbeitgeber unserer Branche. Ein Teil der Kollegen erreichte dadurch im verflochtenen Jahre Sommerferien. Die „Teilzahlungspraxis“, das Verbandsorgan der Arbeitgeber aus der Abzahlungsbranche unterstützte diese Anregung. Bezüglich der Verkürzung der Sonntagsarbeit ging unsere Branche mit den übrigen Gruppen des Handelsgewerbes gemeinschaftlich vor. In zwei öffentlichen Versammlungen, in welchen Reichstagsabgeordneter Sieghorn sprach und in einer Branchenversammlung wurde dieses Thema eingehend behandelt. Erreicht wurde durch diesen Kampf eine zweifelhafte Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonntagen. Allerdings preisen unsere Arbeitgeber vorläufig auf die gesetzlichen Bestimmungen, aber in kurzer Zeit wird dieses durch die Maßnahmen der Organisation schon anders werden. Wie alljährlich, so legte unsere Branche auch im Jahre 1911 am 18. März einen Kranz an den Gräbern der Märzgefallenen nieder. Am Samstag veranstaltete die Branche eine Fußpartie nach Bichselwerder zum „Alten Freund“. Auch der am Freitag veranstaltete Lichtbilder-Vortrag „die Deutsche Revolution“ fand den Beifall der Kollegenschaft und ergab einen Uberschuß von 112,90 M. Es wurden abgehalten 15 Versammlungen, 16 Betriebsbesprechungen, 9 Vertrauensmännerversammlungen, 4 Sitzungen der Branchenleitung. Mit den Arbeitgebern waren 3 Verhandlungen zur Erledigung von Differenzen notwendig. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 320. In der Bezirksleitung Groß-Berlin ist unsere Branche vertreten durch einen, in der örtlichen Generalversammlung durch 9, in der Krankenkasse durch 15 Delegierte. Zum Schluß forderte der Branchenleiter die Anwesenden auf, auch im neuen Jahre ihre volle Pflicht der Organisation gegenüber zu tun. In der Diskussion über den Bericht kam zum Ausdruck, daß in Punkt Agitation mehr getan werden müßte. Sonst wurden Moniten nicht erteilt.

Die Neuwahl der Branchenleitung ergab folgendes Resultat: Fr. Sudow, Branchenleiter, E. Thieme, Stellvertreter; M. Just, Schriftführer; H. Böschke, K. Schlegel, A. Petrat, D. Fröhling, Bei-

sitzer. An Stelle des erkrankten Kollegen Kapit wird Kollege Mittag als Delegierter zur örtlichen Generalversammlung gewählt. Die weiteren Punkte der Tagesordnung, Ausgabe der Sammellisten für den Maikranz und der Kontrollkarten für 1912 ging glatt von statten. Ueber die Maßregelung bei der Viktoria berichtete der Branchenleiter. Durch einige Kollegen wurde hierzu die Erklärung abgegeben, daß in einer Versammlung der „Versicherungs-Angestellten“, am 5. Februar 1912 von dem Büroangestellten-Verband einberufen, diese Angelegenheit durch den Angestellten-Battloch in einem ganz anderen Sinne dargestellt worden sei, dergestalt, als hätte unsere Organisation die Interessen unserer Kollegen nicht vorteilhaft vertreten. Dem Branchenleiter war es ein Leichtes, diese wider besseres Wissen erhobenen Anschuldigungen zurückzuweisen und den tatsächlichen Hergang der Angelegenheit den Kollegen klar und offen vor Augen zu führen. Sollte es zutreffen, daß der Büroangestellten-Verband resp. sein Vertreter unwahre Behauptungen austreut, so soll die ganze Angelegenheit in einem besonderen Artikel behandelt und ev. den Kollegen der „Viktoria“ durch Flugblatt die Wahrheit berichtet werden unter besonderer Berücksichtigung der Taktik des Büroangestellten-Verbandes. Nachdem noch einige Verbandsangelegenheiten besprochen, wurde die Versammlung mit einem Blick auf die Reichstagswahlen geschlossen und die Kollegen aufgefordert, auch in politischer und gesellschaftlicher Beziehung ihre Pflicht zu erfüllen.

**Dresden. Buchhandlungsboten.** Wie oft bekommt man bei Werbung neuer Mitglieder für den Verband von solchen Berufskollegen, die als Einzelne in den kleineren Geschäften tätig sind, die Antwort: „Es ist ja alles ganz richtig und für die großen Betriebe, wo mehrere Kollegen beschäftigt sind, zutreffend, aber für mich als einzelner hat es keinen Zweck; für mich kann der Verband nichts tun.“ Schon zu wiederholten Malen ist dieser Einwand durch unumstößliche Tatsachen widerlegt worden. Ein neuer Beweis dafür, daß auch der einzelne im Betriebe, sobald ihm die Organisation zur Seite steht, sehr wohl in der Lage ist, seine Forderung durchzubringen, ist im folgenden erbracht worden. Natürlich setzt dies voraus, daß die Kollegen Mitleidat besitzen und nicht bei der so sehr üblichen Drohung: Wem's zu wenig ist — — sich einschüchtern lassen und zusammenzucken. Der Buchhandlungsbote M. ist bei der Firma N. ebenfalls als einziger Vertreter beschäftigt. Vor einigen Tagen richtete ersterer an die Firma das Ersuchen, seinen jetzt 21 M. pro Woche betragenden Lohn auf 23 M. und die Einkassiererspesen von 5 M. pro Monat, sowie die Ferien weiter zu gewähren. Darob große Entrüstung über die Unbotmäßigkeit und Ungehorsamkeit des Boten. Die Folge war indes der Bescheid: Er könnte nicht mehr zahlen und es sei besser, der Bote suche sich eine andere Stellung! Besterer ließ sich dadurch nicht verblüffen, sondern beharrte auf seiner Forderung und setzte hieron die Verbandsleitung erneut in Kenntnis, die dann auch die notwendigen Maßnahmen getroffen hat, die jedenfalls nicht ohne Einfluß auf das Geschäft geblieben sind. Nach einigen Tagen wurde der Bote ins Kontor gerufen, wo ihm von seinem Prinzipal eröffnet wurde, daß infolge der fortsteigenden Teuerung eine Erhöhung des Lohnes notwendig und der Lohn seiner Forderung entsprechend auf 23 M. pro Woche erhöht worden sei. Zweifellos hat hier der Unternehmer wie so viele andere mit der Solidarität der organisierten Arbeiter, namentlich aber den Vertrauensleuten in den Fabrikbetrieben, nicht gerechnet. Öffentlich ziehen die Berufskollegen allerorts ihre Lehren aus vorstehendem Falle und nehmen sich ein Beispiel an dem Kollegen M. Gerade bei den im Buchhandel tätigen Kollegen steht es hier noch recht trübe aus. Darum Kollegen aufgewacht! Nehmet Teil an den Veranstaltungen der Sektion der Buchhandlungsboten, damit auch ihr von dem Geiste der Solidarität durchdrungen werdet. Dann werdet ihr auch festen Boden unter den Füßen gewinnen.

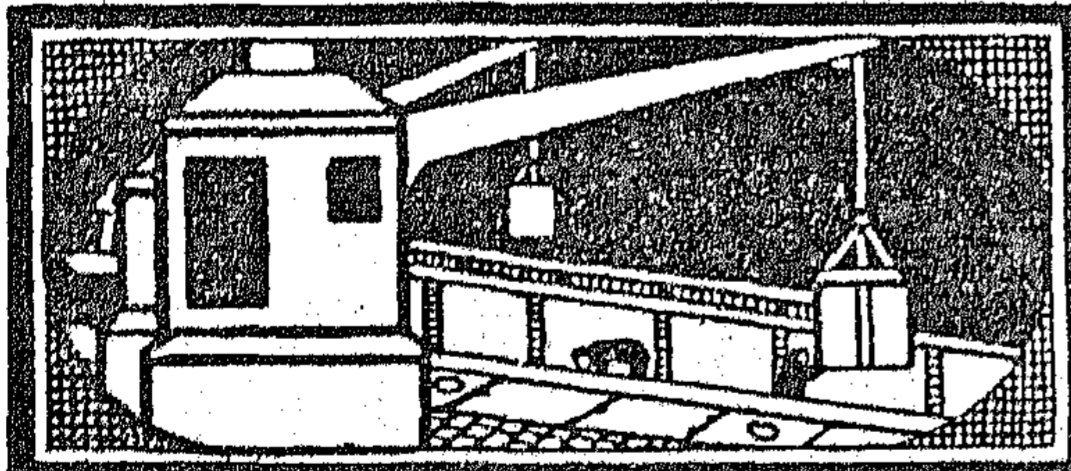
**Hamburg I. Branche Kolporteurs.** Versammlung am 24. Januar. Es gibt den Jahres-

bericht. Es haben stattgefunden: 7 Branchenversammlungen, 6 Vertrauensmännerversammlungen, 3 Branchenleiter-sitzungen und 2 öffentliche Versammlungen. Letztere brachten einige Erfolge. Eine Lohnbewegung fand statt bei „Wissen ist Macht“, bei der „Hamburger Hausfrau“ schwebt dieselbe zurzeit noch. Sarnau stellt fest, daß das vergangene Jahr uns sehr wenig gebracht hätte, er wünscht mehr Versammlungen in Zukunft. Man könnte aber für die minimalen Erfolge den Vorstand allein nicht verantwortlich machen. Alle Kollegen müßten mitarbeiten, und hieran mangelt es. Kritik über ist leicht, aber besser machen ist schwer. Die Angelegenheit mit „Wissen ist Macht“ hätte besser unterbleiben können. Redner ist der Ansicht, daß von den Kolporteurs auch dann nicht mehr sich daran beteiligen würden, wenn die Anteile auf 10 M. herabgesetzt würden. Dann geht Redner auf die Frage der Kolporteurkonferenz ein. Er wünscht, daß diese bald stattfinden möge. Neumann wünscht öftere Vertrauensmännerversammlungen. Den Bericht über den Arbeitsnachweis gibt Wiggers. Er beklagt es lebhaft, daß die arbeitslosen Kollegen sich dort nicht melden. Auch die in Arbeit stehenden Kollegen veräumen, die frei werdenden Plätze dem Nachweise mitzuteilen. Es muß hier unbedingt eine Wendung zum Besseren eintreten. Stehen bespricht den Mangel an Kolporteurs. Er fordert eine Adressenliste von unseren Kollegen; diese soll auf dem Nachweise den Geschäftsinhabern zur Einsicht zugänglich sein. Es wird empfohlen, mehr Betriebsitzungen abzuhalten. Diese wären ein gutes Mittel, die Kollegen zu schützen. Hierauf werden Vorschläge zur Branchenleitung gemacht. Die Wahl selbst wurde, weil eine Einigung nicht erzielt, bis zur nächsten Versammlung vertagt.

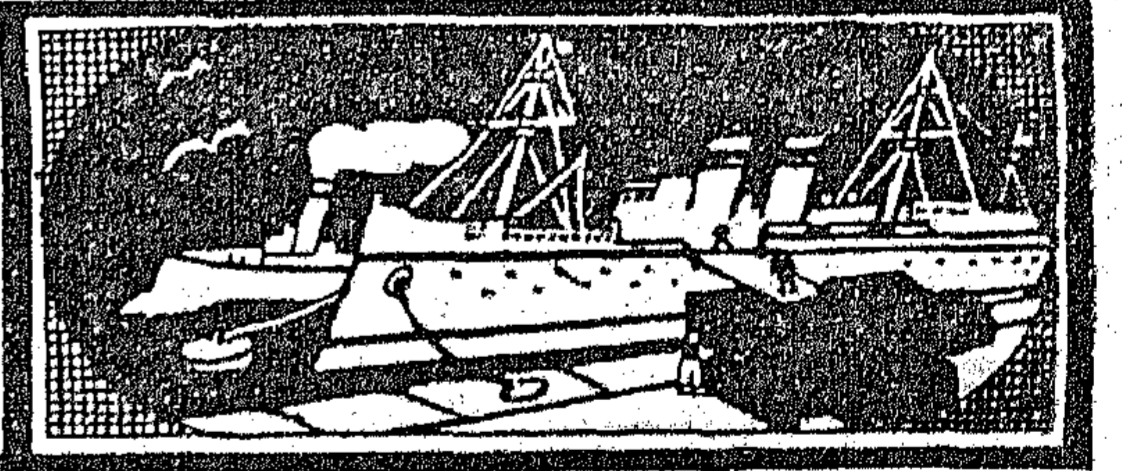
**Sonntagsruhe in Krefeld.** Von der Polizeiverwaltung war der Entwurf eines Ortsstatuts, betr. die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, der Krefelder Handelskammer zur gutachtlichen Aeußerung zugegangen. Nach dem Ortsstatut soll künftig für Fabriken, Werke, Großhandlungen und alle Kontore die Arbeit am Sonntage gänzlich unterbunden sein, ausgenommen hiervon sind nur die Getreidegroßhandlungen und Expeditionsgeschäfte, welchen die Stunden von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags erhalten bleiben. Im Kleinhandel soll die Beschäftigung nur in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, und für die Verkaufsstellen der Lebensmittelwaren außerdem von 7 bis 9 Uhr vormittags gestattet sein. Außerdem bleiben die zugelassenen Ausnahmen für einzelne Gewerbebezüge (z. B. für den Handel mit Backwaren, Fleisch, Wurst, Milch, Roholz usw.) nach wie vor bestehen. Die Kammer hat bei ihren in Krefeld wohnenden Mitgliedern und denen ihres Kleinhandelsausschusses sowie einer Anzahl interessierter Firmen eine Umfrage veranstaltet und ihnen auch Gelegenheit gegeben, sich in einer besonderen Besprechung eingehend zu der vorgesehene Aenderung zu äußern.

Die Handelskammer hat sich natürlich gegen die Erweiterung der Sonntagsruhe ausgesprochen. Zut nichts. Unsere Kollegen werden nicht ruhen, bis sie ihr Ziel erreicht haben.

**Magdeburg.** Im Monat Februar tagte die stattfindende Sektionsversammlung der „Hausdiener“. Ein Kollege hielt einen Vortrag über: Ein Rückblick auf das Jahr 1911. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Als Sektionsleiter wurde der Kollege Fritz Bowsald wieder gewählt. Weiter wurde eine aus sechs Hausdienern bestehende Agitationskommission gewählt. Ferner wurde beschlossen, Anfang Mai eine große Hausdienerversammlung einzurufen, welche sich mit den derzeitigen Teuerungsvorfällen beschäftigen und für Abhilfe sorgen soll. Der Sektionsleiter gab einen Bericht über das verflochten Geschäftsjahr, indem er mit Genehmigung konstatierte, daß auch die Mitgliederzahl sich ganz wesentlich gesteigert habe. Durch die Tätigkeit der Sektion sei es auch schon gelungen, in einigen Geschäften eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Hausdiener herbeizuführen. Mit der Aufforderung, unermüdet für die Aufklärung der Hausdiener und für Gewinnung neuer Mitglieder tätig zu sein, schloß der Sektionsleiter die Versammlung.



# Hafenarbeiter



Zur Frage der Vertikterstattung aus den Hafensplätzen. In der „Bremer Bürgerzeitung“ vom 16. Februar 1912 finden wir folgendes Eingelad: „Nicht erbauliche Zustände haben im letzten Jahre bei der Entlochung der Baumwollampfer sich eingebürgert. Schon in früheren Jahren sah sich die Organisation der Hafenarbeiter durch die vielen Unglücksfälle, welche bei der Entlochung von Baumwolle zu verzeichnen sind, veranlaßt, mit dem Hafensinspektor Rücksprache zu nehmen, damit Maßnahmen getroffen würden, welche eine mögliche Verhinderung dieser Unglücksfälle bewirken sollten. Der Hafensinspektor hat auch darauf die Verfügung erlassen, daß höchstens sechs Ballen zu einer Hieve vereinigt und an Land gesetzt werden dürfen.“

Wenn schon die Hafensarbeit einer der schwersten und gefährlichsten aller Berufe ist, so muß hervor-gehoben werden, daß dieses bei der Entlochung von Baumwolle erst recht zutrifft. Wenn gegenwärtig so viel Unglücksfälle wie in früheren Jahren nicht mehr vorkommen, so ist dieses ja zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Ballen nicht mehr wie früher fest

eingepreßt, sondern größtenteils lose verladen werden. Aber auch durch die Verordnung des Hafensinspektors ist schon mancher Unglücksfall vermieden worden.

Leider aber muß man jetzt die Beobachtung machen, daß der Anweisung des Hafensinspektors wenig Beachtung geschenkt wird. Man kann des öfteren beobachten, daß acht, ja manchmal sogar zehn Ballen zu einer Hieve vereinigt und an Land gesetzt werden. So glaubte auch der Vorarbeiter M. Schmidt, welcher ja allen Seeleuten und Hafensarbeitern durch seine den Unternehmern in früheren Streiks geleisteten Dienste ein alter Bekannter ist, sich durch Einschlagen großer Stieben, auf einem, im letzten Woche an Schuppen 14, Baumwolle liegenden Dampfer hervortun zu müssen. Einem Stauerarbeiter, welcher hiergegen Einwendungen erhob, erlaube er sich zu sagen: „Wenn dir das nicht paßt, kannst du ja an Land gehen.“ Man sollte glauben, daß insbesondere ihm als Vorarbeiter die Anordnung des Hafensinspektors gut genug bekannt sein wird; denn dieser pflegt doch in erster Linie und zuerst die Vorarbeiter auf seine Verordnungen aufmerksam zu machen. Mit welchen Gefahren das Ueber-

lasten der Ketten und Kräne für die dabei beschäftigten Arbeiter verbunden ist, kann man manchmal beobachten. Wie oft kommt es vor, daß die Kranführer nicht in der Lage sind, die Last hieven zu können, ja, daß die Kettenstangen durch Ueberlastung zerreißen und die Ballen in den Laderaum hinunterstürzen. Ueberhört hier ein Arbeiter den Warnungs-ruf des Deckmannes, so daß er sich nicht früh genug in Sicherheit bringen kann, dann ist es entweder um sein Leben geschehen, oder er kommt nicht ohne eine schwere Verletzung davon.

Aber auch für die Lagerhausarbeiter besteht bei einer solchen unsinnigen Arbeitsmethode eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Auch dem Laien, der die Arbeitsverhältnisse nicht kennt, wird es einleuchten, daß es mit Lebensgefahr verbunden ist, wenn man eine Hieve von 8 bis 10 Ballen — eine kleine Fuhre — landen soll. Hauptsächlich genügen diese Ballen, um den Hafensinspektor zu veranlassen, Sorge dafür zu tragen, daß seine Verordnungen innegehalten werden; denn er ist doch dafür eingesetzt, um Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen.

Wir wollen dann noch auf einen Mifstand hinweisen, mit welchem sich auch neulich ein Eingekandt der Bremer Bürger-Zeitung befaßte. Der Artikel-schreiber verlangt vom Vorstand des Transportarbeiter-Verbandes, daß er eine Versammlung der Gelegenheitsarbeiter einberufe und hierzu einen Vertreter unserer Bürgerfraktion einlade. Mit diesem Wunsche kommt der Einsender bereits zu spät. Denn schon öfter, und zuletzt im vorigen Jahre hat sich eine gemeinshaftliche Versammlung aller Hafenarbeiter mit dieser Frage beschäftigt. Ein Vertreter unserer Bürgerfraktion war ebenfalls zugegen. Die in dieser Versammlung aufgestellten Forderungen, Errichtung von Arbeiterbuden, hat bereits in der Bürgerfraktion zur Beratung gestanden und ist dort von unseren Genossen vertreten worden. Mit welcher „Schnelligkeit“ unsere „liberalen“ Behörden arbeiten, insbesondere dann, wenn es sich um Arbeiterforderungen handelt, dürfte auch dem Einsender jenes Artikels bekannt sein. Vielleicht könnten unsere Genossen in der Bürgerfraktion in nächster Zeit die Angelegenheit erneut zur Sprache bringen, damit den Wünschen der Arbeiter baldmöglichst Rechnung getragen werde.

Diese Zeilen sind vom Kollegen W. E. (Hafenarbeiter) im Bremer Parteiorgan veröffentlicht, das sie ihrerseits wieder als eine Einsendung des Transportarbeiterverbandes bezeichnete. Man sollte wohl annehmen dürfen, daß uns wenigstens der Auschnitt aus der „Bremer Bürger-Zeitung“ eingekandt worden wäre. Aber auch das geschah nicht einmal. Dazu erschien die Einsendung im Bremer Parteiorgan noch am Freitag (zu uns gelangt die Freitagnummer erst einen Tag später), also an einem Tage, wo sich die Arbeit in der Redaktion einer wöchentlich erscheinenden Zeitung stark häuft, und wo meistens die Wäiter nur flüchtig durchgesehen werden, nicht selten überhaupt ungelesen bleiben, weil sie in der Regel nichts für uns bringen. Nun hatten wir aber besonders unglücklich-richtigen und Schilderungen von Zuständen, wodurch die Unfälle verursacht werden, für so wichtig, daß sie auf jeden Fall im Verbandsorgan besprochen werden müssen. Wir halten es deshalb für einen Fehler, daß uns nicht mindestens der Zeitungsauschnitt zugesandt worden ist. Wir haben nicht die Absicht, Rezensionen zu veröffentlichen, oder irgend einem bestimmten Kollegen Vorwürfe zu machen. Aber wahr ist es — und es ist schade, daß es wahr ist, und wahr ist, daß es schade ist — nirgends hapert es mit der Berichterstattung für den „Courier“ mehr, als gerade bei den Hafenarbeitern. Wir wiederholen, wir wollen einfach eine Tatsache konstatieren und wollen diese Erscheinung sogar nach Möglichkeit erklären. Die ganze Erklärung liegt darin, daß die Hafenarbeiter resp. die Kollegen, die es angeht, verwöhnt worden sind. Als der ehemalige Hafenarbeiterverband noch existierte, war es dem Redakteur noch möglich, sich aus den Briefen zu orientieren, die aus den einzelnen Verwaltungsstellen beim Hauptvorstand einliefen. Er konnte so die Wünsche der Kollegen berücksichtigen, allerdings mußte er schon damals fast alles selbst schreiben. Bei der heutigen Maschinenorganisation von 200 000 Transportarbeitern ist dieser Weg, sich zu orientieren, für den Redakteur vollständig ungangbar. Wenn heute eine Ortsgruppe ihre Wünsche, Leiden und Beschwerden im „Courier“ berücksichtigt sehen will, dann muß sie schon selbst einen Bericht einreichen. Es wird damit von den Hafenarbeitern nicht mehr verlangt, was alle anderen Gruppen seit Jahren machen. Was für einen Verband mit 25 000 Mitgliedern gut war, taugt noch lange nicht für eine Organisation von 200 000 Mitgliedern. Der Hinweis, daß wir vielleicht in der Tagespresse das nötige Material finden könnten, ist nicht stichhaltig. Einmal ist es unmöglich, das unheimlich viele Papier, das heute mit Drucker-schwärze bedeckt wird, auch nur flüchtig durchzublätern, wir müssen uns auf wenige große Zeitungen beschränken. Zum andern bringt aber die bürgerliche Presse z. B. über die Fragen, die W. E. in der „Bremer Bürger-Zeitung“ anspricht, wenig oder gar nichts. Solche Vorkommnisse führen die Verdaulichkeit der, auch so zart veranlagten, Ausbeuter und werden deshalb totgeschwiegen.

Die einzige Informationsquelle, die für uns in Betracht käme (neben der direkten Berichterstattung an den „Courier“) wäre die sozialdemokratische Parteipresse. Diese ist aber in den meisten Hafenstädten noch klein. Mit einer einzigen Ausnahme — allerdings einer glänzenden — bringen die Parteizeitungen der Hafenstädte so gut wie nichts über Hafenarbeiterangelegenheiten. Das sagen wir wiederum nicht diesen Parteiorganen zum Vorwurf, diesmal trifft der Tadel die gesamten Hafenarbeiter. Kein Hafenarbeiter sollte verkümmern, über alle sich bei der Arbeit abspielenden besonderen Vorkommnisse der Ortsverwaltung Bericht zu erstatten. Wenn dann die Ortsverwaltung ihre Zeit begreifen hat, wird sie die Meldung an die örtliche Parteizeitung oder direkt aus uns weitergeben. Geschieht ersteres, dann ist sofort der Auschnitt an die Redaktion des „Courier“ zu schicken. Wir können nicht glauben, daß es heute noch Kollegen gibt, die nicht von der Wichtigkeit der Presse überzeugt sind. Die öffentliche Meinung ist heute eine entscheidende Macht und die Presse ist es, die auf die öffentliche Meinung den größten Einfluß hat. Nicht ohne Grund geben die Unternehmer jedes Jahr ungezählte Tausende aus für die kapitalistische Presse; diese Ausgabe, das wissen sie, trägt Wuchergewinne. Deshalb sollte man glauben, daß auch die Hafenarbeiter jede Möglichkeit begrüßten, jede Gelegenheit zu ergreifen, die Öffentlichkeit von den Mängeln der Hafenarbeit, von der Profitgier der Unternehmer, der Unfallhäufigkeit usw. zu unterrichten. Merkwürdigerweise geschieht dies nicht. Da die Parteizeitungen nicht alle so gestellt sind, wie das „Hamburger Echo“ und sich für Hafen und Schifffahrt einen Berichterstatter leisten können, bringen die Parteizeitungen über Hafenarbeiterangelegenheiten wenig oder gar nichts. Ebenso viel, d. h. ebenso wenig kann

unter diesen Umständen der „Courier“ bringen. Seit fast zwei Jahren werden nun die Interessen der Hafenarbeiter im „Courier“ vertreten. Wenn wir aber einmal zurückblättern wollten, dann finden wir im „Courier“ recht viele Ortsverwaltungen, die in den ganzen zwei Jahren nicht da waren. Sie haben nichts von sich hören lassen (es kommen in diesem Zusammenhang natürlich nur die Hafenarbeiter in Frage). Und die übrigen sind zum Teil nur mit Berichterstattungsberichten vertreten. Berichterstattungsberichte sind aber meistens das überflüssige, was man den durch Beruf dazu gezwungen ist, ihn zu lesen, der macht um jeden Berichterstattungsbericht einen großen, großen Bogen. Wer das vermeiden will, und die meisten Berichterstatter schicken doch wohl kaum Berichte, um die Zeitung voll zu machen, sondern wünschen, daß der Bericht auch gelesen wird, der Heidet die Vorkommnisse, die geschildert werden sollen, in irgend einer anderen Form, was ihm erst die Garantie gibt, daß seine Arbeit auch gelesen wird. Berichterstattungsberichte sind wirklich nicht das wichtigste, wenn man daneben hält, was der „Courier“ über die Tätigkeit der Hafeninspektion erfährt. Jedes Jahr gibt die Hafeninspektion in Hamburg einen Bericht heraus; jedes Jahr erhalten wir ihn und üben Kritik an dieser Einrichtung. Wir wissen positiv, daß solche Berichte auch von Inspektionen anderer Häfen geliebt werden — wir haben noch niemals einen zugestellt bekommen. Sollten nicht verschiedene Ortsverwaltungen zu der Ueberzeugung kommen, daß in Punkt Berichterstattung für den „Courier“ doch etwas mehr getan werden könnte?

Es wäre zu wünschen, daß sich die Notwendigkeit einer besseren Berichterstattung an den „Courier“ bei den Hafenarbeitern immer mehr durchsetzt. Heute können wir manchmal kaum zwei Notizen in den „Courier“ bringen, wenn nicht kapitalistische und kapitalistisch infizierte Blätter, bei ihren Angriffen auf uns, so häufig daneben schießen wollten, und uns so Gelegenheit zum Eingreifen gäben. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Berichterstattung aus allen Hafenplätzen besser wird.

Zur Wirtschaftslage im Hamburger Hafen. Die Deutsche Ostafrika-Linie veröffentlichte vor wenigen Tagen ihren Jahresbericht, woraus wir die Gewissheit schöpfen, daß auch diese Gründung Boermanns sich sehr gut rentiert. Auch für die Zukunft eröffnen sich gute Aussichten. Wir geben aus dem Bericht die uns interessierenden Zahlen wieder:

	1909	1910	1911
Kapital	10 000 000	10 000 000	10 000 000
Umsatz	3 486 435	3 680 526	4 056 240
Verlust	41 532	65 033	65 036
Umsatz	2 844 903	2 815 491	3 191 203
Dividende:			
a) in Mt.	600 000	800 000	800 000
b) in pSt.	6	8	8

Besonders auffällig ist im letzten Jahr die Höhe der Abschreibungen, sie beträgt fast ein Drittel des Aktienkapitals. Jedenfalls kann man der Ostafrika-Linie die Anerkennung nicht verweigern, daß ihre Dividendenpolitik sehr vorsichtig ist. Die Gesellschaft legt auf die hohe Rente für kommende schlechte Jahre, unvorhergesehene Betriebsstörungen, Tarifkämpfe mit anderen Gesellschaften usw.

Auch der Hamburger Kaibetrieb zeigt in den Ergebnissen des verfloffenen Jahres einen merkwürdigen Aufschwung gegenüber dem Vorjahre. Im Jahre 1910 gingen die Güter von 5930 Schiffen mit 6,7 Millionen B.-Reg.-T. an die Kaiz, im Jahre 1911 waren es 6173 Schiffe mit 7,3 Millionen B.-Reg.-T. Im Staatsbetriebe löschten und luden 8289 Schiffe mit 4,3 Millionen B.-Reg.-T., im Privatbetriebe, also an den von der Hamburg-Amerika-Linie, der Deutschen Levante-Linie, der Deutschen Ostafrika-Linie und der Boermann-Linie gepachteten Kaistreden, 904 Schiffe mit 2,9 Millionen B.-Reg.-T. Von der Hamburg-Amerika-Linie sind allein 484 Schiffe mit 2,1 Millionen B.-Reg.-T. an die Privatkaiz der Gesellschaft in den Ruwärden Häfen gelegt worden. Ungefähr 30 pSt. der im gesamten Hamburger Kaibetrieb angeführten Tonnage entfällt demnach auf diese Gesellschaft.

Die Beschäftigung im Hamburger Hafen ist im ersten Monat des laufenden Jahres geringer gewesen, als im letzten Monat des Vorjahres. Im Dezember 1911 waren im Kaibetrieb 7227 Arbeiter beschäftigt, gegen 6836 im Januar 1911. Das Minus beträgt 391 oder 5,4 pSt. Im Stauerbetrieb ging die Zahl der beschäftigten Schauerleute von 5178 auf 4447 zurück. Das ist eine Abnahme von 731 oder 12,2 pSt. Angehts dieses Rückganges ist es purer Hohn, wenn der Hafenbetriebsverein schreibt: „An Arbeitskräften hat es nicht gemangelt, denn das Angebot war in beiden Betriebszweigen etwas größer als im Vormonat.“ Der Hafenbetriebsverein glaubt jedenfalls, wenn er die Hafenarbeiter nicht mehr ausbeuten kann, dann müssen sie schleunigst verschwinden. Die Arbeiter, die im Dezember 1911 im Hafen Beschäftigung fanden, die werden nicht am 1. Januar aus dem Hafen verschwinden, sondern sich zur Arbeit anbieten. Das Angebot steigert sich stets in dem Maße, wie die Beschäftigung abnimmt. Das mußte jeder Arbeiter schon ohne Hafenbetriebsverein. War die Bemerkung über die Zunahme des Angebots recht überflüssig, so ist es direkt frivol, wenn der Hafenbetriebsverein „die Beschäftigungslage im Hamburger Hafen wieder sehr günstig“ findet. Er berechnet nämlich, daß im Januar 1911 noch einige Hafenarbeiter weniger beschäftigt wurden, als im

Januar 1912. Das ist für die Hafenarbeiter, die im Januar 1912 beschäftigungslos blieben, ein recht magerer Trost. Und sie — sie allein haben Stimme, wenn es gilt, über die Beschäftigungslage im Hafen zu urteilen — sie werden die Beschäftigungsmöglichkeit weniger „günstig“ finden. Um so weniger, als auch der Umstand, der dem Hafenbetriebsverein genügt, die Arbeitsmöglichkeit „günstig“ zu beurteilen, nur für die beiden genannten Kategorien zutrifft. Die Zahl der beschäftigten Schiffsreiniger ist im Januar 1912 nicht nur gegenüber Dezember 1911, sondern auch gegenüber dem Januar 1911 zurückgegangen. Es wurden Schiffsreiniger beschäftigt:

im Januar 1911	836
im Dezember 1911	1007 und
im Januar 1912	820.

Im Januar d. J. wurden also 187 Schiffsreiniger, d. h. 18,5 pSt., weniger beschäftigt als im Dezember 1911. In der Tat, ein recht „günstiges“ Resultat. Der Hafenbetriebsverein kann sich anheimelnd der Wirkung dieses Beschäftigungsrückganges selbst nicht entziehen. Aber er weiß sich zu helfen: Der „Ueberschub“, konnte zeitweise in anderen Betriebszweigen untergebracht werden.“ Generel Merkwürdigkeit hat der Verein aber wenige Zeilen vorher festgestellt müssen, daß in den anderen Betriebszweigen die Arbeitsgelegenheit zurückgegangen war. . . .

Jedenfalls steht das eine fest: wie der Hafenbetriebsverein sich auch windet und dreht: für den Monat Januar war die Arbeitsgelegenheit im Hamburger Hafen zurückgegangen. Wie weit der Frost die Schuld daran trägt, werden die Monate mit normaler Witterung beweisen.

Für Harburg machte der Verein folgende Angaben: „In der Hafen- und Lagerhausarbeit von Harburg hat im Januar die Beschäftigung ebenfalls etwas nachgelassen und betrug 436 Mann täglich im Durchschnitt gegen 455 im Dezember, war aber weit reichlicher als im Januar 1911, wo sich der tägliche Durchschnitt auf 316 belaufen hatte.“

Der günstige Abschluß der „Hansa“-Dampfschiffahrts-Gesellschaft läßt die entzückten Kapitalistenjünglinge noch immer nicht rügen. Die Gesellschaft verteilt für 1911 bekanntlich eine Dividende von 15 pSt., die Neederpresse führt nun die Jahre an mit ähnlich hohen Dividendenraten. So verteilte die „Hansa“ 1889 gar 16 pSt., während sie in den drei Jahren 1898 bis 1900 nur 14 pSt. Dividende ausschüttete. Als Ergänzung der schon früher von uns gebrachten Zahlen für die letzten Jahre, zeigen auch diese Erinnerungsjahre, daß es für die „Hansa“ noch keine „schlechten Jahre“ gegeben hat. Auf solche Ergebnisse können wir stolz sein, meint ein kapitalistisches Blatt. Mit Verlaub, edle Herren . . . Wir? . . . Wie die Herren Schmodz wohl losstoben würden, wenn wir uns jetzt plötzlich heilkommen ließen, Lohnforderungen einzureichen! Diese Enttäuschung. . . .

Hamburg I. Die Deckleute. Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, 14. Februar. Kollege W. Schr. referierte über das Thema: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“. Die äußerst lebhafte Diskussion gewährte einen tiefen Einblick in das Arbeitsverhältnis der Deckleute. Ein oftmals ununterbrochener Dienst vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und bezahlte Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, unzulängliche Logisverhältnisse und Schiffs-liegeplätze bei einem jeder Beschreibung spottenden Lohn, das ist das Dorado der Deckleute. Auch über mangelhafte Ventilation und ungewöhnliche, geradezu das Leben der Deckleute gefährdende Anbringung von Schlepplaten wurde Klage geführt. Zwei Flus-dampfschiffer überbrachten die brüderlichen Grüße ihrer Branchenorganisation und das Bereitsein derselben, die Deckleute in allen Lagen und Gefahren des Berufes zu unterstützen. Eine Anzahl Renaufnahmen waren das Ergebnis der dringend verlangten Versammlung. — Nach Schluß der öffentlichen Versammlung traten die Mitglieder noch zu einer kurzen Besprechung zusammen. Die Wahlen zeitigten als Resultat die Wiederwahl des Kollegen Geiger als Branchenleiter und Pleß als dessen Stellvertreter. Als Schriftführer wurde R. neugewählt. Nachdem die Versammlung noch den Bericht der Arbeitsnachweis-kommission entgegengenommen, erfolgte Schluß des sehr gut besuchten Versammlungen.

Todesfälle. 1. Der „Kohlenheber III“ hatte dem Hamburger Dampfer „Rio Grande“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kohlen in den Raum geschüttet, die Arbeit war jedoch einseitig erledigt, als der Kohlenarbeiter E. W. in den Raum hinunter stieg. Raum hatte er die Leiter verlassen, fiel aus dem Rohr des Hebers ein Stück Kohle heraus und traf W. so unglücklich auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach und auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt, daß in dem Zustufrohr des Hebers keine Schutzklappe vorhanden ist. Das Stück Kohle, welches W. getödtet hat, hatte sich jedenfalls in dem Rohr festgeklemmt und hat sich, als das Rohr bewegt wurde, gelöst und ist herausgefallen. Hier liegt wieder ein Fall vor, wo die Berufsgenossenschaft einschreiten muß.

2. Auf dem Ruhrwärdervorhafen liegenden englischen Dampfer „Samara“, Stauer Thor Nielsen, wurden vom Deck Holzblöcke gelöst. Als an der Luke 2 ein Block hochgewunden wurde, brach die obere Masthälfte. Sie stürzte hinab und traf den Schauermann F. S. so unglücklich, daß ihm die Schädeldecke durchschlagen wurde und er das rechte Bein brach. Der schwergetroffene S. blieb bewußtlos liegen und wurde von seinen Kollegen nach dem Hafentraktenhaus gebracht, wo er verstarb. Wie die an Bord beschäftigten Schauerleute feststellten, ist der Mast über der Saling abgebrochen, da er unter der Farbe direkt morsch war. Nach dem Unfall ist



gleich weitergearbeitet worden. Man hat den Hafeninspektor sofort benachrichtigt, der auch an Bord gekommen ist. Die Arbeiter behaupten weiter, daß nur durch das Schlitzen der Ladebäume die morsche Stelle am Mast brach, während von anderer Seite behauptet wird, daß der Mast dadurch abbrach, daß ein aufgewindener schwerer Block gegen die Bäume aufschlug, so daß es einen bedeutenden Ruck abgab. Die Untersuchung muß das Nähere feststellen, jedenfalls war der Mast sehr schadhast, sonst hätte er nicht brechen können.

3. Im Hafen von Antwerpen fiel der nicht befestigte eiserne Scherstock des Hamburger Dampfers „Mhalolis“ in den Raum und zerfchmetterte dem 27jährigen Zimmermann des Schiffes den Kopf. Er starb bei der Anlegung des ersten Verbandes. Die Schiffsleitung trifft keine Verantwortung für den Unfall“ entschied das Seecamt. Selal

Kiel. Sektionsversammlung am 11. Februar. Zunächst berichtete der Kollege U. über den Verlauf einiger Lohnstreitigkeiten. Namentlich eine Lohn-differenz drohte den Hafenarbeitern eine Verschleppung zu bringen und zwar handelte es sich um folgenden Fall. 34 Kohlenarbeiter waren bei der Ent-lösung des Dampfers „Alma“ in Holtentau be-schäftigt. Da der Dampfer verholten mußte, so sollte am Abend vor Weihnachten die Stellage abgebrochen und nach Weihnachten wieder aufgebaut werden. Die 34 Kollegen beantragten nun den Vorarbeiter, der Firma Kohlen-Großhandel mitzuteilen, daß sie für diese Extraarbeit eine Entschädigung von 60 Mk. ver-langten. Der Vorarbeiter H. verhandelte darauf mit dem Vertreter der Firma, Herrn F., und teilte dann um 10 Uhr vormittags am 23. Dezember 1911 den Arbeitern mit, sie sollten die 60 Mk. bekommen. Als nun der Dampfer entlösch war, weigerte sich die Firma, die 60 Mk. zu zahlen (Nobel, Ned.), worauf die Kollegen das Gewerbegericht anriefen. Im Sühne-termin am 3. Februar bestritt der Vertreter der Firma ganz energisch, dem Vorarbeiter H. die 60 Mark zugesagt zu haben. Der Vertreter des Arbeit-geberverbandes, der als Rechtsbeistand (vor dem Gewerbegericht) Ned.) der Beklagten fungierte, stellte ferner in diesem Termin die Behauptung auf, das Gewerbegericht sei nicht zuständig, da laut Tarif einer Schlichtungskommission die Sache unterbreitet werden müsse. Er begründete dieses folgendermaßen: Der Tarif der Hafenarbeiter vom Jahre 1909 sieht keine Schlichtungskommission vor, es wurde aber im Jahre 1910 ein Tarifvertrag für die Kutscher und Arbeiter des Kohlengewerbes ein Tarif abgeschlossen, in dem eine Schlichtungskommission vorgesehen ist. Dieser Tarif soll nun plötzlich ein Er-gänzungstarif des Hafenarbeitertarifes vom Jahre 1909 sein — ergo gilt auch die in diesem Vertrage festgelegte Schlichtungskommission für den Tarif vom Jahre 1909. In den Verhandlungen 1910 sei dieses ausdrücklich hervorgehoben worden. Der Vertreter der Kläger, Kollege U., machte folgen-des geltend. Der Tarifvertrag vom Jahre 1910 hat mit dem Hafenarbeitertarif garnichts zu tun. Die in diesem Vertrag festgelegten Positionen gelten für die Kutscher und Arbeiter auf den Kohlenplätzen in Kiel, nicht für die Arbeiter am Hafen. Aus dem Tarif geht nicht hervor, daß er ein Ergänzungstarif sei, im Gegenteil, die Arbeitszeit, Löhne sowie Ueber-stundenlöhne sind in diesem Vertrage ganz anders ge-regelt als im Hafenarbeitertarif. Es sei in den Ver-handlungen im Jahre 1910 mit keiner Silbe von einem Ergänzungstarif gesprochen worden. Es ist ein neuer Tarifvertrag gültig für ganz andere Ar-beiter als die, für die der Hafenarbeitertarif Geltung habe. Das Gericht beschloß, Beweiserhebung über die vom Beklagten aufgestellte Behauptung. Es wur-den nun 4 Unternehmer sowie 3 Arbeitnehmer als Zeugen zum Termin am 7. Februar geladen, um festzustellen, ob der Tarifvertrag von 1910 ein Er-gänzungstarif ist oder nicht. In diesem Termin wurde nach zweifelhinder Verhandlung festgestellt, daß der Tarifvertrag 1910 kein Ergänzungstarif ist. Dar-auf beschloß das Gericht, in die Sache selbst einzu-treten und zum Termin am 14. Februar die vom Kläger genannten Zeugen zu laden. Damit war der Vertreter des Arbeitgeberverbandes mit seiner Absicht, den Hafenarbeitern eine Schlichtungskommission auf-zuzukriegen, abgeblüht. Im Termin am 14. Fe-bruar behauptete nun der Zeuge H., er habe mit dem Vertreter der Firma, Herrn Fränke, am 23. De-zenber verhandelt, und dieser habe ihm die 60 Mk. zugesagt. Fränke bestritt dieses ganz entschieden, doch während er früher behauptet hatte, er habe überhaupt nicht mit H. gesprochen, gab er zu, mit ihm gesprochen zu haben, aber eine Vereinbarung habe er nicht getroffen. Die Angaben des Herrn Fränke bestätigte der Vorarbeiter Sch., doch ver-widelte sich dieser Zeuge in große Widersprüche. Er behauptete mit aller Bestimmtheit, die Verhandlung zwischen H. und Fr. habe nachmittags stattgefunden, während alle Zeugen behaupteten, dies sei vormittags 10 Uhr geschehen. Kurzum, aus den Zeugenaussagen konnte kein klares Bild geschaffen werden. Es han-delte sich nun darum: war das Abbrechen und Wie-deraufbauen der Stellage eine Arbeit, die extra bezahlt werden mußte? Der Vertreter der Kläger legte klar, daß es sich um eine Arbeit handelte, die extra bezahlt werden müsse, daß ferner ein Stunden-lohn von 60 Pf. in Frage kommt. Die Vertreter der Beklagten erklärten, diese Arbeit wäre mit im Allordfah enthalten. Das Gewerbegericht entschied: Jedem Arbeiter sind 1,50 Mk. und zwar für 2½ Stunden pro Stunde 60 Pf. zu zahlen. Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich nicht feststellen ließ, ob eine Vereinbarung stattgefunden hat, da sich die Zeugen vollständig widersprechen. Andererseits betrachtet das Gericht, daß während des Sühnens vorgenommene Abbrechen und Wiederauf-

bauen der Stellage als eine Arbeit, die extra be-zahlt werden müsse. Es könne nicht in das Verleben des Arbeitgebers gestellt werden, den Verdienst der Arbeiter herabzusetzen, durch wiederholtes Abbrechen und Aufbauen der Stellage. Die Kosten, soweit sie entstanden sind durch den Einwand der Beklagten, es müsse die Sache einer Schlichtungskommission über-wiesen werden, fallen der Beklagten zur Last. Die übrigen Kosten tragen die Parteien je zur Hälfte. Der Verichterstatler ersuchte die Kollegen, aus diesem Fall zu lernen. Entstehen Differenzen, so soll nicht ein Kollege verhandeln, sondern unter allen Um-



### Ein Menschenalter Agitation.

Die Zukunft dem Sozialismus, die Gegenwart uns und die Vergangenheit — den Toten! So gilt es bei der Aufklärungsarbeit für alle und für jeden einzelnen, wenn die Befreiungsarbeit Kämpfer bedarf. In der lebendigen Tätigkeit des einzelnen liegt der Zukunftserfolg!

Jeder einzelne muß lebendig sein, agitieren und organisieren, so und nur allein so geht es vorwärts, das beweist uns die Vergangenheit.

Die Inzorpferung des einzelnen bringt der Ge-samtheit Macht, das beweist die Gegenwart. Sehen wir uns die und ihre Erfolge im Deutschen Reiche einmal näher an. Die „Abrechnung“ vom Jänner 1912 ergibt für die Sozialdemokratie folgende Biffern: Sozialdemokratische Stimmen am 12. Jänner 4 250 000 Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete . 110 Sozialdemokratische Landtagsabgeordnete . 211 Sozialdemokratische Gemeindevertreter . 8 910 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei . 900 000 Mitglieder der Konsumgenossenschaften . 1 250 000 Mitglieder der freien Gewerkschaften . . 2 440 000 Auflageziffer der sozialdemokratischen Presse 1 450 000 Auflageziffer der freigewerkschaftlichen Presse 2 600 000

Was besaßen unsere ersten Vorkämpfer, als sie 1871 im neugegründeten Deutschen Reiche ihre Auf-klärungsarbeit begannen?

Bei den Wahlen von 1871 entfielen auf die beiden sozialdemokratischen Parteien (Lassalleaner und Eisenacher) 101 927 Stimmen, nicht ganz drei pSt. aller abgegebenen Stimmen überhaupt; 1912 sind es rund 35 pSt. geworden! Wie wurde dies möglich? Weil auch der letzte seine Pflicht getan hat!

Im Reichstag fanden sich auf Grund der eben angegebenen Stimmenzahl Webel (Glauchau-Meerane) und Schrapfs (Zwickau-Erimmitschau) ein. Damals zwei Reichstagsmitglieder, heute 110!

Die Gewerkschaften mühten sich auf ihrem Eisenacher Kongreß im Juni 1872 9920 Mitglieder! Heute sind es rund 2,5 Millionen! Die beiden Richtungen der sozialdemokratischen Bewegung Deutschlands zähl-ten 1871 rund 25 000 Mitglieder; heute sind es neunzehntel Millionen, unter ihnen mehr als hunderttausend Frauen!

Die Arbeiterpresse ließ sich 1871 an den Fingern beider Hände abzählen. Es waren an gewerkschaft-lichen Organen der „Korrespondent“, das Buchdrucker-organ; der „Botschafter“, das Zigarrenarbeiterblatt; der „Korrespondent“, die Zeitung der Gutmacher; der „Genossenschaftler“, das Organ der Gold- und Silber-arbeiter, und der „Sprechsaal“, die Zeitung der Por-zellanarbeiter. Als politische oder Parteipresse der Ar-beiterbeiter des Jahres 1871 standen zur Verfügung: der „Volksstaat“ in Leipzig, die „Demokratische Zei-tung“ in Berlin, der „Braunschweiger Volksfreund“, der „Dresdener Volksbote“, die „Chemnitzer Freie Presse“, die „Demokratischen Blätter“ in Königsberg, das fürther demokratische Wochenblatt und der „Erimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“. Zu-sammen hatten all diese Blätter kaum 35 000 Abon-nenten. Heute hat Partei- und Gewerkschaftspresse eine Auflage von mehr als vier Millionen! Dazu kommen noch die wissenschaftlichen Zeitschriften und die in größeren Intervallen erscheinenden Agitations-blätter!



ständen 3 z e i Kollegen. Ferner ersuchte er die Ver-sammelten, sich gegenseitig größeres Vertrauen ent-gegenzubringen.

Es wurde beschlossen, die Lohn-differenzen nicht mehr in Sektionsversammlungen, sondern in Branchen-versammlungen zu erledigen. Folgende Kollegen wur-den als Obmänner gewählt: F. Strunt, F. Hauberg, H. Brandt, A. Sahn, W. Wöhl, H. Wöhl, A. Fock, H. Schmidt, F. Horn, W. Kröger, Joh. Kröger, A. Pflizelt, A. Vertuhn, W. Müller, W. Hüttmann, W. Harm, W. Selmann, D. Zvens, H. Hafensohn, F. Ribitz, F. Petrie, A. Dohm und A. Manderstädt. Vom Sektionsleiter wurden die Gewählten aufge-fordert, im kommenden Jahre ihre Schuldbilgkeit zu tun.

Nachdem noch der Kollege H. eine Klage, mit der er am Gewerbegericht durchgedrungen war, vorge-bracht hatte, die eine lebhaft Diskussion zur Folge hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.



Berlin. Die Abteilung Schönhauser Vor-stadt I und Prenzlauer Vorstadt hielten im Monat Februar ihre regelmäßigen Monatsversammlungen ab. In der Versammlung der Abteilung Prenz-lauer Vorstadt referierte ein Kollege H. Farwig über das Thema: „Der alte Feih in Legende und Ge-schichte“. Der Vortrag fand ungeteilten Beifall. Hier-auf wurden Abteilungsangelegenheiten besprochen und die Wahl der Abteilungsleitung vollzogen. Gewählt wurden die Kollegen W. Schöner und A. Theinert als 1. resp. 2. Abteilungsleiter und W. Stieger als Schriftführer. Zu Bezirksführern wurden folgende Kollegen bestimmt: A. Henkel, D. Gentes, E. Peters, H. Lohje, Wobig, H. Eilermann, W. Gerson, W. Drems, W. Gollan und P. Mäliche.

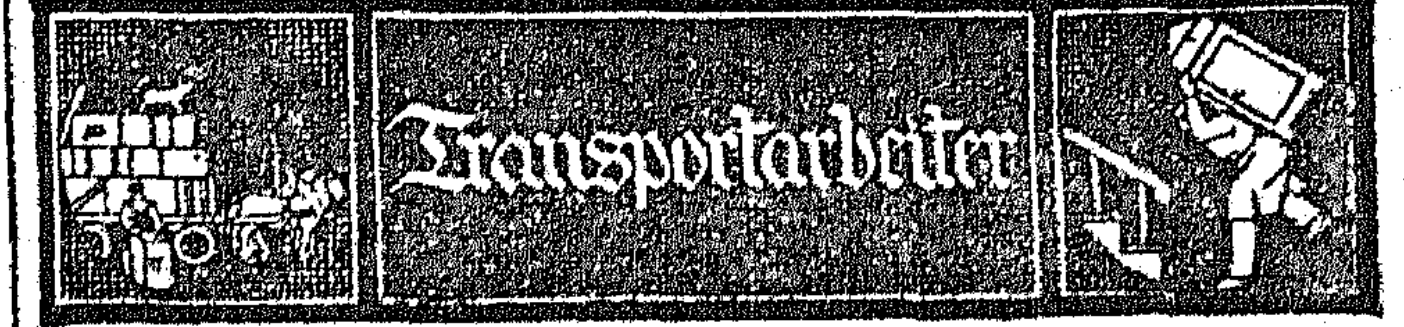
Die Abteilung Schönhauser Vorstadt II hielt bei M. Flug ihre Versammlung ab. In dieser referierte auf allgemeinen Wunsch Kollege Fr. Waack über „Die Momantik des Seemannslebens“. Der Vortrag wurde mit gespanntem Interesse verfolgt und dem Redner der Dank der Versammlung abgeflattet. Einige Bilder und Photographien aus dem Leben der Seeleute an Bord der Schiffe waren in der Versammlung zur An-sicht ausgelegt und erweckten allgemeines Interesse. Auch in dieser Versammlung wurden Agitations- und Organisationsfragen besprochen und die Wahl der Ab-teilungsleitung und der Funktionäre beflätigt. Ge-wählt wurden die Kollegen H. Kulisch als 1. und M. Gladow als 2. Abteilungsleiter; ferner als Schrift-führer Kollege H. Voerschke. Als Bezirksführer wer-den fungieren die Kollegen: E. Napsch, F. Gade, A. Oberländer, W. Obst, B. Wobde, W. Knopf, W. Pflöffer, S. Gollhardt, W. Jaehn, A. Nabsahl, W. Paeh, P. Kiel, K. Bentzien, C. Mann, C. Hahne, E. Wehle, M. Gladow, W. Lagenpufch, E. Karge und W. Behnie.

Für die 4 Abteilungen des Nordens fastb dann ferner am 18. Februar in „Sühmichs Festhale“ ein Volkstheaterabend mit nachfolgendem Tanzfränzchen statt. Die jugendlichen Kollegen und deren Eltern, Anverwandte und Bekannte waren äußerst zahlreich vertreten. Die Veranstaltung kann als eine wohl-gelungene bezeichnet werden und nahm in jeder Be-ziehung einen guten Verlauf.

In übrigen kann konstatiert werden, daß die Gruppe Norden und Nordosten recht annehmbare Fort-schritte macht.



Leipzig. Die Bühnenarbeiter hielten am 16. Fe-bruar ihre Sektionsversammlung ab. Der Sektions-leiter sprach über Tagesfragen. Aus seinen einflün-digen Ausführungen konnten die Anwesenden den Schluß ziehen, daß auch in diesem Jahre die Vater-stadt die arbeitende Bevölkerung mit neuen Steuern nicht verschont. Aus dem Bericht der Sektionsleitung entnahmen wir, daß im vorigen Jahre 9 Lohnbewe-gungen, welche mit Erfolg endeten, 9 Versammlungen, 9 Betriebsbesprechungen, 1 Vertrauensmännererhebung, 4 Kommissionssitzungen und 1 Vergütigen stattgefun-den haben. Die Neuwahl der Sektionsleitung ergab: Vertrauensmann für Alles und Neues Theater Dehmig, für Operette und Schauspielhaus Privatell, ferner Stegemann, Koblolka, Jünger. Hierauf Schluß.



Cöpenick. Recht eigenartige und idyllische Zu-stände herrschen in dem Fuhrbetrieb von Karl Krüger. Obwohl der junge Inhaber der Firma als flotter Le-be-mann dem Leben die heiterste Seite abgeminnt, haben die Kollegen unter den miserabelsten Lohn- und Ar-beitsbedingungen zu leiden. Bei einer 14—16stün-digen täglichen Arbeitszeit erhalten die Kollegen den fürstlichen Lohn von 22 Mk. die Woche, das macht nach Adam Riese einen Stundenlohn von 24½ Pf. Wie hiermit ein Familienverer hausehalten soll, ist vielleicht auch Herrn Krüger ein Rätsel. Nun fehlt auch auf dem Hof für die dort Beschäftigten eine Klostertanage, ebenso müßte auch ein Raum zum Ein-nehmen der Mahlzeiten vorhanden sein. In dieses Eldorado menschlicher Ausbeutung leuchtete nur der böse +++ Deutsche Transportarbeiter-Verband. Nun hieß es für Herrn Krüger schnell handeln. Also stugs eine Arbeitsordnung ausgearbeitet, und wer nicht unterschreibt, der kann — gehen! Die beiden ersten Kollegen verweigerten die Unterschrift und erhielten die Papiere, beim dritten haperte es schon, und wie er sah, daß alle Kollegen stillschweigend ihre Papiere nehmen wollten, da wurde er auf einmal sehr klei-laut und meinte, da müssen wohl noch einige Kon-derungen vorgenommen werden ufm. Schnurzelnd und vollzählig besuchten hierauf die Kollegen die ein-berufene Betriebsbesprechung und traten sämtlich in

den Verband ein. So war indirekterweise eine reaktionär ausgearbeitete Arbeitsordnung für unsere Ideen ein guter Agitator geworden. Auch in den übrigen Fuhrbetrieben scheint es Tag zu werden. Die wirtschaftliche Lage der Kollegen Kutscher ist so traurig und reformbedürftig, daß man sich immer und immer wieder über deren Interesselosigkeit wundern muß. Doch der Anfang ist gemacht, nun frisch und froh ans Werk und nicht eher geruht, bis für die Kollegen Kutscher geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen sind.

Unsere Scharfmacher sind in ihrer Dummheit manchmal ehrliche Leute. Besonders dann, wenn sie einen kleinen Tobsuchtsanfall bekommen. So auch die „Südwestdeutsche“. Weil die Darmstädter Polizei sich beim feinerzeitigen Streik nicht bedingungslos unter das Kommando der Herren Wolff u. Co. stellt, wird sie in der „Südwestdeutschen“ adgerüffelt, wie ein Schusterjunge von seinem Meister. Da heißt es:

„Der damals auf besondere Einladung der Bürgermeisterei in der Stadtverordnetenversammlung zwecks Aufklärung über die Tumulte erscheinende Vorsteher des Darmstädter Polizeiamtes, Herr Regierungsrat Dr. Kranzbühler, jetzige Kreisrat in Schotten, hielt eine lange Rede, worin er das Verhalten der Polizei zu rechtfertigen suchte. Er stellte die Ausschreitungen als ziemlich harmlos hin, und suchte zu beweisen, daß die Anordnungen der Polizei von Anfang an zweckentsprechend gewesen seien. Herr Dr. Kranzbühler hob in seiner Schilderung der Streikunruhen hervor, daß man den Streikenden nicht die Schuld daran zu messen könne.“

„75 pCt. der „Tumultanten“ seien ruhige, angesehenen Bürger dieser Stadt, Gymnastiken und Schüler, die wenigsten seien Streikende gewesen.“

Was sei denn überhaupt großes geschehen? — meinte Herr Dr. Kranzbühler, — ein paar Möbelschmitten seien umgeworfen worden — weiter nichts. „Ich stelle fest“, so rief er im Brüllton der Ueberzeugung aus, „es ist keine Körperverletzung vorgekommen, kein Arbeitswilliger, kein Bürger kam zu Schaden; es ist mit keinem Stein, mit keiner Flasche geworfen worden; es sind keine Schüsse gefallen und keine Pferde ausgespannt worden.“

Zu dem Zwecke, die Gemüter zu beruhigen, war die Rede des Herrn Dr. Kranzbühler wohl geeignet, andererseits aber bot sie den Ruhestörern und deren Particidgewissen eine vortreffliche Verteidigungswaffe.“

„Wo soll das hinaus?“ schreit die „Südwestdeutsche“ und weiter:

„Wir bedauern diese Entwicklung, denn mit Lebenswürdigkeit und Schwäche läßt sich die Sozialdemokratie nicht bekämpfen. Da heißt es: Wiegens oder Brechen; wer nicht mit dem Würgertum geht, der steht dagegen. Ein drittes gibt es nicht.“

Also, Polizei, nun weilt du es. Wenn du dich nicht bedingungslos und strupellos zum Mittel des Unternehmertums hergibst, dann ist es alle mit der Freundschaft. Nicht zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bist du da, das ist nur eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, ein Beschönigungsversuch, sondern zum rücksichtslosen Dreinhauen im Interesse des Kapitalismus. So zynisch und offenerzig hat noch selten ein Scharfmacherblatt argumentiert. Die Arbeiter wissen es, woran sie sind.

**Hamburg I. Branche Kohlenarbeiter und Kutscher.** Mitgliederversammlung am Sonntag, 11. Februar. Scheideweißer gab den Jahresbericht der Branchenleitung und betonte hierbei besonders die erfreuliche Entwicklung der Branche Kohlenarbeiter und Kutscher; dieselbe ist von 969 im Jahre 1910 auf 1640 Mitglieder im Jahre 1912 gestiegen. Diese Zahlen legen Zeugnis ab von der agitatorischen Tätigkeit der Branchenleitung, sowie der Bezirksobleute und Obleute. In diesem Sinne weiterzuarbeiten, sei Pflicht sämtlicher Kollegen. Bei den hierauf vorgenommenen Neuwahlen wurden gewählt: Als erster Branchenleiter Scheideweißer, als zweiter Hempel, als Schriftführer Bamberg, sowie Holzcamp und Schuster als Beisitzer. Als Bezirksobleute wurden gewählt: Für Altona Schnirfahl, ein zweiter wird in der nächsten Versammlung hinzugewählt; für St. Pauli Souwa, für die Altstadt Hanfen, für Rotenburgerort Lachmann, für Hammerbrook Schütze und Maul, für Uhlenhorst Dabelstein, für Eimsbüttel Zerell, für Wandsbeck Kofitz und Thomsen, für Eppendorfer Scheideweißer. Als Fahnenkommission wurden Weith, Becker und Weiffahl wiedergewählt. Als Zirkonkontrollen wurden Schütz, Milewski, Griese und Peters gewählt. Es ging ein Antrag ein betreffs Ausschütten der Schiffsräume mit den Hebern. Dieser Antrag wurde zurückgezogen und der nächsten Versammlung der Punkteleute überwiesen. Hierauf wurde bekannt gemacht, daß die Firma Widahl in Fuhrbüttel ein neues Lager eröffnet habe. Die Lieferungen werden aber von der Siriusstraße aus gemacht. Auf diesem Lager sollen noch allerlei Miststände vorhanden sein. Einerseits liegt es an dem Arbeitgeber, andererseits haben die Arbeiter die meiste Schuld, weil sie sich zu jeder Arbeit hergeben. Es wird noch bekanntgegeben, daß in nächster Zeit der Verbandstag stattfindet. Etwaige Anträge müssen zur rechten Zeit eingereicht werden. Ein diesbezüglicher Antrag geht ein, daß noch vor dem 14. März eine Versammlung stattfindet, in der die Anträge zum Verbandstag besprochen werden. Dieses wird angenommen. Hierauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Hamburg I. Kutscher aller Branchen.** Versammlung am 14. Februar. Den Bericht der Tarifkommission gibt Hamann. Der Tarifentwurf lautet:

1. Arbeitszeit: Die reguläre Arbeitszeit beginnt je nach Eigenart der Betriebe zwischen 5½ und 6½ Uhr und endet

abends zwischen 7 und 8 Uhr; sie übersteigt im Prinzip nicht 11 Stunden (inkl. Pausen) pro Tag.

2. Pausen:

sind Frühstück ¼ Stunde, Mittag 2 Stunden. Eine Vergütung in Höhe von 1 Mk. wird gewährt: 1. wenn die Mittagspause nicht in der Zeit zwischen 11 und 2 Uhr beginnt; 2. wenn im Auftrage des Arbeitgebers durchgearbeitet wird; 3. wenn vom Arbeitgeber verlangt wird, oder wenn es die behördlichen Vorschriften verhindern, daß der Kutscher während der Mittagspause bei seinem Gespann bleiben muß, wie z. B. im gesamten Freihafengebiet. Eine halbe Stunde Pause zum Einnehmen der Mahlzeit ist jedoch in diesen Fällen außerdem zu gewähren. Wird nach durchgearbeiteter Mittagspause um 3½ Uhr oder früher Feierabend gemacht, so fällt die Vergütung für Durcharbeiten fort. In Möbeltransportbetrieben, bei Umzügen passen sich die Pausen den Betriebsverhältnissen an.

3. Löhne:

Der Lohn beträgt pro Woche, diese zu sechs Arbeitstagen gerechnet (in die Woche fallende Feiertage werden mitbezahlt): für Koff- und Speditionskutscher, Zweispänner 35 Mk., Einspänner 33 Mk., Möbeltransportkutscher 33 Mk., Blochwagenkutscher, welche tageweise Speditionsk-, Koff-, Möbel- oder Blochwagen fahren, erhalten hierfür einen um 50 pCt. höheren Lohn pro Tag. Kutscher (Muschliffkutscher), welche weniger wie 4 Tage in der Woche bei einer Firma fahren, erhalten für Zweispänner 6,50 Mk., für Einspänner 6 Mk. pro Tag. Wird der Kutscher länger als 4 Tage in der Woche beschäftigt, so tritt er in dieselben Rechte wie die im Wochenlohn stehenden Kutscher.

4. Ueberstunden:

vor Beginn der regulären Arbeitszeit werden mit 75 pCt. pro Stunde entschädigt; im Minimum werden volle Stunden vergütet. Nach Schluß der regulären Arbeitszeit, 7 resp. 8 Uhr abends, geleistete Ueberstunden werden für die ersten beiden halben Stunden mit je 35 Pf., für jede weitere halbe Stunde mit 50 Pf. entschädigt. Im Minimum werden halbe Stunden bezahlt.

Sonn- und Feiertagsarbeit:

Die Pferdepflege an Sonn- und Festtagen morgens in dem Wochenlohn einbezogen. Für Mittag- und Ueberfütterung erhält jeder Kutscher eine Vergütung von 1 Mk.; für Erledigung aller anderen Arbeiten und für Fuhraufträge werden 1 Mk. pro Stunde bezahlt. Zur Pferdepflege gehört auch die Stallreinigung. Jeden zweiten Sonntag hat der Kutscher gänzlich frei.

6. Ferien:

Sämtliche vor dem 1. Januar in einem Betriebe beschäftigten Kutscher erhalten im ersten Jahre 3 Tage, nach 2 Jahren und darüber 6 Tage Ferien in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober unter Fortzahlung des Lohnes.

7. Verschiedenes:

Lohnzahlung erfolgt am Freitag Abend. Das Arbeitsverhältnis kann, sofern nicht andere Vereinbarungen getroffen sind, beiderseits ohne Kündigung jederzeit gelöst werden. In Betrieben mit 10 oder mehr Pferden ist ein Stallmann anzustellen. Bei eintretenden Balancen bedienen sich die Arbeitgeber des Arbeitsnachweises des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Der § 616 des BGB. findet sinn- und sachgemäße Anwendung. Bestehende bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Betrieben bleiben auch nach Abschluß dieses Vertrages bestehen. Der Vertrag gilt auf die Dauer vom 1. Mai 1912 bis zum 30. April 1914. Findet drei Monate vor Ablauf keine Kündigung statt, so bleibt derselbe immer ein weiteres Jahr in Kraft.

Der Entwurf wird ohne wesentliche Änderungen akzeptiert. Eine Lohnkommission, bestehend aus je zwei Speditionsk-, zwei Koff-, sowie je einem Fracht-, Block- und Möbelkutscher, wurde gewählt, um eventuelle Verhandlungen unter Hinzuziehung der Verbandsleitung zu führen. Aus dem Geschäftsbericht möge besonders erwähnt werden, daß die Zahl der Kollegen erfreulicherweise gestiegen ist. Die Zahl der Koffkutscher beträgt jetzt 1625, ein Plus in diesem Jahr von 290. Die Mitgliederzahl der Blochwagenkutscher erhöhte sich von 979 auf 1028, die Zahl der Geschäftskutscher verminderte sich um 126 auf 1085; von den Abfuhrkutschern sind 221 organisiert. Die Verringerung der Branche Geschäftskutscher rührt daher, daß circa 200 Kohlenkutscher der Sektoren Hafenarbeiter überwiesen wurden. Trotzdem stieg die Gesamtzahl von 3251 auf 3743, ein Mehr von 492 Kollegen; außerdem 116 jugendliche Kutscher und Mitfahrer. Lohnbewegungen fanden statt: bei Bäfte, Stehs u. Mähe, Hamburger Eisenhandlung, Machunsky, Hopp, Roggmann, Abfuhrbetrieb, Gut Glinde, Mof, Brotfabrik „Sanja“, Oppenheimer u. Co., G. S. J. Martens, Gilbender Meierei, Mehlkutscher, T. A. G. und Cesar Koch, Welscher, Kühlhaus Hamburg, A. G. Mohr, Kutscher Wilhelmshurg und Hausdiener vor den Gastwirtschaften. In allen Fällen erfolgte eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ohne Streit und wurden zum Teil erhebliche Vorteile für die Kollegen erzielt. Unerfreulich ist es, daß die Kollegen bei den Firmen T. A. G. sowie von Cesar Koch trotzdem es von der Ortsverwaltung versucht wurde, sie davon abzuhalten, ohne die Organisation Tarife abgeschlossen haben. Der Jahresbericht wurde ohne wesentliche Monita gutgeheißen. Die Wahlen wurden verlag.

**Saarbrücken.** Eine von Herrn Stadtschulinspektor Dr. Zentner einberufene allgemeine Interessentenversammlung beschäftigte sich mit der geplanten Einführung einer Fahr- und Fachschule in hiesiger Großstadt. Etwa 70 Herren, darunter Fuhrunternehmer, Fuhrleute und Mitglieder des Fuhrvereins hatten

der Einladung Folge geleistet. Herr Dr. Zentner hatte das Referat übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe in sehr sachlicher Weise. Er führte ungefähr folgendes aus. Die Fahr- und Fachschulen sind in mehreren größeren Städten, z. B. Frankfurt, Halle, Leipzig, Breslau, Essen usw. schon eingeführt. Der moderne Großstadtverkehr stelle immer größere Anforderungen an die dabei beteiligten Personen. Nur geübte und gelernte Personen können diesen Anforderungen gerecht werden. Der Staat, die Gemeinde, das Publikum, die Fuhrherren und auch die Fuhrleute hätten ein eminentes Interesse daran, daß sich der Verkehr auf der Straße glatt und ohne Unfälle abwickle. Um das zu erreichen, seien geschulte Kräfte nötig. Das sei heute vielfach nicht der Fall, indem sehr oft Leute auf der Straße mit Fuhrwerk und Pferden umgehen, die keine Ahnung von diesem wichtigen Beruf haben. Für andere Gewerbe, Landwirtschaft, Handwerk usw. werden Fach- und Fortbildungsschulen errichtet. Die Straßenbahner und Chauffeure müssen Lehrzeit oder Prüfung bestehen, nur in dem wichtigen Fuhrgewerbe sei es heute noch möglich, Leute zu beschäftigen, deren Tätigkeit eine stete Gefahr für den Verkehr und das die Straßen passierende Publikum bilde. Auch das Leben dieser Leute selbst, sowie Pferde und Wagen des Tierhalters werden dabei aufs Spiel gesetzt. Die Schule dürfe sich aber nicht darauf beschränken, den Schülern das Fahren zu lehren, sondern die Pferdepflege müsse auch im Unterricht Berücksichtigung finden. Dadurch würde oft der Tierhalter vor großem Schaden bewahrt. Ebenso würde der Tierquälerei zum Teil ein Riegel vorgeschoben. Ein guter Fuhrmann wird auch sein Pferd gut behandeln, denn er weiß dessen Leistungsfähigkeit abzuschätzen und wird gegebenen Falles Milde walten lassen, im Gegensatz zu ungelerten Leuten, die nicht wissen, wieviel ein Pferd zu leisten imstande ist. Von großer Wichtigkeit sei die Kenntnis der Verkehrsregelnverordnung, weil dadurch oft Unfälle vermieden werden können. Diese Kenntnis sei aber vermittelst der Schule den Beteiligten beizubringen. Die erste Anregung zur Einführung einer Fahr- und Fachschule in Saarbrücken sei vom Deutschen Transportarbeiter-Verband ausgegangen, der vor einem Jahre eine Eingabe an die Stadtverwaltung gemacht habe, der eine ausführliche Begründung beigefügt war. Die Bearbeitung dieser Eingabe habe sich verzögert, weil die widerstrebenden Interessen der Fuhrherren und Fuhrleute nicht leicht unter einen Hut zu bringen seien. Die Stadtverwaltung will die Schule nicht selbst übernehmen, sondern nur in die Wege leiten, um sie dann der privaten Initiative zu überlassen. Es sei nötig, ein Kuratorium zu wählen, das gemeinsam mit der Stadt die Vorarbeiten leiste. Die Kosten sollen aufgebracht werden zum Teil durch die Fuhrherren, zum Teil durch den Fuhrverein, und die Stadtverwaltung werde einen Zuschuß leisten. Bei den Fuhrherren soll sich der Beitrag nach der Zahl der Pferde richten. Die ausgesprochene Bestrebung etlicher Fuhrherren, daß die Fuhrleute nach Einführung der Fahr- und Fachschule höhere Anforderungen betreffs Lohn und Arbeitszeit stellen würden, sei nicht berechtigt, und wenn dies zuträfe, sei das kein Schaden, denn der Fuhrherr würde an Pferden und Wagen wieder soviel Ersparnisse machen. Die Herren sollten sich unbefangen über die Frage aussprechen.

In der Diskussion führte Kollege Hengel aus: Er wolle versuchen, die Frage vom Standpunkt der Arbeitnehmer aus zu beleuchten. Daß dabei die Herren nicht mit allem einverstanden sein werden, was er sage, sei erklärlich, daß er aber den anwesenden Fuhrleuten aus dem Herzen sprechen werde, das wisse er bestimmt. Eine offene Aussprache sei notwendig. Der deutsche Transportarbeiter-Verband beschäftige sich schon lange mit den Fahr- und Fachschulen und habe schon im Jahre 1904 eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der gefordert wurde, daß der Staat gemeinsam mit den Kommunalbehörden die Frage der Fahr- und Fachschulen fördern sollte. Seitdem sei nicht viel geschehen. Nur in einigen Großstädten habe man die Sache einigermassen verwirklicht. Diese Schulen seien aber noch nicht in einem idealen Zustand, weil die Geld- und Machtmittel hierzu noch fehlten. Staat und Gemeinde seien in gleich hohem Maße an der glatten Abwicklung des öffentlichen Verkehrs interessiert, und deshalb auch verpflichtet, die nötigen Mittel für ein solches Institut bereitzustellen. Man dürfe die Fuhrherren nicht zu stark heranziehen, sonst würden sie begreiflicherweise auch das Verwaltungsrecht für sich in Anspruch nehmen. Dadurch würde das Vertrauen der Fuhrleute erschüttert und die Schule könnte keine segensreiche Wirksamkeit entfalten. Wenn die Stadtverwaltung die Fortbildungsschulen anderer Gewerbe in die Hand nehme, sei sie auch in diesem Falle dazu verpflichtet. Die Fahr- und Fachschule soll auch dazu beitragen, den Fuhrleuten diejenige Achtung und das Ansehen wiederzugeben, welche sie vor 200 und 300 Jahren hatten. Jetzt nenne man die Fuhrleute Knechte, trotzdem sie einen der wichtigsten Berufe im Wirtschaftsleben auszufüllen haben. Das müsse in Zukunft anders werden. Die Beschäftigung von Kindern im 16. und 17. Lebensjahre müsse aufhören. Manche Unternehmer beschäftigten mit Vorliebe blutjunge Leute und Gelegenheitsarbeiter, weil sie wissen, daß diese billiger arbeiten. Das trage nicht dazu bei, das Ansehen und die Achtung des Fuhrmannstandes zu heben. Lohnerhöhung und Verkürzung der überlangen Arbeitszeit tragen wesentlich dazu bei, die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs zu heben. Durch die lange Arbeitszeit werde aber dieser Zweck der Fahr- und Fachschule illusorisch gemacht, weil der Fuhrleiter die Fähigkeit verliere, eventuellen Unfällen vorzubeugen.

Nach einer polizeilichen Statistik seien in den letzten 3 Jahren in Saarbrücken im Straßenverkehr

106 Unfälle vorgekommen, wovon 28 Fälle tödliche Folge hatten. Es handelte sich um Leben und Wohl von ungefähr 1000 Führern, deshalb sei es ein Akt der Billigkeit und Gerechtigkeit, daß zu wählende Kuratorium paritätisch zusammengesetzt sei. Sozialempfindende Führer müßten diesem Gedanken Rechnung tragen, aber nicht wie die Führer-Vereinigung, die wohl die Fahrschule leiten, aber nichts bezahlen wolle. Was die von Herrn Dr. Senftner erwähnten höheren Anforderungen an Lohn anbelangt, welche nach Ansicht verschiedener Führer kommen sollen, so mögen sich die Herren nicht ängstigen, diese werden so wie so kommen, weil sie in der Natur der wirtschaftlichen Verhältnisse begründet sind. Sie werden dann aber nicht von der Fahr- und Fachschule ausgehen, sondern vom Deutschen Transportarbeiter-Verband. Der Schulbesuch müsse ein obligatorischer sein, sonst verliere er an Wirksamkeit und sei nur eine Dekoration für streberische Elemente. Wenn alle beteiligten Interessenten den guten Willen des Herrn Dr. Senftner haben, werde etwas Ersprießliches herauskommen.

Nach diesen Ausführungen dauerte es lange, bis sich die Herren Führer entschließen konnten, an der Diskussion teilzunehmen. Es bedurfte mehrmaliger Aufforderung des Vorsitzenden und des Herrn Dr. Senftner. Schließlich erklärte der Führer-Unternehmer, Herr Schützer, er sei nicht gegen die Fahrschule, aber der Korredner habe sich mit Politik befaßt und das darf nicht vorkommen. Merkwürdig! Was dieser Herr für eine Auffassung von der Politik hat. Das Wort soziales Empfinden scheint ihm angetan zu haben. Er wurde aber von Herrn Dr. Senftner dahin belehrt, daß Heugel in höchst sachlicher Weise den Standpunkt der Arbeitnehmer vertreten habe und von Politik sei kein Wort gefallen. Die Führer sollten auch ihren Standpunkt vertreten. Herr Unterst, Vertreter der Expeditions-Geschäfte, erklärte: Der Vertreter des Transportarbeiter-Verbandes sei mit einem ganzen Programm herbeigekommen, und müsse sich auf die Sache vorbereiten haben, die Führer sind nicht redegeübt und die Materie sei ihnen vollständig neu. Sie müßten die Sache erst noch einmal in ihrer Versammlung besprechen. Alle Führer-Unternehmer sollten schriftlich Informationen bekommen. Ein Vertreter der Führer-Vereinigung erklärte, sie seien für die Fahr- und Fachschule, aber bezahlen wollen sie nichts. Herr Dr. Senftner stellte in seinem Schlusswort fest, daß kein Unwesenes gegen die Fahr- und Fachschule gesprochen habe, und daß er den verschiedenen Wünschen möglichst Rechnung tragen werde. Es soll sich niemand auf den Standpunkt stellen, alles oder nichts. Ein Vertreter des Fuhrervereins stellte materielle Unterstützung in Aussicht. Den verschiedenen Interessenten soll Zeit gelassen werden, die Sache noch einmal zu beraten, dann wird am 20. März eine weitere Versammlung stattfinden, die hoffentlich zu einem greifbaren Ergebnis führt. Bei der Abstimmung erklärten sich 61 Herren für, 5 gegen die Fahr- und Fachschule. Ein Versammlungsbesucher wünschte, daß die letzte Eingabe des Fuhrervereins an die Stadtverwaltung verlesen würde. Herr Dr. Senftner suchte, fand dieselbe aber nicht. Kollege Heugel teilt mit, daß auch ihm ein Vorstandsmitglied des Fuhrervereins gesagt habe, der Verein hätte eine Eingabe gemacht, um hat aber dessen Vorsitzender Klein uns Wort und erklärte, daß diese Eingabe gar nicht gemacht worden ist. Wie stellen sich die Mitglieder des Fuhrervereins hierzu?

**Starnberg.** Seit 2 1/2 Jahren ungefähr haben sich die Kollegen von der Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf dem Würmsee (Starnbergersee) der Organisation angeschlossen und schon zweimal haben Lohnbewegungen mit erheblichen Verbesserungen für das Personal stattfinden können. Auch bei der diesmaligen Bewegung war es möglich, bei den Verhandlungen zwischen der Gausleitung und dem Vorsitzenden der Dampfschiffahrts-Gesellschaft, sehr annehmbare Vorteile für die Kollegen zu erreichen. Die Gesellschaft hatte es bis jetzt abgelehnt, mit der Organisation zu verhandeln, diesmal waren jedoch die Kollegen fest entschlossen, ohne den Verband nichts zu unternehmen und so konnte nunmehr nach eingehenden Verhandlungen ein Tarifvertrag zwischen der Organisation und der Dampfschiffahrts-Gesellschaft abgeschlossen werden, in dem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Personals geregelt werden.

Die Verkürzung der Arbeitszeit betrug bei dem diesmaligen Tarifabschluss 12 bis 18 Stunden pro Woche und zwar beträgt die Arbeitszeit im Winter in der Regel 8 Stunden und im Sommerfahrtdienst nach dem Fahrplan, soll jedoch für Heizer 11 und für das übrige Personal 12 Stunden nicht überschreiten.

Die Erhöhung des Lohnes beträgt 4 bis 5 Mk. pro Woche und sind die Löhne folgendermaßen festgesetzt. Steuerleute 34 und 35, Oberheizer 32 und 33, Heizer 30 und 31, Matrosen 27 und 28 Mk. pro Woche. Die bisher gewährten Gratifikationen und Funktionszulagen bleiben auch weiterhin bestehen. Außerdem werden jetzt auch die Heizerstunden besonders im Winter um 15 bis 17 Pf. pro Stunde besser bezahlt wie bisher.

Die Urlaubsfrage ist geregelt und erhalten die Kollegen 3 bis 7 Tage Urlaub mit Bezahlung des vollen Lohnes. Desgleichen ist der gesamte Mannschaft wöchentlich ein freier Tag zugesichert. In Krankheitsfällen wird den Kollegen ein Zuschuß zum Krankengeld von 1 Mk. täglich auf die Dauer von 8 Wochen gewährt. Invalide erhalten eine fortlaufende Unterstützung von 2 Mk. pro Tag. Hinzu kommt noch eine Reihe kleinerer Vergünstigungen, die wir nicht besonders aufzählen wollen. Im ganzen genommen sind durch den neuen Tarifvertrag für die

Kollegen Verhältnisse geschaffen, die wohl jeder der Beteiligten zu schätzen weiß und die sich gegen die früheren Verhältnisse recht vorteilhaft unterscheiden. Gewiß bleibt auch jetzt noch manches zu wünschen übrig, aber immerhin konnte durch die Einigkeit der Kollegen ein wesentlicher Schritt nach vorwärts getan werden.

Auch diejenigen Kollegen, die noch nicht organisiert sind haben durch diese Bewegung profitiert, denn das dürfen sie als sicher annehmen, hätten die Kollegen durch ihren festen Zusammenschluß nichts erreicht, dann hätten sie erst recht nichts bekommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Kollegen dies endlich einmal einsehen und sich ebenfalls der Organisation anschließen möchten. Es ist nicht gerade schön, wenn man die Vorteile einstreicht, wenn sie auch nur indirekt sind, und läßt die anderen dafür arbeiten. Die Organisation hat jedenfalls gezeigt, daß sie in der Lage ist, die Interessen aller Kollegen wirksam zu vertreten. Es kommt sicher noch eine Zeit, wo es sehr wichtig für alle Kollegen ist, daß sie gut organisiert sind.

Nicht vergessen möchten wir am Schluß zu erwähnen, daß zur friedlichen Beilegung dieser Angelegenheit sehr viel die verständnisvolle Haltung des Vorstandes der Dampfschiffahrts-Gesellschaft, des Herrn Kommerzienrates Ludwig Thomaß, beigetragen hat, ein Verhalten, das sehr vorteilhaft von der oben Scharfmacherlei mancher anderer Unternehmer absetzt. Für das Personal erwächst nunmehr auch die Pflicht, für die Ausbreitung der Organisation zu wirken, aber auch den ihnen obliegenden Dienst mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu versehen, damit wir beim Ablauf des Tarifjahres wieder mit reiner Wehr erscheinen können.

„Die Sozialdemokraten hungern und dürsten doch auch nach gerechten Zuständen — und sollten gottlos sein! Sie kämpfen für die Barmherzigkeit und sollen keine Barmherzigkeit erlangen? Sie hassen das Gemeine, Schmutzige, Lüstern — und sollten nicht auch Kinder Gottes heißen? Sie werden von allen Seiten geschmäht und verfolgt — und Gott sollte sie in die Hölle stoßen? Sie sammeln nicht selbst Schätze wie die anderen Parteien, sie erklären dem Gelde den Krieg — und sollten nicht zu Gott gehören ihm nicht dienen? Sie tun, was Gott von Anfang an durch seine Zeugen gefordert: sie nehmen sich einzig der Armen und Geknechteten an — und sollten ohne Gott sein?“

Pfarrer Kutter (Zürich).

**Oeffentliche und Mitglieder-Versammlungen.**

**Wiesfeld.** Am Sonntag, den 4. Februar, fand unsere Generalversammlung statt. Der Kassenbericht ergab: Einnahme im 4. Quartal inkl. Kassenbestand 1016,58 Mk. = 3193,78 Mk. Die Ausgabe betrug 2057,30 Mk., verbleibt ein Kassenbestand von 1136,48 Mk. Die Ausgabe an Arbeitslosenunterstützung betrug 40,15 Mk., Krankunterstützung 288 Mk., Kostlagenunterstützung 75 Mk., Sterbegeld 120 Mk. Diese Zahlen beweisen zur Genüge, wie der Verband seinen bedrängten Mitgliedern ein Helfer in der Not ist. Die Mitgliederzahl ist auf 331 gestiegen. Für das neue Vierteljahr liegen schon wieder 35 Aufnahmen vor. Für die Verwaltung gab es im verfloffenen Jahre reichlich viel Arbeit; aber auch viel Erfolge. Es gelang in einer ganzen Anzahl von Betrieben, den Beschäftigten bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. In vielen Fällen sind den Kollegen Lohnaufbesserungen von wöchentlich 3—5 Mk. zuteil geworden, so daß die Verbandsbeiträge sich dadurch reichlich bezahlt machen. Diese Erfolge wurden jedoch nicht auf den ersten Anlauf erzielt, es bedurfte manchmal recht hartnäckiger Verhandlungen, in einzelnen Fällen blieb nichts anderes übrig, als zur letzten Waffe, des Streiks, zu greifen. Bis jetzt sind von uns 20 Tarife abgeschlossen, welche für ca. 200 Mitglieder Geltung haben. Der Vertrag mit den Speiditeuren läuft mit dem 31. März ab, er bedarf recht dringend einer Revision. Auch in der näheren Umgebung Wiesfelds haben wir fleißige Aufklärungsarbeit betrieben, so ist es z. B. gelungen, in unserem Nachbarnort Gittersloh in ganz kurzer Zeit 20 Mitglieder zu erwerben, in einer Stadt, wo noch vor 15—20 Jahren nur unter beständigen Gefahren Flugblätter verbreitet werden konnten. Aus der Neuwahl gingen hervor: 1. Bev. Damenhaus, 2. Kastrup; Kassierer Müller; Schriftführer Reibig. Zu Revisoren wurden Kobusch, Obermart, Kapito, zu Beisthern Pappmüller, Schäfer, Klüßmeyer, als Parteidelegierte Schneider, Kastrup, Blome gewählt. Zur Bestreitung der durch Errichtung eines Bureaus notwendig werdenden Mittel wurde beschlossen, einen Extrabeitrag von monatlich 10 Pf. zu erheben. Es fanden im verfloffenen Jahre 15 Versammlungen, 4 Vorträge und 175 Sitzungen und Besprechungen statt. Eingänge: 89 Briefe und Drucksachen und 143 Pakete. Ausgänge: 177 Briefe und Karten, 13 Geldsendungen und 2 Eingaben an Behörden. Nach diesen Mitteilungen erfolgte Schluß.

**Dresden.** Am 8. Februar fand unsere gut besuchte Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhoben sich die Anwesenden zu Ehren der verstorbenen Mitglieder von den Plätzen. Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Schiller. Daraus ist folgendes hervorzuhelen: Die Verwaltungs-

stelle hat sich auch im verfloffenen Jahre sehr gut entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 4559 auf 5437 gestiegen; darunter befinden sich 211 weibliche und 147 jugendliche Mitglieder. Die Statikation ist eine sehr große. Das immer mehr Anhänger findende Vertrauensmännerstern wird hoffentlich darin etwas Wandel schaffen. Die Verwaltungstätigkeit war eine sehr intensive. Insgesamt wurden 543 Versammlungen und Sitzungen abgehalten, darunter 292 Betriebsbesprechungen. 44 mal wurde mit Arbeitgeber verhandelt, um Differenzen beizulegen oder Grundlagen für Tarifverträge zu schaffen. 82 Schriftstücke wurden für Mitglieder angefertigt und eine große Anzahl mündlicher Auskünfte erteilt. Vier Eingaben wurden an städtische und staatliche Behörden gerichtet, die mit einer Ausnahme von Erfolg begleitet waren. Lohnbewegungen wurden 32 geführt; 5 davon führten zur Arbeitseinstellung. Insgesamt wurden 25 Tarife abgeschlossen, die den beteiligten Kollegen namhafte Vorteile brachten. Größeren Umfang hatten die Bewegungen der Möbeltransporteure, der Chauffeure und Fensterreiniger. Nur der Streit der Fensterreiniger brachte nicht den gewünschten vollen Erfolg. Eine große Anzahl Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung waren im Handelsgewerbe zu verzeichnen. Auch hier waren sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Die fünf Streiks, an denen 240 Kollegen beteiligt waren, brachten für 20 Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit von insgesamt 69 Stunden pro Woche und für 172 Kollegen einen Mehrverdienst von 440 Mk. pro Woche. Die Lohnbewegungen ohne Streit umfaßten rund 90 Betriebe mit 560 Beschäftigten. Es wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit um insgesamt 202 Stunden und ein Mehrverdienst von 2096 Mk. pro Woche erzielt. Das ergibt insgesamt 108 992 Mk. pro Jahr. Gewiß ein schöner Erfolg. Rechtschutz wurde in 22 Fällen erteilt, während derselbe in allen den Fällen, wo Verstöße gegen die Bestimmungen der Verkehrsordnung vorlagen und sonach Aussicht auf Freisprechung nicht vorhanden war, abgelehnt werden mußte. Der Arbeitsnachweis wurde von insgesamt 747 Kollegen in Anspruch genommen. Gemeldet wurden 1018 Stellen, von denen aus Mangel an geeigneten Arbeitskräften nur 714 besetzt werden konnten. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegen das Vorjahr etwas geringer geworden. Die Agitation wurde in diesem Jahre auch auf Maderberg ausgedehnt. Mit dem bisherigen Erfolg können wir zufrieden sein. Auch unter den Straßenbahnern wurde eine lebhafteste Agitation entfaltet, über deren Ergebnis erst im nächsten Jahre berichtet werden kann. Dem Klassenbericht, den der Kollege Fischer erstattete, entnahmen wir folgendes: Die Beitragszahlung ist eine gute, sind doch insgesamt 239 683 Beitragsmarken umgesetzt worden. Volkshausmarken sind 7077 verkauft worden. Die Gesamteinnahmen betragen 145 765,16 Mk. Dem stehen aber auch große Ausgaben gegenüber. An Unterstützungen wurden gezahlt: für Kranke 18 698 Mk., Arbeitslose 5899 Mk. Die Kosten der Lohnbewegungen einschließlich Unterstützungen betragen 10 058,43 Mk. An Ausgesperrte wurden 1762 Mk. ausbezahlt und außerdem an Gemahregelte noch 680,50 Mk. Den kämpfenden Tabakarbeitern wurden 500 Mk. überwiesen. Die Verwaltungskosten einschließlich Gehalt, Kassiererprozente, Miete, Licht, Telefon, Kartellbeiträge usw. betragen 29 103,65 Mk. Der Hauptkassier wurden insgesamt 93 284,41 Mk. überwiesen, so daß eine Gesamtausgabe von 129 734,99 Mk. zu verzeichnen ist. Der Kassenbestand der Ortskasse betrug am Jahresschluß 38 470,31 Mk. In der freiwilligen Unterstützungsanstalt ist eine Einnahme von 2582,50 Mk. und eine Ausgabe von 2403 Mk. zu verzeichnen. Als Ausgabe stehen 2073,46 Mk., die der Hauptkasse in bar überwiesen worden sind. Nach Erstattung der Berichte konstatiert der Obmann der Revisionskommission, daß Bücher und Belege in Ordnung befunden worden sind und beantragt die Entlastung. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Nach kurzer Debatte wurden die Anträge auf Ausschluß der Mitglieder E. Halbzig, Gustav Zufall, Wih. Schwarze, Joh. Gruber, wdh. Schubert, H. Klüßler wegen Streikbruch einstimmig angenommen. Ein vor mehreren Jahren ausgeschiedener Kollege beantragte seine Wiederaufnahme. Auch diesem Antrage wurde zugestimmt. Bei den Neuwahlen werden der Bevollmächtigte und der Kassierer erneut bestätigt, die übrigen Mitglieder nach den Vorschlägen der Branchenversammlungen gewählt. In die Revisionskommission wurden die Kollegen Adam, Reichelt, Weber, Siegert und Zimmermann gewählt. Unserer Mitgliederzahl entsprechend wurde die Zahl der Parteidelegierten auf 10 festgesetzt. Gewählt wurden die Kollegen Schiller, Reibig, Müller, Fischer, Große, Zimmermann, Herold, Bahn, Kotto und Waltherr. Der Bevollmächtigte wies noch auf das am 20. Februar stattfindende Stiftungsfest hin und ersuchte um guten Besuch. Weiter forderte er die Kollegen auf, nicht bloß Beifall zu klatschen, wenn zum Feiern der Arbeiterpresse aufgefordert wird, sondern zur Tat überzugehen und alle Zweige der Arbeiterbewegung, Gewerkschaft, Presse und Genossenschaft intensiv zu unterstützen.

**Emsbörn.** In der Versammlung am 10. Februar wurden als Revisoren gewählt Baumgart, v. Fuhr und Heit. Dann wurde der Kartellbericht entgegengenommen und die Schifferfrage eingehend besprochen. Besonders wurden die Zustände bei der Emsbörner Dampfschiffahrts-Gesellschaft kritisiert. Es folgte dem eine Ausprache über die Verhältnisse in den Fuhrbetrieben. Dann wurden einige Anträge zum Verbandstage beraten, worauf Schluß eintrat.

**Frankfurt a. M.** Am 5. Februar hielten wir unsere Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Kneffe gab den Geschäftsbericht, der auch für das 4. Quartal wieder ein ziemlich befriedigendes Resultat brachte. Die Mitgliederzahl lag im 3. auf 1203 im 4. Quartal. Zu bemerken ist hier, daß die

**Strassenbahner** eine Ortsgruppe für sich bilden. Es wurden abgehalten, Besprechungen und Sitzungen 47, Versammlungen 31, 1 Gauvorstandsversammlung und 2 Sitzungen, 1 Vierteljahrsbericht und 1 Reichstagswahlversammlung, Entwicklung des Pressewesens 1, Soziale Kämpfe in Alt-Frankfurt 2, Organisation und Agitation 27. Ferner Besprechungen betreffs Tarifsbewegungen 8 und Allgemeine Agitation 42. Es ergibt sich somit im Jahr 1911 ein stetiger Aufschwung der Organisation. Angesichts dieser Tatsachen wurde von Kneise ganz besonders darauf hingewiesen, wie ungeheuer wichtig es ist, unausführlich für die Klärung unter den Leiden noch in so großem Maße vorhandener indifferenter Kollegen zu wirken, damit auch der letzte Mann angegliedert wird. Der Klassenbestand am Schlusse des 3. Quartals war 1665,62 Mark am Schlusse des 4. Quartals 9336,92 Mk., Ausgaben 7709,19 Mk., Klassenbestand 1627,73 Mk. Es gingen ein an Beiträgen für die fakultative Unterstützung 36,80 Mk. Der Jahresbericht gibt eine genaue Uebersicht vom Geschäftsjahr 1911 und soll den Mitgliedern gratis abgegeben werden. Betreffs Stellung eines zweiten Beamten wurde der Versammlung mitgeteilt, daß von den in Betracht kommenden Bewerbungen nur die der Kollegen Neupf und Schulz alszupassend seien. Kollege Neupf wurde einstimmig vorgeschlagen. Dann folgte die Neuwahl der Ortsverwaltung. Nachdem die neu gewählten Kollegen ernannt, stets im Interesse des Verbandes mit allen Kräften tätig zu sein, damit in Zukunft bedeutend bessere Fortschritte gemacht werden, und die Leiden in noch so großer Zahl gleichgültig beiseite stehenden Berufscollegen dem Verbandszugeführt werden, schloß die gut besuchte Versammlung.

**Trethoe.** In der Mitgliederversammlung am 3. Februar wurde der Klassenbericht gegeben. Die Einnahmen betrafen sich auf 6703,75 Mk. An Unterstützungen wurde verausgabt: für Kranke 799,70 Mk., Arbeitslose 372,97 Mk., Gemahregelte 109,71 Mk., Notfälle 40 Mk., Beerdigungsbeihilfe 145 Mk. An Klassenbestand verbleibt 532,32 Mk. Die Mitgliederzahl ist auf 215 Personen gestiegen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Nach Entgegennahme eines Vortrages und Regelung einiger interner Angelegenheiten trat Schluß ein.

**Tiegnitz.** Mitgliederversammlung vom 31. Januar. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab einen Klassenbestand von 865,56 Mk. An die Hauptkasse gelangt in Quittungen 894,08 Mk., in bar direkt 875,70 Mk., zusammen 1769,78 Mk. Mitgliederbestand am Ende des 2. Quartals 428. Die Abrechnung der freiwilligen Unterstützungsleistungen ergab an Einnahmen 36,75 Mk., an Ausgaben 36,75 Mk. Mitgliederbestand 12. Ausgenommen wurden im Laufe des Jahres 1911 147 Mitglieder. Ausgeschieden und abgereicht 136. Mitgliederversammlungen waren 12, öffentliche 2, Streikversammlungen 7 und Sitzungen der Ortsverwaltung 13 zu verzeichnen. An Arbeitslosenunterstützungen wurden insgesamt ausgezahlt 1558,07 Mk., Krankenunterstützung 1250,90 Mk., Reiseunterstützung 31,05 Mk., Rechtsschutz 155 Mk. und Extrainterrücklage 105,25 Mk., Verwaltungsausgaben 1093,10 Mk., Markenverkauf 195,22 Mk.

Dann wurde die Kohlenfirma Gebr. Eisner einer scharfen Kritik unterzogen, und zwar weil sie ihren Kutschern, die einen halben Tag auf der Landstraße sich befinden, nicht einmal Zehrgeld gibt. Mehr wären sich bei genannter Firma die Kollegen sehr einig, dann würden auch dort schon bessere Arbeitsbedingungen geschaffen worden sein. Bemängelt wurde, daß von 428 Mitgliedern nur der geringe Teil von 103 die Arbeiterpresse, die „Vollswacht“ liest. Gerade vor den Reichstagswahlen ist uns das freisinnig-liberale „Tiegnitzer Tageblatt“ derartig in den Rücken gefallen, daß eigentlich mit Recht jeder freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter darauf verzichten mußte. Ferner wurde es jedem einzelnen Kollegen zur Pflicht gemacht, in der Agitationsarbeit nicht nachzulassen.

Und darum Kollegen, ran ans Werk, Nur vorwärts, nicht erlahmen, Was uns die Gegenwart gezeitigt, Das sind die Zukunftsbahnen!

Nachdem noch interne Angelegenheiten erledigt, trat Schluß der Versammlung ein.

**Tübenscheld.** Am Sonntag, den 4. d. Mts., fand unsere Generalversammlung statt. Leider glauben die meisten Kollegen, wenn sie jeden Sonntag ihren Beitrag zahlen, sei ihre Pflicht der Organisation gegenüber erfüllt. Um die Versammlungen interessant zu gestalten, läßt die Ortsverwaltung in Zukunft, wenn möglich, in jeder Versammlung Vorträge aller Art halten. In diesem Bestreben sollten die Kollegen die Ortsverwaltung tatkräftig unterstützen, indem sie die Versammlungen besuchen und wenn irgend möglich noch Kollegen, die noch nicht organisiert sind, mitbringen. Auch wäre es sehr zu wünschen, wenn die Kollegen ihre Frauen mitbringen würden. Ein Kollege vom Jugendauschuß hielt einen Vortrag über die Jugendbewegung. Mit Spannung folgten die Kollegen den Ausführungen des Referenten. Der Klassenbericht vom 4. Quartal bilanzierte in Einnahme und Ausgabe inkl. 88,54 Mk. Klassenbestand mit 376,30 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Als Ortsverwaltungsmitglieder wurden gewählt: Gg. Weigel Bev., G. Schulte Kassierer und E. Schmidt Schriftführer. Als Beisitzer wurden Herrm. Espalor und Heberle und als Revisoren O. Gambals und H. Scharpe gewählt. Zum Schluß forderte der Bevollmächtigte die Kollegen auf, recht reger für die Organisation tätig zu sein, damit die durch die Reichstagswahl verärmte Agitation nachgehört werde. Die Unterstützungen werden in Zukunft für 23 vom Kollegen Gust. Schulte Sonntags in der Zeit von 12 bis 1/2 Uhr und abends von 6 Uhr ab ausgezahlt.

**Meißen.** In der Generalversammlung wurde ein kurzer Jahresbericht gegeben. Der Mitgliederbestand hat sich von 79 auf 155 gehoben. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 2939,35 Mk. In die Ortsverwaltung wurden delegiert als 1. Bev. Schlawik, als 2. Schramm, als Kassierer Schramm, als Schriftführer Leuterich, als Revisoren Paul, Wertz, Pföhner, als Kartelldelegierte Schlawik, Gärtner, Leuterich. Nach Regelung einiger dringlicher Angelegenheiten Schluß der Versammlung.

**Pforzheim.** Die am 10. Februar stattgefundene Generalversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Der vom Kollegen Z. gegebene Bericht wurde beifällig aufgenommen, trotzdem sich dieser nur auf die Zeit eines Quartals erstreckte, da infolge der Wahnationen des früheren Kassierers Ziele ein vollständiger Jahresbericht nicht gegeben werden konnte. Die Ausführungen des Bevollmächtigten wurden zum Teil durch den Gauleiter ergänzt. Scharf kritisiert wurde das Verhalten der „Freien Presse“ in Sachen bezgl. der Lohnbewegung der Trägerinnen. Ein Antrag auf Ausschluß des früheren Kassierers Ziesle, sowie dessen Frau wurde ohne Debatte dem Vorstande zur Berücksichtigung empfohlen. Bei der Neuwahl wurde Z. r. n. e. r. als Bevollmächtigter, F. W. o. f. f. als Schriftführer und J. a. i. e. t. t. als Kassierer bestimmt. Die Klassenverhältnisse sind als gute zu bezeichnen, auch ist die Verwaltungsstelle wieder im Aufschwung begriffen. Arbeitet in diesem Jahre jeder Kollege in tatkräftiger Weise mit, dann werden wir sicher hier endlich eine Verwaltungsstelle bekommen, wie es der Bedeutung von Pforzheim als Industrie- und Handelsstadt zukommt.

**Schweidnitz.** In der Generalversammlung am 4. Februar wurde ein Vortrag des Gauleiters mit Beifall aufgenommen. Die Jahresbilanz schloß mit einer Summe von 1052,05 Mk. ab. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des vergangenen Jahres von 30 auf 74 gestiegen. Die Verwaltung wurde zum Teil wiedergewählt. Nach lebhafter Diskussion wurde einstimmig beschlossen, ab 1. März in die zweite Beitragsklasse aufzurücken. Zum Schluß wurden die Kollegen zu reger weiterer Agitation für den Verband aufgefordert.

**Sebnitz.** Am 9. Februar fand unsere diesjährige Hauptversammlung statt. Der Vorsitzende gab einen kurzen Bericht von vergangenen Jahr. Am 21. August im Jahre 1910 wurde die Zahlstelle ins Leben gerufen. Mit 12 Mitgliedern wurde die Gründung vorgenommen und wir zählten am Jahresschluß 1910: 17 Mitglieder, dagegen Mitgliederbestand am Jahreschluß 1911: 40. Wir haben hier sehr viel Berufscollegen, welche der Organisation noch fernstehen, die nur durch die Hausagitation zu holen sind. Zu diesem Zwecke hatten wir im Laufe des vorigen Jahres ein Agitationskomitee gewählt, welches sich sehr gut bewährte. Hier wurde ganz besonders darauf hingewiesen, an diesem System festzuhalten und geeignete Kräfte dazu zu wählen, damit auch hier etwas Ganzes geschaffen wird. Auch jeder einzelne soll mitarbeiten und sich in den Dienst der Organisation stellen, dann werden auch wir in absehbarer Zeit zu einer Macht werden. Hierauf wurde der Klassenbericht bekanntgegeben. Einnahmen: 699,45 Mk. Nach Abzug der Ausgaben verbleibt Klassenbestand am Jahreschluß 1911 41,96 Mk. Als Bevollmächtigter wurde Kägel wiedergewählt. Als Revisoren wurde Alwin Kluge und Franz Angermann, als Hilfskassierer Alwin Hauswald und Bruno Böhm, ins Kartell Bruno Müller gewählt. Hierauf gab Kollege Dräger noch den Gaubericht, welcher mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde.

**Stettin.** In der am 4. Februar tagenden Generalversammlung erstattete Kollege Ehert den Klassenbericht vom 4. Quartal. Einnahme 30 946,92 Mk., Ausgabe 21 511,51 Mk.; Klassenbestand am 1. Oktober 1911: 9244,27 Mk., am 1. Januar 1912: 9435,41 Mk. Die Ausgaben verteilen sich wie folgt: Lokalkasse 6158,96 Mk.; die Hauptkasse für Arbeitslosenunterstützung 553,— Mk., Krankenunterstützung 2658,25 Beerdigungsbeihilfe 915,— Mk., Rechtsschutz 29,60 Mark, sonstige Ausgaben 39,50 Mk.; in bar erhielt die Hauptkasse 10 657,20 Mk., im ganzen sind 15 352,55 Mark an die Hauptkasse abgeandt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Dann erstattete der Bevollmächtigte den Geschäftsbericht vom Jahre 1911. Redner führte aus: So lange offenes Wasser vorhanden war, war auch Arbeitslosigkeit für die Kollegen, sobald aber der Frost einsetzte begab eine Arbeitslosigkeit. Die Ortsverwaltung erledigte ihre Angelegenheiten in 21 Sitzungen; ferner fanden 103 Sitzungen und 119 Versammlungen in den einzelnen Sektionen statt, so daß insgesamt 243 Veranstaltungen zu verzeichnen sind. Postfächer gingen 1258 ein und 2611 aus. Lohnbewegungen hatten wir 5 zu verzeichnen. Hieran waren die Gruppen der Hafens- und Kohlenarbeiter beteiligt, es handelte sich hier darum, die schon bestehenden Tarife zu erneuern, was als gelungen zu bezeichnen ist. Ferner war die Gruppe der Transportarbeiter an 3 Lohnbewegungen beteiligt, die mit teilweise Erfolg endeten, der aber nur während der günstigsten Beschäftigungsperiode anhielt. Waren namentlich die festangestellten Arbeiter organisiert, so hätten sie allerdings die durch das Eingreifen ihrer organisierten Kollegen erhöhten Löhne sich sicherlich erhalten können. Einige Lohnreduzierungen sind leider dem Verbands auch zu spät gemeldet worden, so daß nach Eintreten der schlechten Geschäftszeit dieser nichts unternehmen konnte. Hoffentlich veranlassen diese Lehren die Beteiligten, ihr Heil in der Organisation zu suchen. Insgesamt waren 1789 Kollegen in 89 Betrieben an den Lohnbewegungen beteiligt. Die Mitgliederzunahme betrug im Laufe des Jahres 1607, da aber die Fluktuation in den Reihen der Transportarbeiter groß ist, so gingen leider wieder 909 verloren, so daß wir am Schlusse

des Jahres 3353 Mitglieder zu verzeichnen haben. Hier muß vor allen Dingen jeder seine Kraft einsetzen, um die einmal gewonnenen Mitglieder auch zu halten. Beitragsmarken wurden im Laufe des Jahres 131 551, beitragsfreie Marken 1285 umgelegt. Die Bibliothek wurde von 272 Kollegen, die 2096 Bände entliehen, in Anspruch genommen. Hierzu bemerkte Redner, daß die Kollegen die Bücher doch etwas schonender behandeln möchten, um unnötige Kosten zu sparen. Ferner teilte Redner mit, daß der Kollege Ehert ab 1. Januar 1912 im Stellennachweis der Seelente fest ange stellt sei. Anschließend hieran wurde der Klassenbericht für das Jahr 1911 wie folgt gegeben: Einnahme 80 538,06 Mk., Zuschuß von der Hauptkasse 41 584,44 Mk., in Summa 122 122,50 Mk. Ausgabe 112 687,09 Mk., Klassenbestand am 1. Januar 1911 5233,41 Mk., am 1. Januar 1912 9435,41 Mk. Die Ausgaben verteilen sich wie folgt: Lokalkasse 20 110,91 Mk., die Hauptkasse an Arbeitslosenunterstützung 44 872,85 Mk., an Krankenunterstützung 13 147,40 Mk., Streikunterstützung 301,15 Mk., Gemahregelunterstützung 819,50 Mk., Extrainterrücklage 272,40 Mk., Beerdigungsbeihilfe 3325 Mk., Rechtsschutz 573,25 Mk., in bar hatte die Hauptkasse noch 1044,83 Mk. zu erhalten, sonstige Ausgaben 39,50 Mk., an den Gauvorstand sind 2500 Mark abgeliefert, die Hauptkasse erhielt 26 180,10 Mark in bar, so daß insgesamt 92 576,18 Mk. an die Hauptkasse abgeliefert sind. Außerdem noch 133,75 Mark an die Buchhandlung. Die Beteiligung der einzelnen Sektionen an den Unterstützungen im Jahre 1911 ist folgende: an Arbeitslosenunterstützung: Transportarbeiter mit 53 Kollegen 812 Tage erhielten 950 Mk. gleich 2 p. Ct., Hafensarbeiter mit 599 Kollegen 18 479 Tage erhielten 31 353,25 Mk. gleich 70 p. Ct., Seelente mit 306 Kollegen 8583 Tage erhielten 12 568,70 Mark gleich 28 p. Ct. Krankenunterstützung: Transportarbeiter 92 Kollegen, 1630 Tage, erhielten 2036,10 Mk. gleich 16 p. Ct., Hafensarbeiter 298 Kollegen, 5520 Tage, erhielten 9231,25 Mk. gleich 70 p. Ct., Seelente 60 Kollegen, 1342 Tage, erhielten 1880,05 Mk. gleich 14 p. Ct. Hierauf knüpfte sich der Bericht vom Stellennachweis der Seelente für das Jahr 1911. Gemeldet hatten sich 1343 Kollegen, vermittelt wurden 1089 Kollegen, so daß noch 249 Kollegen, teilweise abgereist, teilweise stellenlos oder anderweitig beschäftigt sind. In der alsdann einsetzenden Diskussion beschäftigte sich die Mehrzahl der Redner hauptsächlich mit der Anstellung des Kollegen Ehert. Die darauf vorgeschlagene Befähigung der Funktionäre ergab folgendes: Sektion Hafensarbeiter: Neumann, Berndt, Hertel und Straßburg. Seelente: Ehert und Hiller. Revisoren: Günther, Anubbe und Zelzerow. In die Gauverwaltung gewählt wurden: Ständer, Geste, Witz und Watter. Zum ersten Bevollmächtigten wurde Steinmüller, zum zweiten Neumann; zum Kassierer Linser wiedergewählt. Die Abrechnung vom Maskenball ergab einen Ueberschuß von 140,20 Mk. Weiter wurde beschlossen, bei Sterbefällen der Frauen der Mitglieder eine Annonce im „Vollsbote“ zu veröffentlichen. Nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden erfolgte Schluß der Versammlung.

**Worms.** In der Generalversammlung am 28. Januar wurden einige Mitteilungen gemacht. Wie aus dem Klassenbericht zu ersehen, wurde eine Einnahme von 3413,70 Mk. erzielt, der Ausgaben in Höhe von 2464,29 Mk. gegenüberstehen, so daß ein Klassenbestand von 949,41 Mk. verbleibt. Im Jahre 1911 sind ausgezahlt worden: An Krankenunterstützung 2575,83 Mk., Arbeitslosenunterstützung 746,59 Mk., Streikunterstützung 150,24 Mk., für Rechtsschutz 131 Mk., an Gemahregelte 696 Mk. Extrainterrücklage 75 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Durch die geführten Lohnbewegungen wurde für die Kollegen eine Gesamtlöhnerhöhung von 3286 Mk. erzielt. Die Mitgliederzahl ist auf 335 Mann gestiegen. Die Eröffnung eines Bureaus hat sich als praktisch erwiesen. Dann folgte die Neuwahl der Verwaltung, deren Ergebnis wir aus bekannten Gründen nicht veröffentlichen.

**Mitteilungen des Verbands-Vorstandes.**

Verloren gegangen sind die Verbandsbücher nachstehend verzeichneter Mitglieder:  
 In Berlin: **Willy Pfeilbaum**, Spt.-Nr. 54 099, eingetr. 17. 9. 06; **Paul Engel**, Spt.-Nr. 51 094, eingetr. 27. 7. 97; **Wihelm P. o. ch.**, Spt.-Nr. 73 785, eingetr. 13. 5. 11; **Max Maurerhoff**, Spt.-Nr. 77 933, eingetr. 4. 7. 11; **Friedr. Niemann**, Spt.-Nr. 46 443, eingetr. 5. 9. 10.  
 In Briesg: **Paul Marx**, Spt.-Nr. 347 217, eingetr. 1. 4. 06; **Wih. Neuland**, eingetr. 21. 4. 11; **Karl Kraus**, Spt.-Nr. 170 256, eingetreten 23. 11. 05.  
 Falls diese Bücher vorgezeigt werden, sind sie anzuhalten und an die Adresse des Unterzeichneten einzusenden.  
 In den in der vorigen Nummer des „Courier“ bekanntgegebenen Ausschüssen muß es unter **Gera** anstatt **Conrad** heißen: **Conrad Gausch**.  
 Mit kollegialem Gruß  
 Der Verbandsvorstand,  
**J. A.: Oswald Schumann**, Berlin SO. 10, Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr.  
 Verantwortl. Redakteur: Karl Millhahn, Lichtenberg.  
 Verlagsanstalt „Courier“, G. m. b. H.  
 Druck: Maurer u. Dimnick, Berlin, Adalbertstr. 37.

## Mitglieder aus allen Branchen und Distrikten der Bezirksverwaltung Gr.-Berlin.

Da laut Reglement für die Zusammensetzung und Befugnisse der örtlichen Generalversammlung die Wahlperiode der Delegierten für das Jahr 1911 mit dem 31. März 1912 abläuft, so sind seitens der Branchen- und Distriktsleitungen bereits jetzt die Vorbereitungen zur Neuwahl der Delegierten für das Geschäftsjahr 1912, d. h. für die Zeit vom 1. April 1912 bis zum 31. März 1913 zu treffen.

In Rücksicht darauf, daß wegen der stattfindenden Verbandsgeneralversammlung in Breslau, voraussichtlich in der zweiten Hälfte des April eine außerordentliche örtliche Generalversammlung abgehalten werden wird, müssen die Delegiertenwahlen von allen Branchen und Distrikten spätestens bis zum 15. April erledigt und die Adressen der neu gewählten Delegierten der Bezirksverwaltung zugestellt sein.

Für die Neuwahlen der Delegierten kommen die §§ 1-4 des Reglements in Betracht.

Die örtliche Generalversammlung der Bezirksverwaltung Groß-Berlin wird aus den Delegierten und den gewählten Verwaltungsmitgliedern der engeren und erweiterten Bezirksverwaltung gebildet. Auf je 50 Mitglieder wird ein Vertreter resp. eine Vertreterin gewählt. Falls der überschüssige Teil 25 oder mehr beträgt, so ist dafür ein weiterer Delegierter zu wählen.

Die Zahl der Mitglieder für die einzelnen Branchen resp. Jugendabteilung und Vorortdistrikte wird alljährlich auf Grund des allgemeinen Mitgliederzeichnisses durch die Bezirksverwaltung festgestellt, und dienen diese Zahlen, welche im Jahresbericht und in der Mitteilungsbeilage des „Courier“ bekannt zu geben sind, den in Betracht kommenden Branchen und Distrikten als Grundlage für die Zahl der aufzustellenden Kandidaten.

Die Vorortdistrikte Köpenick und Charlottenburg haben die Zahl ihrer Kandidaten nach der im Distrikt festgestellten Mitgliederzahl überhaupt zu normieren.

Die Wahl der Delegierten erfolgt nach Branchen resp. in den oben genannten Distrikten in hierzu besonders abzuhaltenden Branchen- resp. Distriktsversammlungen, welche alljährlich im März stattfinden.

Bei der Wahl entscheidet die einfache Majorität. Der Besuch zu diesen Wahlversammlungen ist den in Frage kommenden Mitgliedern nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches gestattet, mit der Maßgabe, daß diejenigen, welche über zehn Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, keinen Zutritt haben.

Die Branchenleitung hat über die Wahl ein Protokoll aufzunehmen und der Bezirksverwaltung eine Abschrift desselben sowie die Namen und Adressen der gewählten Delegierten sobald als möglich zu übermitteln.

Für die Feststellung der Zahl der für die einzelnen Branchen usw. in Betracht kommenden Delegierten dienen die im Jahresbericht der Bezirksverwaltung Groß-Berlin für das Geschäftsjahr 1911 angegebenen Mitgliederzahlen:

Sektion I, Handelsgewerbe.		(Demnach entfallen auf die einzelnen Branchen)	
		Zahl der Mitglieder	zu wählende Delegierte
Chemikalien und Apotheken	410	10	
Einfacherer der Abzahlungsgeschäfte und Versicherungsgesellschaften, sowie Kassenboten	320	7	
Fahrradführer und Portiers	455	11	
Glas-, Porzellan-, Kurzwaren-, Export-Metall- u. Beleuchtungsgeschäfte	1495	37	
Graphisches Gewerbe, Papier, Pappen und Buchhandel usw.	1170	27	
Handwärfel	167	4	
Holzindustrie, Goldleisten usw.	865	20	
Kauf- und Warenhäuser	1515	37	
Konfektion, Wäulerei, Damen, Herren	1201	30	
Lebensmittelbranche	579	14	
Lederbindungen	162	4	
Schneider, Uniformen usw.	422	19	
Textilbranche: Spitzen, Seiden, Wäsche, Putzwaren usw.	1379	34	
Geschäftsdienster, Bader, Radfahrer ohne nähere Angabe	2109	—	
<b>Zusammen</b>	<b>12249</b>	<b>245</b>	

NB. Die hier auf die Gruppe Geschäftsdienster, Bader und Radfahrer ohne nähere Angabe der Branche entfallende Delegiertenzahl (42) ist auf die übrigen bestimmt bezeichneten Branchen verteilt.

Sektion II, Transportgewerbe.		(Demnach entfallen auf die einzelnen Branchen)	
		Zahl der Mitglieder	zu wählende Delegierte
Bau- und Arbeitskutscher	1448	30	
Bierfahrer	2295	47	
Fräse-, Hobel- und Schneidmühlens-kutscher	161	4	
Geschäftskutscher, Lager- und Markthallenarbeiter usw.	4494	90	
Kohlenkutscher und Arbeiter	1248	26	
Müllkutscher und Schaffner	666	15	
Mehl-kutscher	84	2	
Kollkutscher u. Expeditionsarbeiter	1538	33	
Kutscher ohne nähere Angaben	342	—	

(Demnach entfallen auf die einzelnen Branchen)		Zahl der Mitglieder		zu wählende Delegierte	
Fensterputzer	1087	22			
Leitergerüstbauer	274	6			
Mineralwasser- und Kellerarbeiter in Wein- und Bierhandlungen	1582	33			
Möbeltransportarbeiter	520	11			
Speicherarbeiter	172	7			
Arbeiter ohne nähere Angaben	228	—			
Safenarbeiter, Bretterträger, Plaf- arbeiter	753	16			
<b>Zusammen</b>	<b>16925</b>	<b>339</b>			

NB. Die hier auf die Gruppen Kutscher und Arbeiter ohne nähere Angaben der Branche entfallende Delegiertenzahl (12) ist auf die übrigen bestimmt bezeichneten Branchen verteilt.

Jugendabteilung.			
Lauf- und Arbeitsburschen	1354	27	
Mitfahrer a. Roll- u. Milchwagen usw.	556	11	
<b>Zusammen</b>	<b>1910</b>	<b>38</b>	

Weibliche.			
Bäckerinnen	244	5	
Zeitungsträgerinnen	916	18	
Arbeiterinnen	673	14	
<b>Zusammen</b>	<b>1833</b>	<b>37</b>	

Sektion III, Straßenbahner.			
Straßenbahner Hochbahner, Omnibus- angestellte	3609	72	

Sektion IV, Droschken und Kraftwagenführer.			
Autodroschkenführer	2770	55	
Autogeschäftswagenführer	620	13	
Autoprivatwagenführer	457	9	
Pferbedroschkenführer	661	13	
Wagenwäscher	118	3	
<b>Zusammen</b>	<b>4626</b>	<b>93</b>	

Bezüglich der Teilnahme an den Wahlen, resp. Wahlversammlungen, empfehlen wir unseren Mitgliedern, genau auf die Bekanntgabe der einzelnen Branchenversammlungen zu achten. Ein jeder Kollege usw., hat darauf zu achten, daß er diejenige Branchenversammlung besucht, welcher er auf Grund seiner beruflichen Tätigkeit zugehört. In den Bezirken Köpenick, Steglitz und Charlottenburg kommen die hieselbst wohnenden Mitglieder, ohne Unterschied, resp. Rücksicht auf die Branchenzugehörigkeit, in gemeinsamer Versammlung zusammen und wählen aus ihrer Mitte die Zahl der ihnen zustehenden, ihrer Meinung nach befähigsten Kollegen, resp. Kolleginnen. Die Kolleginnen wählen ihre Vertreterinnen laut Beschluß der erweiterten Bezirksverwaltung ebenfalls in gemeinsamer Versammlung. Jedoch ist bei der Wahl selbst auf die einzelnen Branchen (Bäckerinnen, Zeitungsaus-trägerinnen und Arbeiterinnen) prozentual ihrer Mitgliederstärke, nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen.

Die Jugendlichen kommen ebenfalls in gemeinsamer Versammlung zusammen, um die ihnen zustehende Zahl der Delegierten zu wählen.

Die Bezirksverwaltung Gr.-Berlin.  
J. U. U. Werner.

## Sektion I. Handelsarbeiter.

**Lebens- und Genussmittel-Branche!**  
Hausdiener, Packer u. Radfahrer aus den Bäckereien, Konditoreien, Schlächtereien, Kolonialwaren-, Delikatess-, Fisch-, Wild-, Geflügel-, Obst-, Gemüse-, Schokoladen-, Zigarrengeschäften usw.

Dienstag, den 5. März 1912, abends 9 Uhr bei Kukner, Schützenstr. 18/19.

**Aeusserst wichtige Branchenversammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.  
Die Betriebe „Maggi“, J. W. Vorchardt, Fosetti und Manoli werden besonders gebeten, vollständig zu erscheinen.  
Die Branchenleitung.

**Fahrradführer und Portiers!**  
Montag, den 11. März 1912, abends 9 1/2 Uhr, im Arbeitsnachweis, Alte Leipzigerstr. 1.

**Branchen-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung von der örtlichen Generalversammlung. 2. Neuwahl der Delegierten zur örtlichen Generalversammlung. 3. Branchenangelegenheiten. Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzuzeigen.  
Die Branchenleitung.

**Engros-Konfektion!**  
Hausdiener und Packer aus der Damen-, Herren-, Pelz-, Kinder- und Blusenkonfektion, Hut-, Mützen-, Putzledern-, künstlichen Blumenbranche!  
Montag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr:  
**Branchen-Versammlung**  
im Arbeitsnachweis, Alte Leipzigerstr. 1.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Branchen-angelegenheiten.  
Die Branchenleitung.

## Hausdiener und Kutscher aus den Wäsche-Verleih-Geschäften Berlins.

Am Montag, den 4. März 1912, abends 7 1/2 Uhr, Abstempelung der Kontrollkarten im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 11. Spätere Abstempelung findet nicht statt. Mitgliedsbücher müssen vorgelegt werden. Wer ohne Buch erscheint, erhält keinen Stempel.

In Branchenangelegenheiten bitte sich schriftlich an Richard Wolter, Lauffherstr. 40, v. 1. Tr., in Schlichtungs-Kommissionssachen an Herrn. Jtmann, Gubenerstr. 22, Hof IV zu wenden.

Am Sonntag, den 17. März 1912, abends 6 1/2 Uhr, pünktlich im „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45,

**Grosse Versammlung**  
mit Frauen.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Otto Franke über: Die Märzrevolution. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.  
Nachdem: Gemütliches Beisammensetzen mit Tanz. Die Branchenleitung.

**Kollegen a. d. Kaufhäusern d. Bekleidungsindustrie:**  
Esders & Dyckhoff, Lohweber, Weltmann, Bhr Sohn, S. Adam, Peck u. Cloppenburg, Riethmüller, Brenninkmeyer.

Am Donnerstag, den 14. März, abends 9 Uhr im Lokale von Weihnacht, Grünstr. 21.

## Oeffentliche Versammlung

**Kollegen aus der Herren-, Damen- u. Uniformbranche, sowie alle in Ladengeschäften tätigen Hausdiener, Packer, Radfahrer usw.**

Am Mittwoch, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
im Arbeitsnachweis, Alte Leipziger Straße 1.  
Tages-Ordnung: 1. Bericht von der General-Versammlung Groß-Berlin. 2. Stellungnahme zum Verbandstag in Breslau. 3. Branchenangelegenheiten.  
Die Branchenleitung.

## Lederbranche!

**Branchen-Versammlung**  
am Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr, bei Richter, Klosterstr. 62.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten.  
Sämtliche Kollegen, Hausdiener und Packer aus obiger Branche werden ersucht, in dieser Versammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen, bringt die Unorganisierten mit.  
Die Branchenleitung.

**Hausdiener, Packer, Radfahrer, Schaffner, Portiers, Fahrstuhlführer, Jugendliche, Chauffeurs usw., aus den Kauf- und Warenhäusern Berlins.**

Am Montag, den 11. März, abends 9 Uhr, in den „Corona-Brachsalen“, Kommandantenstr. 72

**Branchen-Versammlung**  
Tages-Ordnung: 1. Bericht von der General-Versammlung. 3. Wahl der Branchenleitung. 3. Verschiedenes.  
Die Branchenleitung.

## Sektion II. Transportarbeiter.

**Branchenberater, Branchenleiter, Betriebsvertrauensleute der Kutscher aller Branchen.**

Auf unser Ersuchen hat sich Frau Elsa Lohnhausen (Inspektorin der Pferdebahn-Vereinigung) bereit erklärt, bei den Funktionären unseres Verbandes der Kutscher aller Branchen an den nachbenannten Tagen im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15 (Gr. Saal) folgende

## Vorträge

- zu halten:
1. Vortrag: Montag, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr: „Pferdebehandlung im allgemeinen, Körperbau des Pferdes.“
  2. Vortrag: Donnerstag, den 21. März, abds. 8 1/2 Uhr: „Fußpflege, Stallpflege, Geschirrfunde.“
  3. Vortrag: Donnerstag, den 11. April, abds. 8 1/2 Uhr: „Fahrlunde, Verkehrspolizeilicher Unterricht.“
  4. Vortrag: Montag, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr: „Gesunderhaltung des Kutschers, Erste Hilfeleistung in Unglücksfällen bei Pferden.“
- Die Vorträge werden an Anschauungsobjekten demonstriert.  
Die Sektionsleitung. J. U. U. Albert Uthoff.

**Möbeltransportarbeiter, Kutscher und Packer von Berlin und Vororten.**

Am Sonntag, den 3. März, vorm. 10 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Maganderstr. 27 c,

**Grosse Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Unsere Lohnverhältnisse und die bestehende Forderung.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Erscheint Mann für Mann, niemand darf fehlen! Mitgliedsbücher sind mitzubringen.  
Die Branchenleitung.

**Kellerarbeiter und Kutscher**  
aus den Grossdestillationen, Wein- und Bierversandgeschäften wie  
den Mineralwasserfabriken des Bezirks

**Oranienburger Vorstadt.**

Am **Dienstag**, den 12. März, abends 7 Uhr,  
im Lokal von Fritz Bräuer, vorm. Dahms, Schlegelstr. 9.

**Branchen-Versammlung**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Unsere Kultur-  
aufgaben.“ 2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten.  
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Branchenleitung.

**Kellerarbeiter, -Arbeiterinnen und Kutscher**  
aus den Groß-Destillationen, Wein- und Bierversandgeschäften wie  
den Mineralwasser-Fabriken des Bezirks Moabit.

Am **Donnerstag**, den 7. März, abends 6 1/2 Uhr,  
im Lokale von Eufenbach, Berlebergerstr. 58

**Große Branchenversammlung**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: Unsere Kultur-  
aufgaben. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.  
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Branchenleitung.

**Vertrauensmänner**

der in den Brauereien tätigen Kollegen.

Am **Donnerstag**, den 14. März, abends 7 Uhr,  
im **Gewerkschaftshaus**, Saal 3,

**wichtige Vertrauensmänner-Sitzung.**

Das Erscheinen aller Kollegen Vertrauensmänner ist  
unbedingt erforderlich. Die Branchenleitung.

**Leitergerüstbauer, Platzarbeiter u. Kutscher,**

Laut Beschluß fällt die

**Verammlung**

der Leitergerüstbauer am 10. März aus, tagt jedoch am  
17. März 1912, **Sonntag** vormittag 10 Uhr im „Ge-  
werkschaftshaus, Saal 5.

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht pro 1911. 2. Neu-  
wahl der Branchenleitung. 3. Bericht der Delegierten von  
der örtlichen General-Versammlung Gr.-Berlins. 4. Dis-  
kussion. 5. Verschiedenes.

Die Branchenleitung.

**Kellerarbeiter, Arbeiterinnen und Kutscher** aus den  
Grossdestillationen, Wein- u. Bierversandgeschäften,  
wie den Mineralwasser-u. Essigfabriken Berlins u. Umg.

Am **Mittwoch**, den 20. März 1912, abends 8 1/2 Uhr

**Große Branchen-Versammlung**

im **Arbeitsnachweisssaal**, Alte Leipzigerstr. 1.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Döring über  
Zweck und Ziel der modernen Gewerkschaftsbewegung.  
2. Diskussion. 3. Geschäftliches. 4. Aufnahme neuer Mit-  
glieder und Abstempelung der Kontrollkarten. Erscheint  
in Massen! Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

Die Branchenleitung.

**Bezirk Schöneberg!**

Kollegen Kutscher, Milifahrer, Stallleute und Arbeiter aus den Bau-  
und Arbeits-Fuhrwerksbetrieben von Schöneberg und Umgegend.

Am **Sonntag**, den 3. März 1912, vormittags  
11 Uhr im Lokale von Wilhelm Miße, Hauptstr. 98.

**Bezirks-Branchen-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Welche Bedeutung hat der  
Deutsche Transportarbeiter-Verband? Referent: Kollege  
Otto Franke. 2. Diskussion. 3. Branchen- und Verbands-  
angelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Die Branchenleitung.

**Bezirk Neukölln, Britz und Treptow.**

Kollegen Kutscher, Milifahrer, Stallleute und Arbeiter aus den Bau-  
und Arbeits-Fuhrwerksbetrieben von Neukölln, Britz und Treptow

Am **Montag**, den 4. März 1912, abends 8 1/2 Uhr

**Bezirks-Branchenversammlung**

im Lokal von Paul Geller, Rixdorf, Steinwegstr. 98.

Tages-Ordnung: Wie steht unsere Branche im Jahre  
1912 da? Referent: Kollege Otto Franke. 2. Diskussion.  
3. Branchen- und Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt zur Versammlung.

\* \* \*

Am **Sonntag**, den 17. März 1912, abends 6 Uhr,  
im „Karlsgarten“, Neukölln, Karlsgartenstr. 9-11

**Rezitations-Abend**

Rezitator: Freiherr Hans von Wolzogen

Einladung 25 Bfg. Nach den Vorträgen: **Geselliges  
Beisammensein.** Während der Vorträge ist das Rauchen  
nicht gestattet. Um Störungen zu vermeiden, wird um  
pünktliches Erscheinen gebeten. Einen äußerst genussreichen  
Abend versprechend, ladet freundlichst ein

Die Agitationskommission Neukölln, Britz, Treptow.

**Bezirk Moabit, Wedding und Reinickendorf.**

Vertrauensmänner aus den Bau- und Arbeitsfuhrwerksbetrieben  
von Moabit, Wedding und Reinickendorf.

Am **Dienstag**, den 5. März 1912, abends 8 1/2 Uhr,

**Vertrauensmänner-Sitzung**

im Lokal von August Marsand, Sellenstraße 11, am  
Nordhafen.

Verbandsmitgliedsbuch muß zur Kontrolle vorgelegt  
werden. Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt zur Sitzung.

Die Branchenleitung.

**Bezirk Adlershof.**

Kolleginnen und Kollegen obengenannten Bezirks!

Am **Sonntag**, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr,  
findet im Lokal von Ziege, Kronprinzstr. 20, unsere

**Mitglieder-Versammlung**

statt. — Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Richard  
Münchberg-Berlin über: Die Reichsversicherungszordnung  
(Buch II. Krankenversicherung). 2. Diskussion. 3. Bericht  
von der Generalversammlung Groß-Berlin und Neuwahl  
der Delegierten. 4. Kartellbericht. Mitgliedsbücher sind  
mitzubringen und vorzuzeigen.

Die Bezirksleitung. J. A.: August Gerber.

Am **Sonntag**, den 17. März 1912, findet das

**15. Stiftungs-Fest**

des **Gesangsvereins „Männerchor der Transport-  
arbeiter“** in den **Andreas-Festsälen**, Andreasstr. 21, statt.  
Da der Verein zu den Festlichkeiten des Verbandes  
sowie auch der Partei sich stets zur Verfügung stellt, hoffen  
wir auf eine rege Beteiligung seitens der Kollegenschaft.

Billets sind bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins  
sowie in der Bezirksverwaltung Groß-Berlin, Zimmer 82,  
zu haben.

Männerchor der Transportarbeiter,  
J. A.: Der Vorstand.

**Jugend-Abteilung.**

**Versammlungen.**

Abteilung Prenzlauer Vorstadt am **Sonntag**,  
den 2. März, abends 9 Uhr bei Albert Brandt,  
Prenzlauer Allee 48.

Tages-Ordnung: 1. „Die Romantik des Seemanns-  
lebens“. Referent: Kollege Fr. Wand. 2. Aussprache.  
3. Abteilungsangelegenheiten.

**Achtung!**

Am **Sonntag**, den 9. März 1912, findet abends  
9 Uhr für den Bezirk Norden und Nordosten (Schön-  
hauser Vorstadt I und II, Prenzlauer Vorstadt und Prenzlauer  
im Lokale „Zum Straußen“, Pappel-Allee 25, eine

**Große öffentliche Versammlung**

der jugendlichen Arbeiter des Transportarbeiter-Gewerbes  
statt.

Tages-Ordnung: 1. Die jugendlichen Transport-  
arbeiter im Kampfe ums tägliche Brot. Referent: Paul  
Müller, Redakteur des „Seemann“. 2. Diskussion.

Die wichtige Tagesordnung erfordert, daß alle Kollegen  
für diese Versammlung recht rege agitieren.

**Jugendliche!**

Am **Sonntag**, den 10. März ev., abends 9 Uhr,  
im **Arbeitsnachweis**, Alte Leipzigerstr. 1:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Rechenschaftsbericht über das  
Jahr 1911. 2. Wahl der Sektionsleitung. 3. Wahl der  
Delegierten zur General-Versammlung von Groß-Berlin.  
4. Anträge und Verschiedenes.

**Sektion IV.**

**Privatchauffeure Charlottenburg und Umg.**

Unsere regelmäßigen Versammlungen finden jeden  
ersten **Donnerstag** im Monat bei **Wernicke, Char-  
lottenburg**, Bismarckstr. Ecke Seseheimerstr. statt.  
Nächste Versammlung am **Donnerstag**, den 7. März  
1912, abends 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag unseres Verbands-  
syndikus Rechtsanwalt Dr. W. Gutfeld über: „Das  
rechtliche Verhältnis des Privatchauffeur in seiner  
Dienststellung.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

**Aufnahme neuer Mitglieder.** Beiträge können  
bezahlt werden.

Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Zur besonderen Beachtung!**

Am **Sonntag**, den 9. März 1912, findet im  
**Johann Georg-Haus**, Halensee, Johann Georg-  
straße 19, unser

**Geselliger Abend**

statt. — Mitwirkende: Sopranensänger Herr Eugen  
Wolff, Sängerin Fräulein Anni Sander, am  
Klavier Frau Dr. Wolff.

**Gesangsvorträge, Rezitation, Verlosung**  
reizender und praktischer Gegenstände.

Nach Erledigung des künstlerischen Teiles: **BALL**  
unter gut besetzter Musikkapelle.

Billets à 50 Bfg. bei den Funktionären und in  
dem **Büro**, Charlottenburg, Rosinenstr. 8, Hof  
3 Tr. Telefon: Ch. 4457. **Der Branchenleiter.**

**Geschäftswagen-Chauffeure!**

Unsere **Branchen-Versammlungen** finden  
von jetzt ab jeden **Sonntag** nach dem 15. im Monat  
statt.

Am **Sonntag**, den 17. März 1912, vormittags  
9 1/2 Uhr, in „Schulze's Prachtsäle“, Münzstr. 17,  
Eingang Königsgraben:

**Branchen-Versammlung**

Tages-Ordnung: „Wie können wir die Stellen-  
vermittlung für Chauffeure fördern?“ Referent unser  
Stellenvermittler Kollege Aug. Schmal. 2. Dis-  
kussion. 3. Berichterstattung der Delegierten von  
der Orts-Generalversammlung. 4. Neuwahl der  
Delegierten und Vorschläge von Delegierten zur  
Verbands-Generalversammlung. 5. Anträge. 6. Ver-  
schiedenes.

Das Mitgliedsbuch legitimiert am Eingang  
zum Saal.

Wir erwarten, daß die Kollegen ihre Interesse an  
dieser interessanten Tages-Ordnung durch einen zahl-  
reichen Besuch dieser Versammlung bekunden.

Die Branchenleitung.

**Kraftdroschenführer.**

Bezirks-Versammlungen finden statt:  
**Bezirk Moabit** am **Freitag**, den 15. März 1912,  
abends 6 Uhr, im Lokale von Geider, Luthowstraße.

**Bezirk Wedding** am **Montag**, den 11. März,  
abends 6 1/2 Uhr, im Lokale von Rasorowski, Ravené-  
straße 6.

**Bezirk Schönhauser Vorstadt** am **Montag**,  
den 11. März, abends 8 Uhr, im **Genossenschafts-  
Wirtshaus**, Stargarderstr. 3.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl der Bezirks-  
führer. 3. Geschäftliches. 4. Diskussion und Verschiedenes.

Die Bezirksführer.

**Bezirk Schöneberg, Friedenau und Steglitz**  
am **Freitag**, den 8. März, abends 7 Uhr, in den  
„Neuen Rathausssälen“, Weininger- Ecke Martin Luther-  
straße (Tunnel) bei Großer

**Bezirks-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten  
Genossen Klüter über den Kampf ums Dasein. 2. Neuwahl  
des Bezirksführers. 3. Diskussion und Verschiedenes. Die  
Kollegen werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Der Bezirksführer.

An die Mitglieder der Nationalen Kranken- und  
Sterbekasse der Droschkenkutscher und verwandten  
Berufsgenossen E. H. K. Nr. 75.

**Mitgliederversammlung**

**Montag**, den 11. März 1912 abends 8 1/2 Uhr im **Ge-  
werkschaftshaus**, Engelufer 15, Saal 1.

Tages-Ordnung: Auflösung der Kasse. 2. Diskussion.  
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
Der Eintritt ist nur durch Vorlegung des Mitgliedsbuches  
gestattet. Mitglieder, welche länger als 8 Wochen mit  
ihren Beiträgen im Rückstand sind, haben keinen Zutritt  
§ 87 des Statuts.

Mitglieder, welche mehr als 14 Wochen schulden, haben  
ihre Mitgliedschaft verloren. § 5 des Statuts.

Der Vorstand. J. A.: W. Klüter.

**Berliner Lokales.**

Der Kollege Alexander Jadow jagt den  
Kollegen im Betrieb Ziemer, Philippstr. 19, hierdurch  
seinen herzlichsten Dank für die Unterstützungen während  
seiner langen Krankheit.

Verloren wurde **Montag**, den 19. Februar  
früh auf dem Wege von Turn- Ecke Besselstraße  
nach Ledebowstraße ein Portemonnaie mit 44 Mk.  
Inhalt, einer Legitimationskarte des Verbandes, einer  
Nadelfahrtkarte sowie einer Mitgliedskarte des S. C.  
Mars. Da es sich um kassierte Gelder handelt und  
der Verlierer ersparlich ist, wird der ehrliche Finder  
gebeten, das Portemonnaie mit Inhalt gegen Be-  
lohnung abzugeben im Büro des Ledigenheims, Char-  
lottenburg, Dannebergstr. 47.

**Cöpenick und Umgegend.**

**Bezirk Alt-Gliencke.** Am **Sonntag**, den  
10. März 1912, früh 10 Uhr, bei Koch, Köpenickerstr.:

**Bezirks-Versammlung.**

**Bezirk Grünau.** Am **Sonntag**, den 16. März  
1912, abends 8 Uhr, findet bei Franz, Köpenickerstr., eine  
**äußerst wichtige Zusammenkunft**  
statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

**Bezirk Friedrichshagen.** Am **Sonntag**, den  
16. März 1912, abends 8 1/2 Uhr, bei Mangel, Hinden-  
allee:

**Bezirks-Versammlung**

mit darauffolgendem **Gemütlichen Beisammensein.**

**Bezirk Cöpenick.** Am **Sonntag**, den 16. März  
1912, abends 8 1/2 Uhr, bei Stippkehl, Schönefelder-  
straße 5:

**Bezirks-Versammlung mit Frauen.**

Tages-Ordnung: 1. Leben und Leiden des deutschen  
Seemanns. Vortrag des Redakteurs Paul Müller.  
2. Diskussion. 3. Bericht von der Generalversammlung  
Gr.-Berlin. 4. Geschäftliches.

In allen Versammlungen Berichterstattung von der  
Generalversammlung Gr.-Berlin.

Die Agitationskommission.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Rettig, Berlin.

Verlagsanstalt „Courier“, S. m. b. S.

Druck: Maurer u. Dimmig, Berlin, Adalbertstr. 27.